

Die Bronzezeit in Bayern

Stand der Forschungen zur relativen Chronologie

Von Walter Torbrügge, München

Inhalt: EINLEITUNG, S. 1. — DIE TERMINOLOGIE, S. 5. — DIE ARCHÄOLOGISCHE GRUPPIERUNG, S. 14. — A. *Die Gräber*, S. 15. — Die Kupferzeit (Abb. 4), S. 15. — Die Stufe A der Bronzezeit (Abb. 5—8), S. 17. — Die Stufe B (Abb. 9—10), S. 31. — Die Phase C 1 (Abb. 11 und 13), S. 38. — Die Phase C 2 (Abb. 12 und 13), S. 43. — Die Stufe D (Abb. 14 und 15), S. 44. — B. *Die Horte* (Abb. 16—17), S. 47. — ZUSAMMENFASSUNG, S. 56. — LISTEN, S. 57. — A. *Die Gräber*, S. 57. — Die Kupferzeit, S. 57. — Die Stufe A der Bronzezeit, S. 58. — Die Stufe B, S. 60. — Die Phase C 1, S. 65. — Die Phase C 2, S. 68. — Die Stufe D, S. 70. — B. *Die Horte*, S. 73. — Die Stufe A, S. 73. — Die Stufe B, S. 76. — Die Stufe C, S. 77. — Die Stufen C oder D oder C/D, S. 77. — Die Stufe D, S. 78. — Die Stufen D und Ha A, S. 78.

Zitierweise

In Klammern gesetzte Zahlen beziehen sich im Text auf die Listen S. 57ff.

Behrens 1916 = G. Behrens, Die Bronzezeit Süddeutschlands. Kataloge des RGZM. 6 (1916).

Hachmann 1957 = R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen, Chronologische Untersuchungen. 6. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte (1957).

Holste 1953 = F. Holste, Die bronzezeitlichen Vollgriffscherter Bayerns. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 4 (1953).

Hundt 1958 = H.-J. Hundt, Katalog Straubing I, Die Funde der Glockenbecherkultur und der Straubinger Kultur. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 11 (1958).

Naue 1894 = J. Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern (1894).

Torbrügge 1959 = W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 13 (1959).

Einleitung

Dieser Bericht beschränkt sich auf Bayern, weil innerhalb seiner Grenzen die Unterschiede im Publikations- und Bearbeitungsstand der einzelnen Fundlandschaften leichter ausgeglichen werden können als in einem größeren Gebiet. Zugleich verleitet die überschaubare Fundmenge nicht zur Vernachlässigung der Fundkritik. Auf der anderen Seite hat bisher noch keine Provinz Bayerns

genügend Material geliefert, um eine selbständige relativ-chronologische Ordnung zu gestatten¹.

Allerdings stecken die politischen Grenzen des Landes nicht auch einen archäologisch einheitlichen Bezirk ab. Wie Mainfranken sich stets nach Hessen oder zur Rheinebene hin orientiert hat, schließt Nordostbayern sich zumeist an Böhmen an. Aber über allen Regionalgruppen lagert doch ein einigermaßen dichtes Netz von gleichartigen oder ähnlichen Leitformen, teils infolge der besonders weitläufigen Streuung bestimmter Typen, teils infolge ihrer Abwandlung in nächstverwandte lokale Varianten. In erster Linie kommt es hier darauf an zu ermitteln, wieweit sich die chronologische Gruppierung dieser Leitformen auf Grund der einheimischen Verhältnisse den bekannten überregionalen Schemata einfügt oder ihnen widerspricht.

Die Angelpunkte jeder bayerischen Chronologie ruhen natürlich immer in einem süddeutschen und schließlich mitteleuropäischen System, mögen sich auch einige landschaftliche Abweichungen schon deutlicher zu erkennen geben. Es ist daher überflüssig, die grundsätzliche Beweisführung für eine Stufengliederung an einheimischen Beispielen zu wiederholen, wo sie im weiter gezogenen Arbeitsfeld längst überzeugend nachgewiesen ist. So besteht gegenwärtig durchaus kein Grund, die Teilung der Bronzezeit in die Perioden A bis D durch P. Reinecke anzufechten. Die Unstimmigkeiten in der Spezialliteratur beziehen sich vielmehr in der Hauptsache auf die Feingliederung einiger Stufen und – damit im engsten Zusammenhang – auf unterschiedlichen Gebrauch und unterschiedliche Auslegung der allgemeinen Terminologie.

Seit langem spielt sich nämlich die chronologische Argumentation sozusagen in zwei Schichten ab. In der einen vollzieht sich die sachliche Zuweisung von Materialgruppen und ihr Vergleich anhand archäologischer Merkmale, in der anderen eine fast gänzlich hypothetische Diskussion mit Hilfe von Kennworten, wie sie inzwischen für jede Phase und Stufe gebräuchlich geworden sind. Da aber diese Kennworte bei verschiedenen Autoren nach abweichenden Schlüsseln entziffert werden, sind gewisse Mißverständnisse unvermeidlich. Folgerichtig ist heute jeder Verfasser einer chronologischen Studie gezwungen, vorweg seine Auffassung über die Nomenklatur zu erläutern und nach Möglichkeit mit anderen Auffassungen abzustimmen. Es schien daher angebracht, dem Bericht einen Vergleich der Schemata voranzustellen, die für die relative Chronologie Süddeutschlands oder Mitteleuropas von Bedeutung sind, und das Für und Wider der sachlichen Argumente erst abzuwägen, nachdem die Abweichungen, Widersprüche und Irrtümer in der Nomenklatur eindeutig beschrieben sind.

Die verschiedenen Fundgattungen werden im folgenden gesondert behandelt^{1a}. Man kann nicht von der Annahme ausgehen, daß einer Grabreihe A

¹⁾ Das bestätigte sich erneut bei der Aufarbeitung der Bronzezeitfunde in der Oberpfalz für meine Dissertation (Torbrügge 1959). Ihr ungedruckter chronologischer Abschnitt dient als Grundstock für diesen Bericht, der Ende 1958 abgeliefert wurde. Neuere Literatur konnte daher nicht mehr verarbeitet werden. Ich verweise aber noch ausdrücklich auf H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. *Röm.-Germ. Forsch.* 22 (1959).

^{1a)} Dabei werden die Siedlungen vorerst ausgeklammert. Einmal ist hier der Bearbeitungsstand besonders unzureichend, zum andern scheint uns die Methode vielfach nicht gerefftfertigt, mit der die meisten Siedlungskomplexe bisher ausgewertet worden sind. Das erfordert zu seiner

auch eine Hort- und eine Siedlungsreihe A entsprechen müßten, während einer Grabreihe B wieder eine Hort- und Siedlungsreihe B zeitlich parallel liefe. Horte sind nun einmal nach anderen Gesichtspunkten angesammelt und niedergelegt worden als die persönlichen Besitztümer, die einem Toten mit in die Erde gegeben wurden. Noch anders verhält es sich aus der Natur ihrer Funktion heraus bei den Siedlungen. Die vollständige Gleichläufigkeit bestimmter Grab-, Hort- und Siedlungsreihen kann nur vorausgesetzt werden, wo auch die Übereinstimmung im Material vollständig ist, und selbst hier nur im Rahmen eines Schemas und keinesfalls im Sinne einer absoluten Gleichung nach Jahren oder Jahrzehnten.

Da die relative Chronologie letzten Endes überhaupt nur auf einer konsequenten Schematisierung beruht, muß sich die Koppelung von zwei oder drei schematischen Stufenleitern doppelt verhängnisvoll auswirken, wo sie als genaues Spiegelbild der bronzezeitlichen Wirklichkeit aufgefaßt und als solches auch hypothetisch in Ansatz gebracht wird. Fast alle vorgeschiedlichen Fundgruppen werden in ihrer Zusammensetzung von überaus zählebigen Mustern bestimmt, für die uns die Motive durchweg noch unbekannt sind. Daraus folgt, daß bei Beachtung aller methodischen Grundregeln unserer Disziplin vorerst auch nur gewisse Musterreihen festzulegen sind. Ihre Gruppierung deutet freilich eine zeitliche Abfolge von selbst an, aber diese Abfolge hat selbstverständlich nur schematische Bedeutung, wie es nach ihrem Zustandekommen nicht anders sein kann. Die einfache Projizierung auf ein absolutes Zeitsystem, graphisch etwa durch übereinandergestapelte Kästchen dargestellt, gibt den Sachverhalt in den wenigsten Fällen genau an. Denn mit Sicherheit brechen z. B. die Stufenlinien der Bestattungssitten absolut-zeitlich an anderen Schnittpunkten ab als die Stufenlinien einiger Formenreihen oder Grabkombinationen. Die chronologische Bronzezeitforschung kann sich noch lange nicht schmeicheln, etliche Materialgruppen festgestellt zu haben, die ohne Vorbehalte entsprechenden absoluten Zeiträumen eingefügt werden könnten. Wenn man in einem schematischen Chronologiesystem die einzelnen schärfer beschriebenen Materialhorizonte sich auch gut als straff gespannte Fäden in der Vertikale vorstellen darf, so muß man doch in einem absoluten Chronologiesystem sofort ihre vielfältige Berührung und Verschlingung annehmen. Das ist meines Wissens niemals ernstlich bestritten, in seinen methodischen Auswirkungen auf die Ausarbeitung einer relativen Chronologie aber selten genug berücksichtigt worden. Vor allem gilt dies für die Vermischung von archäologischen und sog. historischen Betrachtungsweisen in der Vorgeschichte, die noch längst nicht überall aufgegeben sind. Und eben hierauf beruht die Überlegenheit des Reineckeschen Schemas

Begründung umständliche und naturgemäß vorwiegend kritische Ausführungen, die ihrerseits wenig Gewinn für das eigentliche Thema versprechen. Bei der gegenwärtigen Fundsituation besteht nur die Möglichkeit, von den Grabhorizonten auf die Siedlungen zurückzuschließen. Für eine selbständige Siedlungschronologie fehlt es noch an vollständigen Katalogen nach dem Muster der Region Straubing (vgl. Hundt 1958). Nur ihre Vielzahl würde eine genaue statistische Vergleichung aller Formen und Muster von verschiedenen Plätzen erlauben und durch die langsame oder plötzliche Verschiebung der Schwergewichte auch zeitliche Stufungen zu erkennen geben.— Zur frühbronzezeitlichen Siedlungsgeramik vgl. bes. Hundt 1958 und W. Dehn in Bayer. Vorgeschichtsb. 18/19, 1951/52, 1ff.

von 1902. Es hat sich trotz aller berechtigten Einwände im einzelnen als beständig erwiesen, weil es mit Mitteln aufgestellt wurde, die der prähistorischen Archäologie als hervorragend antiquarischer Disziplin angemessen waren.

Für eine chronologische Untersuchung stehen in Bayern vielerlei Materialpublikationen von recht ungleichem Wert zur Verfügung². Nach wie vor gewinnt man bei G. Behrens einen ziemlich guten ersten Überblick³. Er kann neuerdings ergänzt werden durch R. Hachmanns umfangreichen süddeutschen Katalogteil mit guten Abbildungen⁴. Ausgesprochen oder vorwiegend chronologische Arbeiten aus jüngerer Zeit sind nicht sehr zahlreich⁵, in vorderster Linie stehen hier immer noch die kleineren Beiträge von P. Reinecke⁶ und F. Holste⁷. Ein vollständiger Fundkatalog der gesamten Bronzezeit mit ausreichender Bebilderung, der alle Funde bis 1956 umfaßt, liegt für die Oberpfalz vor⁸. Aber auch J. Naues Berichte über seine Grabungen in Südbayern

²⁾ Zeitschriften: Fundberichte und Aufsätze vor allem in Abhdlg. Nat. Hist. Ges. Nürnberg 1, 1852ff. — Altbayer. Monatsschrift 1, 1899 — 15, 1918. — Bayer. Vorgeschichtsfreund 1, 1921 — 9, 1930, ab 10, 1931/32ff. Bayer. Vorgeschichtsbl. — Beitr. zur Anthr. und Urgesch. Bayerns 1, 1877 — 19, 1915. — Jahresberichte mehrerer historischer Vereine, besonders von Dillingen, Günzburg, Nördlingen, Regensburg und Straubing. — Kataloge: Katalog des Bayerischen Nationalmuseums 4 (1892). — Katalog der im germanischen Museum befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler (1887). — Handschriftlicher Katalog der bayerischen Funde im Museum Berlin, Prähistorische Staatssammlung München (F. Birkner 1908). — W. Dehn und E. Sangmeister, Die Steinzeit im Ries, Katalog der steinzeitlichen Altertümer im Museum Nördlingen. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 3 (1954) (auch frühe Bronzezeit). — Hundt 1958. — Chr. Peschek, Katalog Würzburg 1, Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 12 (1959). — A. Stroh, Katalog Günzburg, Die vorgeschichtlichen Funde und Fundstätten. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 2 (1952). — Alle anderen älteren Kataloge sind entweder wegen des Fehlens von Abbildungen oder auf Grund ihrer unglücklichen Anlage nur bedingt brauchbar. Dasselbe gilt für die Landschaftsbeschreibungen meist kleineren Umfangs und einige Kataloge von Lokalsammlungen. Vgl. aber W. Torbrügge, Die Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis Rosenheim (1959).

³⁾ Behrens 1916.

⁴⁾ Hachmann 1957.

⁵⁾ z. B. W. Dehn, Eine frühbronzezeitliche Siedlungsgrube bei Gaimersheim, Ldkr. Ingolstadt. Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 1ff. — Ders., Ein Brucherfund der Hügelgräberbronzezeit von Bühl, Ldkr. Nördlingen (Bayern). Germania 30, 1952, 174ff. — H.-J. Hundt, Keramik aus dem Ende der frühen Bronzezeit von Heubach (Kr. Schwäbisch Gmünd) und Ehrenstein (Kr. Ulm). Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 27ff. (behandelt zu guten Teilen bayerische Funde). — Im größeren süddeutschen Rahmen auch S. Junghans, H. Klein und E. Scheufele, Untersuchungen zur Kupfer- und Frühbronzezeit Süddeutschlands. 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 77ff. — Hachmann 1957, bes. 112ff.

⁶⁾ Vollständige Bibliographie bis 1941 in 31. Ber. RGK. 1941 (1942) 2. Teil 139ff. — Auf Bayern bezüglich bes. in Altbayer. Monatsschrift 5, 1905, 110ff.; 7, 1907, 39ff.; 8, 1908, 97ff. — A. u. h. V. 5 (1911) 394ff. Taf. 68. — Bayer. Vorgeschichtsfreund 1/2, 1921/22, 18ff.; 36ff. — Correspondenzbl. Ges. f. Anthr. 32, 1901, 57ff. — Das Schwäb. Museum 8, 1932, 125ff. 164ff. — Germania 8, 1924, 43f.; 18, 1934, 94ff. 178ff.; 19, 1935, 206ff.; 22, 1938, 4ff. 231ff.; 25, 1941, 134ff.; 27, 1943, 109ff. — Wiener Prähist. Zeitschr. 4, 1917, 83ff. — Zeitschr. f. Ethn. 34, 1902, 217ff.

⁷⁾ Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 1ff.; 15, 1938, 19ff.; 16, 1942, 1ff. — Germania 24, 1940, 6ff.; 26, 1942, 1ff. 4ff. — Marburger Studien (1938) 95ff. — Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 412ff.

⁸⁾ Torbrügge 1959.

zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts müssen noch heute als vorzügliche Quelle gelten⁹. Schließlich muß in diesem Zusammenhang Holstes Monographie über die bayerischen Vollgriffscherwerter eigens erwähnt werden¹⁰. Gerade für chronologische Fragen liefert sie eine Fülle von Materialien und Anregungen.

Die Terminologie

Den Formenvorrat der frühen Bronzezeit hatte P. Reinecke mit seiner Stufe A schon 1902 ziemlich genau abgegrenzt¹¹. 1924 umriß er knapp ihre Aufteilung in zwei Phasen¹². Als Leitfunde für einen frühen Horizont nennt er hier Horte wie Gaubickelheim¹³ und Neuenheiligen¹⁴ und die triangulären „importierten“ Dolche. Eine späte Phase wird durch Horte wie Trassem¹⁵, Tinsdal¹⁶ und Langquaid (138) gekennzeichnet, durch Keramik wie aus der Gausrabschen Kiesgrube bei Kelheim (10) und durch die „ältesten Dolche bzw. Kurzschwerter mit geschweifter Klinge“. Erst 1933 bezeichnete Reinecke seine Frühphase auch als die „Zeit der Aunjetitzer Gräber“¹⁷. Für die Spätphase verwendet er – unter dem Vorbehalt des Provisorium – den Namen A 2. Vornehmlich die Barrenhorte möchte er als Zeugnisse für einen historischen Unruhehorizont ganz am Ende der frühen Bronzezeit verstanden wissen¹⁸.

Die sachliche Berechtigung für diese Gliederung ist namentlich von Holste bestritten worden. Unabhängig davon können sich jedoch die Bezeichnungen „Reinecke A 1“ und „Reinecke A 2“ immer nur auf die von Reinecke selbst unter diesen Termini skizzierten Materialkomplexe beziehen. Da er es an näheren Bestimmungen fehlen ließ, ergaben sich schon bald einige Verwechslungen, besonders hinsichtlich der Zuweisung der Straubinger Gruppe. Auf Grund der vielfältigen Übereinstimmung zwischen den Gräbern vom Typ Straubing (vgl. Abb. 5, 7 und 8) und ihren Inventaren und den Gräbern vom Typ Aunjetitz setzen die meisten Autoren Straubing im System Reineckes zu Recht nach A 1. Wo es als „Reinecke A 2“ erscheint, liegt entweder die irrtümliche Gleichsetzung mit der Holsteschen Terminologie vor oder die Einordnung stützt sich

⁹) Naue 1894. — Ders., Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee (1887). — Vgl. auch ders., Die vorrömischen Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen (1903).

¹⁰) Holste 1953.

¹¹) Correspondenzbl. Ges. f. Anthr. 33, 1902, 17ff.

¹²) Germania 8, 1924, 43.

¹³) Hachmann 1957, 204 Nr. 387.

¹⁴) O. Uenze, Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche (1938) 80 Nr. 69.

¹⁵) Behrens 1916, 19f. Nr. 63 Abb. 6.

¹⁶) Hachmann 1957, 196 Nr. 236 Taf. 31, 1—20.

¹⁷) Mitt. Anthr. Ges. Wien 63, 1933, 225. — Zur Keramik dieser Phase äußert er sich nochmals 1956 auf Grund der Scherbenfunde vom Burgberg bei Kallmünz, Ldkr. Burglengenfeld. Stratigraphische Anhaltspunkte fehlen hier freilich so gut wie anderwärts. Die Zuordnung beruht auf typologischen Erwägungen von sehr fragwürdiger Art. Zudem stellt Reinecke nur eine Auswahl jeweils sicherer A- und B-Verzierungen als angebliche A 2-Charakteristika zusammen: P. Reinecke, Der Ringwall von Kallmünz. Die Oberpfalz 50, 1956, 231ff.

¹⁸) Schumacher-Festschrift (1930) 107ff. — Vgl. u. a. Germania 16, 1932, 269.

auf eine sehr mißverständliche Äußerung Reineckes von 1933¹⁹. Das Kriterium der triangulären Dolchklingen ohne Umrißschweifung dürfte auch im Sinne Reineckes ausreichen, um für Straubing in seinem System ein für alle Male den Ansatz nach A 1 zu sichern.

F. Holste hat seine abweichende Auffassung zur Untergliederung der Stufe A sehr deutlich 1942 dargestellt²⁰. Eine Frühphase glaubte er eigentlich nur in Südwestdeutschland besser ausscheiden zu können. Sie wird charakterisiert durch trianguläre Dolchklingen, Rollen- und Säbelnadeln und den für die Adlerberggruppen typischen Elfenbeinschmuck²¹. In Bayern sieht er das bekannte Grab von Safferstetten (2) als Vertreter seiner Phase A 1 an (*Abb. 4, 1–3*). Er betont freilich den engen Zusammenhang mit den späten Glockenbechern²². Alle Materialien Straubinger Art rückt Holste in seine Phase A 2. Aber damit verschiebt er nicht einfach Namen und Sachgruppen gegeneinander, sondern er versucht über den mittelbaren und unmittelbaren Fundvergleich vielmehr den archäologischen Beweis zu führen, daß seine Spätphase die Masse aller frühbronzezeitlichen Objekte umfaßt, Gaubickelheim so gut wie Trassem und Langquaid (vgl. *Abb. 5–8*). Mit Reinecke stellt er allerdings Horte wie Langquaid und die Barrenfunde aus historischen Erwägungen an den Schluß seiner Phase A 2²³.

Erst auf einem Umweg nähert Holste später seine Phasenteilung der Reineckeschen wieder an. Und zwar möchte er die Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf mit bestimmten schlanken Randbeilen im Zusammenhang sehen, wie es sich etwa auf dem kleinen Friedhof von Sengkofen andeutet (*Abb. 6, 1–8*)²⁴. Dabei geht er von der Beobachtung aus, daß die Beigabe von Streitbeilen in den frühbronzezeitlichen Gräbern Bayerns ungewöhnlich ist und in einigen Fällen offenbar nur als Vorwegnahme einer mittelbronzezeitlichen Sitte gedeutet werden kann. Die späte Ansetzung der Kugelkopfnadel ergab sich über Holstes Einschätzung der Horte wie Langquaid von selbst. Eine feste Kette von regelmäßig ähnlichen oder gar gleichartigen Fundkombinationen mit Beil und Nadel des fraglichen Typs, die die Existenz einer eigenen Phase belegen oder doch wahrscheinlich machen würde, hat er nicht gesehen. Ausdrücklich hebt er die Verzahnung der Kugelkopfnadel und der Horte wie Langquaid mit der Materialmasse seiner Phase A 2 hervor. Lediglich innerhalb dieser Phase bewertet er sie als späte Erscheinungen.

¹⁹) Mitt. Anthr. Ges. Wien 63, 1933, 225: Hier spricht Reinecke in Ergänzung der keramischen Funde von Kelheim, die Leitformen seiner Phase A 2 bilden, von ähnlichen Funden „von der Donau aus der Gegend von Straubing“. Auf diese Bemerkung stützte zum Beispiel W. Dehn seine Zuweisung von Straubing nach Reinecke A 2: Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 22.

²⁰) Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 1ff.

²¹) Behrens 1916, 74ff. Nr. 68.

²²) Diese Verbindung ergibt sich in erster Linie über die Armschutzplatte. Für Holste wie Reinecke galt vor allem die Dolchform als entscheidendes Kriterium für die Zuweisung an eine bestimmte Stufe. Klingen mit kurzer Griffzunge sind danach unbedingt glockenbecherzeitlich. Vgl. Bayer. Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 19.

²³) F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands Bd. 1 (1953) 7. 23.

²⁴) a. a. O. 14.

Eine Bemerkung über „frühe Kurzschwerter, entsprechende Dolche und den zugehörigen Formenschatz“, die er angeblich aus der Stufe A ausscheidet und der Stufe Reinecke B zuweist, führt Holste nicht genauer aus²⁵. Aus dem Zusammenhang ergibt sich jedoch, daß er hier Reineckes Ausdruck „älteste Schwerter bzw. Dolche mit geschweifter Klinge“ irrtümlich auf die Waffen seines Lochhamhorizontes bezogen haben muß²⁶.

Nicht ohne Bedeutung für die süddeutschen Verhältnisse ist das Bild, das E. Vogt 1948 von der Gliederung der Schweizer Frühbronzezeit entworfen hat²⁷. Er sieht einen nordalpinen Blechkreis (Rhône – Straubing – Kisapostag) als ungefähr gleichzeitig mit dem Aunjetitzer Kreis an. Das entspricht in wesentlichen Punkten der Gleichung Holstes, denn Vogt rechnet die behandelten Formen in der Schweiz durchaus in eine Spätphase der frühen Bronzezeit, während eine Frühphase etwa durch den Hort von Neyruz vertreten werden soll²⁸.

Im Gegensatz zu Reinecke und Holste rechnet S. Junghans das Grab von Safferstetten in seiner chronologischen Skizze von 1953 wieder den späten süddeutschen Glockenbechern zu²⁹. Die Korrektur des Reineckeschen Schemas durch Holste scheint ihm nicht gerechtfertigt³⁰. Er zieht vielmehr die Masse der von Holste auf dessen Phasen A 1 und A 2 verteilten Formen erneut in einer Phase Junghans A 1 zusammen. Im Westen stehen demnach Adlerberg³¹ und Singen³² dem Straubinger Kreis im Osten gegenüber. In beiden Kreisen ist

²⁵) a. a. O. 106f.

²⁶) Das bestätigen seine Ausführungen zu den Schwertern mit trapezförmiger Griffplatte und vier Nieten: Holste 1953, 3ff. — Auf diese Weise kommt er zu der seinem eigenen Schema widersprechenden Forderung, die Grenze zwischen Früh- und Mittelbronzezeit vor das Erscheinen der „geschweiften Kurzschwertklingen“ zu verlegen. Diese Forderung ist nur gerechtfertigt, wenn man sie — wie Holste in diesem Falle unter Vernachlässigung der Reineckeschen Beschreibung — auf die Lochhamschwerter bezieht, die allerdings durchaus nicht immer wirklich geschweift sind. R. Hachmann bemüht sich erneut um den Nachweis, daß die geschweifte Klinge vor dem B-Horizont auftritt: Hachmann 1957, 120. Diese Tatsache ist von Holste sachlich gar nicht bestritten worden, er hatte lediglich die Bezeichnungen verwechselt.

²⁷) Festschrift für O. Tschumi (1948) 53ff.

²⁸) Auf keinen Fall hat Vogt hier die Gleichung A 1 = A 2 aufgestellt, wie Junghans glaubt: 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 78 Anm. 12. — Die schematische Gleichung A 1 = Straubing/A 2 = Aunjetitz durch Junghans entspricht nicht einmal seiner eigenen Theorie, denn auch bei Junghans ist das eigentliche Aunjetitz durchaus A 1. Junghans kann sich lediglich auf einige Formen beziehen, u. a. auf Ösennadeln und Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf, die Vogt als aunjetitzisch ansah und die Junghans teilweise seiner Phase A 2 zurechnet. Da aber Vogt noch eine Frühphase mit Horten und Funden wie Neyruz annimmt, könnte er also bestenfalls ein hypothetisches A 2 und A 3 zeitlich parallelisiert haben. Materialmäßig käme das annähernd der Gleichsetzung der Straubinger Gräber mit dem Horizont um die Kugelkopfnadeln durch Holste gleich, nicht aber terminologisch. — Auch eine Gleichsetzung des Vogtschen Materialhorizontes mit dem Horizont Trassem liegt nicht in der Form vor, wie Hundt sie vermutet: Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 42.

²⁹) 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 77ff. — Vgl. Junghans, Die frühbronzezeitlichen Kulturen Südwestdeutschlands. Ungedr. Diss. Tübingen (1948).

³⁰) a. a. O. 78 Anm. 12.

³¹) Behrens 1916, 74ff. Nr. 68.

³²) W. Kimmig, Ein Gräberfeld der Bronze- und Eisenzeit von Singen am Hohentwiel. Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 107ff. mit Literatur S. 120.

nach Junghans die einheimische Produktion auf Kupfer abgestellt, aber beide Kreise sollen zugleich einen Strom böhmisch-ungarischen Importgutes aus „Bronze vorwiegend östlicher Herkunft“ aufnehmen³³. Die Phase A 1 nach Junghans wird gegen die Phase A 2 durch einen schmalen Horizont von Barrenhorten abgegrenzt.

In Übereinstimmung mit Reinecke gehören der Phase Junghans A 2 die Horte wie Trassem und Langquaid an. Diese Phase ist weitgehend typologisch konstruiert, sie führt als Leitformen hauptsächlich Siedlungskomplexe und Einzelfunde ohne sichere stratigraphische Bindung. Unter ihnen spielen die Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf vom Typ Kollstein (*Abb. 3, 9*) und vom Typ Graben die vornehmste Rolle³⁴. Damit wird freilich das Schema Reineckes nicht vollständig übernommen. Die stärksten Abweichungen ergeben sich unter anderem bei den Ösenhalsringen oder Ösenbarrenhorten, die Reinecke jedenfalls an das Ende der Gesamtstufe verwiesen hatte. Hierher rückte er auch die entsprechenden Halsringkragen, die man billigerweise nicht gesondert betrachten kann³⁵, die bei Junghans aber im Importstrom seiner Phase A 1 mitschwimmen (vgl. *Abb. 6, 8*)³⁶. Im selben Importstrom tauchen auch die geschweiften Dolchklingen auf, die Reinecke als Leitformen seiner Phase A 1 vorgestellt hatte³⁷. Demgegenüber wird die Phase Junghans A 2 durch ein verkümmertes Dolch-

³³) Eine eingehende Kritik des Junghansschen Versuches ist hier nicht am Platze, doch scheint die Verzahnung von archäologischen und metallurgischen Ergebnissen nicht gegückt. Auf die Problematik metallurgischer Gruppierungen weist Junghans selbst hin. Welche Verschiebungen auf diesem Gebiet noch möglich sind, erweist sein letzter Bericht über die fortschreitenden Arbeiten (*Germania* 35, 1957, 11ff.). Sie bewegen sich in Ausmaßen, die in dieser Größenordnung im archäologischen Rahmen nicht mehr denkbar sind. Auf entscheidende Fehler in seiner Statistik habe ich an anderer Stelle aufmerksam gemacht (Torbrügge 1959, 10f. Anm. 26). — Für die von Junghans vorgeschlagene Änderung der Termini sehe ich keinen Grund, obwohl er gezeigt hat, daß ein Großteil der frühbronzezeitlichen Materialien aus Kupfer besteht. Von einer „süddeutschen Kupferzeit“ (Junghans A 1) und einer „süddeutschen Frühbronzezeit“ (Junghans A 2) zu reden, ist aus zwei Gründen nicht angezeigt. Einmal bestehen die Objekte seiner Phase A 1 nur aus Kupfer, soweit sie nicht seinem anzweifelbaren böhmisch-ungarischen Importstrom angehören. Dieser Importstrom liefert aber gerade den wesentlichen Beitrag zur materiellen Ausrüstung der frühen Bronzezeit in Süddeutschland. Zum andern ist die Existenz seiner Phase A 2 mit den Mitteln exakter Fundvergleichungen überhaupt nicht zu beweisen.

³⁴) Kollstein, Ldkr. Parsberg: Ankauf aus Besitz eines Raubgräbers (Torbrügge 1959, 151 Nr. 123 Taf. 34, 2). — Graben, Ldkr. Kaiserslautern: Einzelfund im Moor (Hachmann 1957, 206 Nr. 424 Taf. 47, 28. — 34. Ber. RGK. 1951/53 [1954] 87 Abb. 8, 3).

³⁵) Aus solchen Erwägungen hat Reinecke Ringhalskragen auch dort als Horte angesprochen, wo ihre Verwendung als Totenschmuck offensichtlich war (vgl. Sengkofen, 21). Hierauf geht die gleichartige Beurteilung durch Behrens zurück (Behrens 1916, 5 Nr. 25 = 69 Nr. 21; 8 Nr. 34).

³⁶) Es bleibt offen, aus welchen Gründen diese in Süddeutschland recht häufige Garnitur überhaupt als ungarisch-böhmisches Import gelten soll. Offenbar wurde Junghans durch ihren hohen Zinngehalt zu einer entsprechenden Zuordnung bestimmt (Sengkofen z. B. in 3 Ringen um 4,0—9,0% Sn. Ortsakten Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege). Bei der Annahme einheimischer Kupferproduktion wäre die Auslegung als Importstück zwingend. An Aunjetitzer Herkunft denkt Hachmann (Hachmann 1957, 120), während Billig mit Recht auf das häufige Auftreten in Süddeutschland verweist (Arbeits- und Forschungsber. zur Sächs. Bodendenkmalpflege 6, 1957, 315). Zur Verbreitung entlang der „Südseite der deutschen Mittelgebirge“ und in Oberitalien hat schon Reinecke mehrere Fundorte angeführt (*Germania* 16, 1932, 270f. Anm. 7—9).

³⁷) 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 86 Abb. 7, 19.

exemplar vertreten, das in keiner Hinsicht typisch ist³⁸. Die von Junghans angestrebte Auflösung der Widersprüche zwischen den Schemata Reineckes und Holstes, die Junghans zumindest teilweise auf eine irrtümliche Auslegung des älteren Systems durch Holste zurückführen möchte, wird damit nicht erreicht.

Auch R. Hachmann hat diese Widersprüche als folgenschwere Ursachen für mancherlei Irrtümer erkannt. In seiner Behandlung der frühen Bronzezeit Süddeutschlands von 1957 kommt er zu dem Schluß, daß die Gruppe Straubing wiederum einem A 1 im Sinne Reineckes zuzurechnen sei³⁹. Unter A 2 sammelt er dagegen hauptsächlich einige Waffenfunde, die ihrerseits nicht vollständig mit den von Reinecke unter diesem Terminus vorgestellten Materialgruppen korrespondieren, aber auch mit den Junghansschen Gruppen nicht vollständig übereinstimmen. Praktisch erweitert er den Holsteschen Gedanken von späten Streitbeilen schlanker Form und Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf innerhalb der Straubinger Fundmasse und versucht, ihn durch die Angliederung der zypri-schen Schleifennadel mit langer Spirale abzusichern. Seine beiden wenig überzeugenden Leitfunde von Malching und aus dem Köschinger Forst (13.15) führen zudem schlanke Dolchklingen von typologischer Mittelstellung zwischen den triangulären Exemplaren des Typs Straubing und den mittelbronzezeitlichen Waffen (*Abb. 6, 10. 11*). Allerdings äußert sich Hachmann nicht zur Einstufung der Gruppen wie Safferstetten oder Adlerberg, die das ursprüngliche Holste A 1 repräsentieren. In dieser Hinsicht übergeht er seine ältere und in sich konsequenter Auffassung des Holsteschen Schemas, in der er zuvor die Termine A 1, A 2 und A 3 in Vorschlag gebracht hatte⁴⁰.

Den wesentlich undankbareren Versuch, über die Siedlungsgeramik Beiträge zur Chronologie der frühen Bronzezeit zu liefern, haben zuerst W. Dehn 1952⁴¹ und dann H.-J. Hundt 1957 unternommen⁴². Im Gegensatz zu Dehn glaubte Hundt einen keramischen Horizont A 2 ermittelt zu haben, der von Seiten der Siedlung die noch ausstehende Ergänzung zu den vorwiegend nach Metallen erschlossenen Phasen Reinecke und Junghans A 2 darstelle⁴³. Es gelingt ihm auf alle Fälle, mehrere keramische Muster und Zierweisen als Glieder einer ungebrochenen Traditionskette aus der frühen bis in die mittlere Bronzezeit und darüber hinaus nachzuweisen. Die sichere Verbindung der behandelten Siedlungsware mit Metallobjekten aus Gräbern und Horten von eigenem Phasencharakter steht dagegen noch aus⁴⁴.

Eine stark vereinfachte Skizze gibt die Anwendung der üblichen Termine auf die bekanntesten Materialgruppen wieder, wie sie von den oben angeführten

³⁸) a. a. O. 87 Abb. 8, 5.

³⁹) Hachmann 1957, bes. 112ff.

⁴⁰) Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 377.

⁴¹) Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 1ff.

⁴²) Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 27ff.

⁴³) a. a. O. 47.

⁴⁴) Hundt macht ausdrücklich selbst auf die entsprechenden Schwierigkeiten aufmerksam, schränkt seine chronologische Schlußfolgerung aber nicht ein, obwohl die Verwendung von Bezeichnungen wie „Übergangshorizont“ oder „keramische Gruppe A 1/B 2“ seine Konzeption mehrfach entscheidend verwischt.

Autoren auch jeweils als Zeitgruppen der frühen Bronzezeit verstanden worden sind (Abb. 1).

	Reinecke	Holste	Junghans	Hachmann	Hundt	Vogt/Schweiz
Safferstetten		A 1	Ku	Ku (A 1)		
Gaubickelheim		A 1				älter (Neyruz)
Straubing		A 2	A 1	A 1 (A 2)	A 1	
Kugelkopfnadeln Langquaid	A 2		A 2	A 2 (A 3)	A 2	jünger (Blechkreis/ Aunjetitz)

Abb. 1. Vereinfachtes Schema zur Terminologie einzelner Autoren nach den wichtigsten Leitfundgruppen.

Die Reineckesche Stufenteilung für die mittlere und späte Bronzezeit ist weniger ausgiebig kritisiert und korrigiert worden. Nur Holste hat sich mit allen Stufen befaßt, während andere Bearbeiter sich in Anlehnung an Holste vornehmlich auf die Sichtung der Stufe B nach Reinecke bzw. B 1 nach Holste beschränkt haben. Die gegenwärtig gebräuchliche Nomenklatur und die sachliche Gruppierung der archäologischen Komplexe wird wechselweise den Vorgaben von Reinecke und Holste entlehnt, ohne daß der eigentliche Gewährsmann überall erkennbar wird.

Reinecke teilte das Gesamtmaterial 1902 auf die drei Stufen B, C und D auf⁴⁵. 1905 deutete er die Untergliederung seiner Stufe B an⁴⁶, führte sie jedoch erst 1924 genauer aus⁴⁷. Jetzt löste er eine Anzahl Fundgruppen aus B ab und bezeichnete sie in Zukunft als C 1, während er die ursprünglich unter C geführten Gruppen mit der Kennziffer C 2 versah. Für die abgelösten Fundgruppen (= C 1) sind typisch Weilerau (82) und Rottenried, beide nicht sicher beobachtet. Sie führen unter anderem Kurzschwerter und Dolche mit zwei Nieten auf den annähernd trapezförmigen Griffplatten (ähnlich Abb. 11, 4. 10) und Nagelkopfnadeln mit geschwollenem, geriefeltem Hals (ähnlich Abb. 11, 12). Den Restbestand der Stufe B nach ihrer „Entleerung“ 1924 hat Reinecke nicht mehr eigens beschrieben. Von seinen süddeutschen Leitfunden aus dem Jahre 1902 entspricht eigentlich nur ein Grabfund von Wiesbaden-Fasanerie mit geradseitigem Randleistenbeil und Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für vier Nieten einem Materialhorizont, den Holste später und schärfer als seinen Lochhamhorizont bezeichnet hat⁴⁸. Es ist meist übersehen worden, daß die

⁴⁵⁾ Correspondenzbl. Ges. f. Anthr. 33, 1902, 17ff.

⁴⁶⁾ Altbayer. Monatsschrift 5, 1905, 112ff. ⁴⁷⁾ Germania 8, 1924, 44.

⁴⁸⁾ Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) Taf. 15, 7. 8. — Ganz allgemein äußert Reinecke sich zu den Formen der Stufe B noch bei seiner Besprechung der Siedlungsfunde von Karlstein bei Reichenhall. Als typisch führt er dort auf: „Kurzschwerter mit geschweifter Kontur der Klinge, Nadeln mit geschwollenem gelochtem Hals, entsprechende mit Scheibenkopf, Bandarmbänder, herzförmiger Hängeschmuck, gewisse Beiltypen.“ Abgebildet sind u. a. eine Nadel mit Wellenschaft und rosettenförmigem Schaftquerschnitt, Rollennadel mit Wellenschaft, Stachelscheibe mit niedrigem Stachel, Fingerring mit Spiralscheibenenden, Tüllen und Blatt-pfeilspitzen, Randleistenbeil mit verbreiteter halbkreisförmiger Schneide (A. u. h. V. 5 [1911] 394ff. bes. 397f. Taf. 68, 1242—1255).

Teilung C 1/C 2 gar nicht das ehemalige C betrifft, sondern vielmehr das anfängliche Reinecke B.

Die Zweiteilung der Stufe B für Österreich durch K. Willvonseder geht sicher auf Reineckes Anregungen zurück⁴⁹. Da sie jedoch durch geschlossene Funde nicht bestätigt wird, kann sie hier außer acht gelassen werden⁵⁰. Zudem ergeben sich bei einem Vergleich des bayerischen Fundstoffes mit dem österreichischen doch so erhebliche Abweichungen, daß eine gemeinsame Auswertung nur im größerem Rahmen angebracht scheint.

Als Leitfunde für seine Phase C 1 nennt Reinecke 1924 einmal Göggenhofen (65 — *Abb. 11, 1–6*) mit einem Vollgriffschwert der Übergangsform, das er noch eigens als Leittyp für die Phase in Anspruch nimmt, zum andern Leibersberg (77 — *Abb. 11, 14–16*). Die Bestimmung des fraglichen Grabes in der umfangreichen Nekropole ist über eine besonders zitierte Nadel leicht möglich⁵¹. Danach handelt es sich um eine Bestattung mit Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, zweinietigem Dolch und der erwähnten Nadel aus Hügel 37. Die Phase C 2 markiert Reinecke durch die Funde von Hammer (89) Asenkofen (84 — *Abb. 12, 1–4*) und Reisensburg (96 — *Abb. 12, 5, 6*). Als Leitformen erscheinen vor allem die Vollgriffschwerter mit entwickeltem achtkantigem Griff (*Abb. 12, 6*), die frühen Griffzungenschwerter der Form Sprockhoff Ib (*Abb. 12, 1*) und bestimmte Nadeln mit stark geripptem Kolbenkopf (*Abb. 12, 4, 5, 14*). Der Formenvorrat der Stufe ist weiter in den „Altätern“ unserer heidnischen Vorzeit“ hinreichend umschrieben⁵². Im Widerspruch zu diesen Äußerungen steht allerdings Reineckes Tabelle zur Verteilung der Bronzeschwerter im rechtsrheinischen Bayern⁵³. Dort ist zunächst die Statistik unrichtig, dann aber entspricht die schematische Typisierung der Schwertformen in keiner Weise mehr dem anderwärts genauer umrissenen Schema von Reinecke selbst⁵⁴.

Ähnliche Unstimmigkeiten ergeben sich bei der Stufe D, deren Material gleichwohl ziemlich deutlich beschrieben ist⁵⁵. Vollgriffschwerter vom Typ Rieggsee (*Abb. 14, 7*), Griffzungenschwerter vom Typ Sprockhoff IIa (*Abb. 14, 1*),

⁴⁹) K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937).

⁵⁰) Vorbehalte gegen Willvonseders Arbeitsweise erhob sogleich F. Holste in seiner Rezension: *Prähist. Zeitschr.* 27, 1936, 315ff. — Vgl. aber Marburger Studien (1938) 103 Anm. 22. — Siehe Anm. 118.

⁵¹) Naue 1894 Taf. 30, 1.

⁵²) A. u. h. V. 5 (1911) 359ff. Taf. 62.

⁵³) *Germania* 18, 1934, 94ff. bes. Tabelle S. 96.

⁵⁴) So erscheinen in seiner Tabelle zum Beispiel in der Oberpfalz 3 Vollgriffschwerter der „älteren Form“ für die Phase C 1 und 3 Vollgriffschwerter der „jüngeren Form“ für die Phase C 2. Seinerzeit waren insgesamt 7 Vollgriffschwerter im Mus. Regensburg zugänglich bzw. gut publiziert. Von ihnen gehörte lediglich eines in Holstes Gruppe der Übergangsschwerter, die Reinecke damals bereits deutlich von den entwickelten Formen abgesetzt hatte, nämlich das Schwert aus dem Hort aus dem Forstmühler Forst, Ldkr. Regensburg (vgl. *Torbrügge* 1959 Nr. 261 Taf. 59, 11). Alle übrigen sind eindeutig als Achtkanterschwerter mit den Merkmalen der Leitformen für die Phase Reinecke C 2 zu identifizieren, und zwar auch bei großzügigster Auslegung der Formengrenzen. Demnach wäre entweder Reineckes Typographie ungenau oder seine Angaben in älteren Aufsätzen unrichtig. Vgl. *Torbrügge* 1959 Nr. 85, 113, 261, 333, 362, 363, 365, 392.

⁵⁵) A. u. h. V. 5 (1911) 205ff. Taf. 38. — *Germania* 27, 1943, 109ff.

Riegseemesser (*Abb. 14, 6*), schwer gerippte Armringe (*Abb. 14, 11*) und Nadeln (*Abb. 14, 3, 9*), Nadeln vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf (*Abb. 14, 10*) und namentlich eine eigentümliche Keramik mit Buckel- und Rillenverzierung (*Abb. 15*) bestimmen in ungemein weiter Verbreitung neben anderen charakteristischen, räumlich aber zumeist enger gestreuten Formen, das Gesicht der späten Bronzezeit. Ohne seine chronologische Konzeption aufzugeben, bezeichnet Reinecke diesen Horizont stellenweise auf Grund der Grabanlagen auch als Urnenfelderzeit⁵⁶.

Das Schema Holstes setzt mit dem sog. Lochhamhorizont ein⁵⁷. Er zählt zu seinen vornehmsten Formen die Dolche und Kurzscherwerter mit trapezförmiger Griffplatte für vier Nieten, von denen zwei oder alle Hutnieten sein können (*Abb. 9, 1, 15*), geradseitige Randleistenbeile (*Abb. 9, 19*), die verzweigte Sippe der Vierkantnadeln (*Abb. 9, 10, 18*) und ihre Verwandten mit rosettenförmigem Schaftquerschnitt (*Abb. 9, 16, 20*), bestimmte Lochhals- (*Abb. 9, 2*) und Kolbenkopfnadeln (*Abb. 9, 3*) und Blechschnuck mit breiten und schmalen Knöchelbändern (*Abb. 9, 12*), Stachelscheiben mit niedrigem Stachel (*Abb. 9, 7, 13*) und herzförmigen Anhängern mit frei eingerollten Ärmchen. Später hat Holste diesen Horizont mit dem Kennwort B 1 versehen. Ihm läßt er eine Phase B 2 folgen, die er allerdings nur gelegentlich unter dieser Bezeichnung vorstellt. In seinem Handbuch spricht er von einer „entwickelten Hügelgräberbronzezeit“, wie er dort auch seinen Abschnitt B 1 als den „älteren Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit“ anspricht⁵⁸.

Als Leitfund für seine Phase B 2 nennt Holste nun gleichfalls Göggenhofen⁵⁹. An anderer Stelle beruft er sich darauf, daß Reinecke „zwei sehr bezeichnende Männergräber“ als Musterbeispiele seiner Stufe B vorgestellt habe⁶⁰. Das kann sich sowohl auf Göggenhofen und Leibersberg beziehen wie auf Weilerau und Rottenried, die Reinecke 1905 bei seiner angedeuteten Untergliederung der Stufe B besprochen und in die spätere Phase C 1 gerückt hatte⁶¹. Auf jeden Fall ist die Identität von Holste B 2 und Reinecke C 1 klar, mögen sich beide Autoren über die Masse der Anschlußmaterialien auch im einzelnen ganz verschiedene Vorstellungen gemacht haben. Das Mißverständnis ist vorwiegend literarischer Art und erklärt sich gewiß zum Teil aus dem zuweilen gewundenen Stil Reineckes, in dem er auch wieder 1924 seine Phase C 1 noch wenige Zeilen vor ihrer endgültigen Benennung als Endabschnitt der Stufe B umschreibt⁶². Bei dieser Sachlage wird naturgemäß die scharfe Kritik hinfällig, der Holste die Phasenteilung C 1/C 2 durch Reinecke verschiedentlich

⁵⁶) Germania 22, 1938, 231ff.: Hier wählt Reinecke die Überschrift „Ein Friedhof der Urnenfelderzeit auf der Hochfläche der Frankenalb“. Im Text legt er sich mit dem Ausdruck „... die endbronzezeitliche Urnenfelderstufe ...“ wieder genauer fest, ohne freilich den Terminus D zu gebrauchen (S. 232).

⁵⁷) Marburger Studien (1938) 95ff.

⁵⁸) F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) 39ff.

⁵⁹) Holste 1953, 21.

⁶⁰) F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) 33f. — Vgl. die dort zitierten Tafelabbildungen mit Unterschriften.

⁶¹) Altbayer. Monatsschrift 5, 1905, 112ff.

⁶²) Germania 8, 1924, 44.

unterworfen hat⁶³. Als Holste C tritt also endlich auf, was bei Reinecke ab 1924 C 2 genannt wird, 1902 dagegen noch die ursprüngliche Reineckesche Stufe C vertritt. Die Parallelisierung über das Schwert mit entwickeltem achtkantigem Vollgriff ist eindeutig⁶⁴.

Während nun Reinecke die Materialgruppen C und D auch chronologisch einander nachgeordnet wissen wollte, hat Holste versucht, sie teilweise als zeitgleich zu erklären. Eindeutig glaubte er diese Auffassung für Nordostbayern nachweisen zu können⁶⁵. Die Existenz einer Stufe D bestreitet er damit nicht, soweit jedoch Materialformen in Rede stehen, möchte er sie auf das Riegseegebiet oder Böhmen beschränkt wissen⁶⁶. Die Folge bei einem Vergleich der Systeme von Reinecke und Holste ist also unter anderem, daß sich in der sachlichen Gruppierung ein „Leerraum“ auf der Höhe von Reinecke C 1 abzeichnet, wenn man der Holsteschen Terminologie folgt, ohne gleichzeitig konsequenterweise die Reineckesche aufzugeben. Sobald beide Systeme unkritisch nebeneinander gebraucht werden, ergibt sich über die Terminologie tatsächlich eine Siebenteilung der gesamten Bronzezeit in die Phasen A 1, A 2, B 1, B 2, C 1, C 2 und D, während sowohl Reinecke wie Holste in Wirklichkeit immer nur eine begründete Sechsteilung angenommen haben, da die Phase Reinecke C 1 ja mit der Phase Holste B 2 mehr oder weniger identisch ist. Unklarheiten dieser Art mußten sich um so eher ergeben, als trotz Holstes eindeutiger Beschreibung vielfach noch unbekannt blieb, welche Materialien er als B 2 angesprochen hatte⁶⁷.

⁶³) Holste 1953, 22. — Ders., Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 108.

⁶⁴) Vgl. Holste 1953, 21f.

⁶⁵) Der Masse einheimischer oder vermutlich einheimischer C-Bronzen soll hier ein beträchtlicher Anteil von Importgütern gegenüberstehen. Teils sollen sie aus dem Riegseegebiet stammen oder doch Riegseecharakter besitzen, teils böhmischen Zustrom belegen. Holstes Beweisführung geht unter anderem von der Annahme aus, daß die Riegseescharwerter nicht Derivate der Achtkantscharwerter seien und ihre angeblich unterschiedliche Verbreitung auf Zeitgleichheit deute. Dazu hat sich inzwischen W. A. von Brunn in seiner Rezension eindeutig im Gegensinne geäußert (Deutsche Literaturzeitung 75, 1954, 244ff.). Außerdem setzt er die gut mittelbronzezeitlichen Horte vom Muster Penkhof (154) auf Grund ihres Hortcharakters ohne weiteres als zeitgleich mit spätbronzezeitlichen Horten vom Muster Winklساß oder Mintraching (161) an (Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, bes. 17). Schließlich vermutet Holste, daß Frauengräber — das heißt Gräber mit Schmucksachen — mit Riegseeimport zeitlich im selben Horizont lägen wie Männergräber — das heißt Waffengräber — mit Inventaren der Materialgruppe C oder angeblich eigenständig entwickelten Formen von C-Charakter (Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen [1939] 109).

⁶⁶) Tatsächlich hat diese Auffassung vom Fehlen einer Stufe D in Nordostbayern mit der allgemeinen Anerkennung der Holsteschen Nomenklatur und im Verein mit der wechselnden Terminologie Reineckes (vgl. Anm. 56) hier und da bewirkt, daß D-Funde kurzerhand als urnenfelderzeitlich im Sinne der Stufe Ha A eingestuft werden. Vgl. Strullendorf (120) in der Fundchronik der Bayer. Vorgeschichtsbl. Das Beispiel kann dutzendfach wiederholt werden, besonders in einer gewissen Heimatliteratur, die auf Genauigkeit wenig Wert legt. Vgl. etwa H. Födisch, Bamberg und sein Umland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (1953) bes. 35ff. Hier werden die eindeutigen D-Funde von Memmelsdorf und Bamberg unter „Urnfelderkultur“ geführt, die groteskerweise hauptsächlich mit Skelettbestattungen in Hügeln zutage treten soll.

⁶⁷) So fordert V. Milojčić noch 1955: „... bedürfte es erst einer Klärung, was die B 2-Stufe (nach Holste) überhaupt ist ...“ (Germania 33, 1955, 318).

Der Vorgang ist auf *Abb. 2* verdeutlicht. Im folgenden werden die Stufenbezeichnungen im Sinne Reineckes gebraucht, wo eine sachliche Korrektur nicht vonnöten scheint. Nur in der Stufe A empfiehlt es sich, seiner Untergliederung nicht vorbehaltlos zu folgen.

Reinecke	Holste	Reinecke	Holste
B	B 1 B 2		
C 1		C 1	B 2
C 2	C	C 2	C
D	D	D	D

Abb. 2. Schematische Gleichung der mittel- und spätbronzezeitlichen Materialgruppen nach der Nomenklatur Holstes (links) und nach dem Formenbestand (rechts).

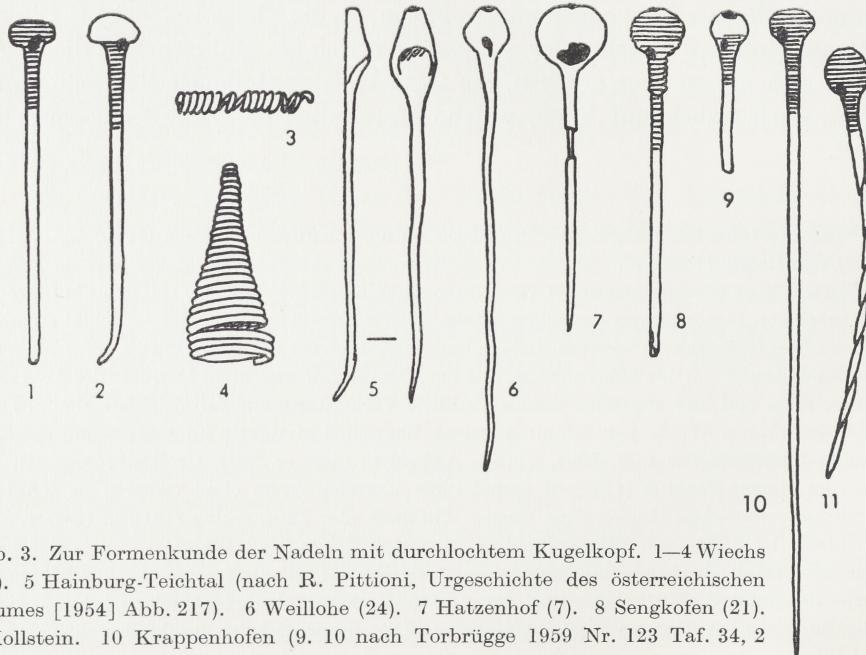


Abb. 3. Zur Formenkunde der Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf. 1—4 Wiechs (25). 5 Hainburg-Teichtal (nach R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes [1954] Abb. 217). 6 Weillohe (24). 7 Hatzenhof (7). 8 Sengkofen (21). 9 Kollstein. 10 Krappenhofen (9, 10 nach Torbrügge 1959 Nr. 123 Taf. 34, 2 und Nr. 226 Taf. 45, 26). 11 Malching (15). M. 1:2. — Zum Abschnitt „Die Stufe A der Bronzezeit“, S. 17ff.

Die archäologische Gruppierung

Um den Text zu entlasten und dem Leser die sofortige Kontrolle zu ermöglichen, sind die wichtigsten der hier zitierten Leitfundgruppen in den beigebenen Listen zusammengestellt. Dabei wurden auch Gruppen berücksichtigt, die in der chronologischen Diskussion eine Rolle gespielt haben, obwohl ihr

chronologischer Wert zum Teil tatsächlich nur gering war. Im Text und bei den Abbildungen sind die entsprechenden Listennummern in Klammern hinzugefügt.

A. Die Gräber

Die Kupferzeit (*Abb. 4*)

Man wird gut daran tun, das Grab von Safferstetten (2) mit Junghans wieder der Kupferzeit zuzuweisen und damit die bayerische Phase Holste A 1 aufzulösen (*Abb. 4, 1–3*). Safferstetten vertritt einen Typ von Flachgräbern mit liegenden Hockern, denen als Hauptwaffe zumeist Bogen und Pfeile mitgegeben wurden. Grab- und Bestattungsform erhalten sich unverändert bis in die frühe Bronzezeit, auch die Ausrüstung des Toten mit Pfeil und Bogen wird zunächst beibehalten. Diese gemeinsamen Züge verbinden beide Stufen enger miteinander als die typologische Verwandtschaft von Kupfer-, Stein- und Tonobjekten. Bei Einzelfunden fällt eine Zuweisung zuweilen schwer, bei den charakteristischen Fundkombinationen sind die Unterschiede dagegen einigermaßen scharf.

Man kann hier von dem Versuch absehen, die süddeutschen Glockenbecher innerhalb Bayerns in eine ältere und eine jüngere Schicht zu ordnen⁶⁸. Das Vorkommen der Daumenschutzplatte bis in die frühe Bronzezeit steht fest (*Abb. 5, 10*)^{68a}. Sogar Pfeilglätter, typische Beigaben in Glockenbechergräbern, tauchen hin und wieder auf frühen Bronzezeitfriedhöfen auf⁶⁹. Ebenso findet sich die plumpe Tasse mit kurzem Kragenhals wie Safferstetten (*Abb. 4, 2*) oder Straubing (*Abb. 4, 8*) noch im bronzezeitlichen Zusammenhang. Auf der anderen Seite ist die Klinge von Safferstetten für kupferzeitliche Verhältnisse ungewöhnlich groß (*Abb. 4, 3*). Sie erscheint allerdings genau im gleichen Fundverband wie die winzige trianguläre Kupferklinge von Straubing (*Abb. 4, 6*) und die kleine Klinge mit Griffdorn von Dillingen-Ost (*Abb. 4, 10*). Eben über die Fundkombination scheint die Trennung einer kupferzeitlichen Grabserie und einer Grabserie vom Typ Straubing auch dort möglich, wo nicht typische Becherverzierungen oder -formen ohnedies eindeutig datieren. In diesem Zusammenhang bleibt es unerheblich, auf welche Weise Kupfer- und frühe Bronzezeit sich überschneiden. Ihr unmittelbarer Zeitkontakt steht außer Zweifel. Er wird besonders deutlich an Fundplätzen wie Nähermemmingen (17), wo die Bronzezeitgräber dergestalt in kupferzeitliche Siedlungsgruben eingetieft sind, daß

⁶⁸) Vgl. dazu S. Junghans in 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 77ff. — Materialmäßig hat auch W. Dehn eine solche Zweitteilung im Sinne, wenn er die Glockenbecherfunde von Straubing gegen die Keramikfunde von Uttenhofen-Stephansposching stellt (Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 23; zitiert Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942 Taf. 14, A und B). Seinerzeit sah er allerdings Uttenhofen-Stephansposching mit Safferstetten als Vertreter einer Phase Holste A 1 an. Tatsächlich erscheint die Keramik von Uttenhofen zumindest mit einem bauchigen Gefäß mit Kragenhals und Rillengruppen auf der Schulter frühbronzezeitlich (Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942 Taf. 14, B 4). Die Straubinger Glockenbechergräber können dagegen wohl aber kaum von Safferstetten abgesetzt werden (vgl. *Abb. 4*).

^{68a}) Vgl. Anm. 22.

⁶⁹) Vgl. Hundt 1958 Taf. 12, 8.

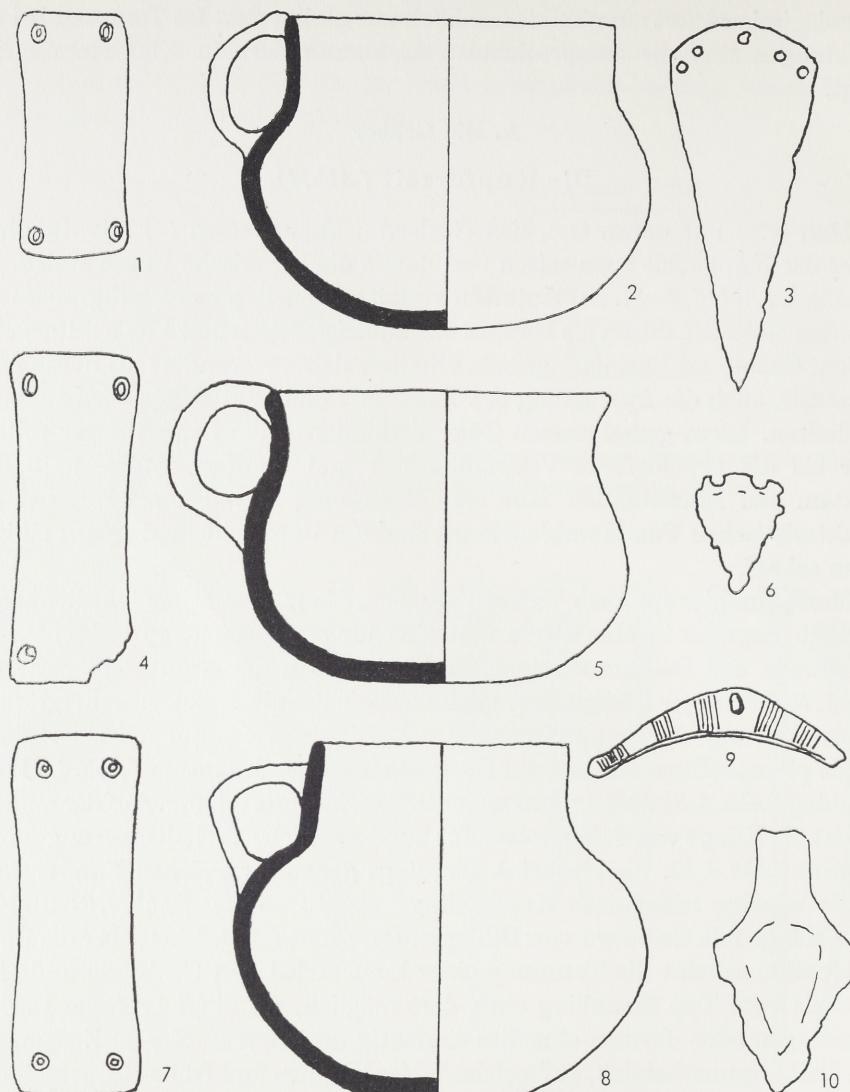


Abb. 4. Grabinventare der späten Kupferzeit. 1—3 Safferstetten (2). 4—6 Straubing (4). 7—9 Straubing (3). 10 Dillingen-Ost (1). M. 1:2.

sie ihre Ränder niemals überschneiden. Sie müssen also zu einem Zeitpunkt angelegt worden sein, als die Grubenumrisse noch zu erkennen waren⁷⁰.

⁷⁰) W. Dehn und E. Sangmeister, *Die Steinzeit im Ries. Materialhefte zur bayerischen Vor- geschichte 3* (1954) 48f. Plan 2. — Man wird darüber streiten können, ob in Nähernemmingen alle Gräber derselben Zeitschicht angehören. Die meisten Gräber machen mit ihren kümmerlichen Silexbeigaben zweifellos einen Eindruck, der durch seine Ärmlichkeit dazu verleiten könnte, zugleich ein höheres Alter anzunehmen und damit an eine unmittelbare Verbindung zur Kupferzeit zu denken. Gerade der oberflächliche optische Eindruck auf Grund von spärlicher oder reicher Grabausstattung hat indessen mehrfach zu chronologischen Fehlschlüssen geführt. Überdies scheinen in Nähernemmingen die Unterlagen für die Ausarbeitung einer horizontalen Stratigraphie doch nicht verlässlich genug (vgl. die wiederholten Hinweise im Katalog Dehn/Sangmeister

Es scheint nun, als ob das frühbronzezeitliche Bestattungsritual die Beigabe von Gefäßen nicht so obligatorisch macht wie das kupferzeitliche. Eine Reihe von Formen wird umgebildet oder aus anderen Materialien gefertigt. So erscheinen die knöchernen halbmondförmigen Anhänger der Glockenbecherleute (*Abb. 4, 9*) in der frühen Bronzezeit als gleichartige Blechanhänger (*Abb. 7, 14*). Die Dolche gewinnen an Größe und Solidität, bei zumeist drei Nieten wird die Klinge sehr oft mit Rillendreiecken verziert (*Abb. 5, 2. 9. 11. 14*). Gegenüber den älteren Feuersteinpfeilspitzen mit eingezogener Basis wird die Stielpfeilspitze gebräuchlich (*Abb. 5, 3. 4. 8. 12*), die ihre typologische Fortsetzung in den bronzenen Blattpfeilspitzen des Lochhamhorizontes erlebt. Schließlich kennt die frühe Bronzezeit einen ganzen Katalog neuartiger Kupfer- und Bronzeformen, die den Anschluß der Waffengräber an die reicher ausgestatteten waffenlosen Gräber mit Blechschnuck vom Typ Straubing sicherstellen (Halsringe, Armspiralen, Bronzenadeln, tubaförmige Spiraltutuli u. a., vgl. *Abb. 5, 1. 5–7. 13. 15–19*). Die Gesamtunterschiede treten damit klar hervor.

Diese Gegensätze sollen auf *Abb. 4* und *5* in aller Kraßheit gegenübergestellt werden. Natürlich wird der Tatbestand dadurch schematisiert. Die Gegenüberstellung wird den vielfältigen Variationsmöglichkeiten der Einzelfälle durchaus nicht gerecht und sie hebt die Gegensätze auch sicher stärker heraus, als sie bei den mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen früher Bronze- und Kupferzeit wirklich gewesen sein können. Man mag überdies die Beschränkung auf die Waffengräber als empfindlichen Mangel ansehen. Durch die Eigenart ihrer Ensembles gewähren sie jedoch die besseren Unterscheidungsmerkmale, ohne daß sie zugleich die Verwandtschaft bestimmter Formen aus beiden Stufen verschleiern, wie das beim Frauenschmuck beispielsweise weit öfter der Fall ist. Die chronologischen Rückschlüsse gewinnen auf diese Weise größere Festigkeit, auch wenn demzufolge das Gesamtinventar beider benachbarten Materialhorizonte nicht vollständig berücksichtigt werden kann.

Die Stufe A der Bronzezeit (*Abb. 5–8*)

Der Formenvorrat aus den Gräbern vom Typ Straubing ist seit langem recht gut bekannt⁷¹. W. Dehn und H.-J. Hundt haben die zeitgleiche und vermutlich zeitgleiche Keramik über einen ausgedehnten Bereich in Süddeutschland und seinen Randgebieten verfolgt⁷², und neuerdings hat Hundt auch den willkommenen Fundkatalog aller Gräber aus der Region Straubing selbst vorgelegt⁷³. Sicher wird damit das reichste Fundareal Bayerns beschrieben. Aber

auf Verwechslung der Grabinventare im Museumsbestand und in der Erstpublikation). Auf alle Fälle ist der Fundbestand nicht so reichhaltig, daß seine Verteilung auf die verschiedenen Gräber schon über aller Zufallsstreuung stehen würde. Vielleicht ist es aber kein Zufall, daß in Nähernemmingen noch die Feuersteinpfeilspitzen mit eingezogener Basis vertreten sind, die in der frühen Bronzezeit im allgemeinen durch Stielpfeilspitzen abgelöst werden.

⁷¹) Kurze Zusammenfassung der Literatur bei W. Dehn in Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 1f. Anm. 4.

⁷²) Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 1ff. — Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 27ff.

⁷³) Hundt 1958.

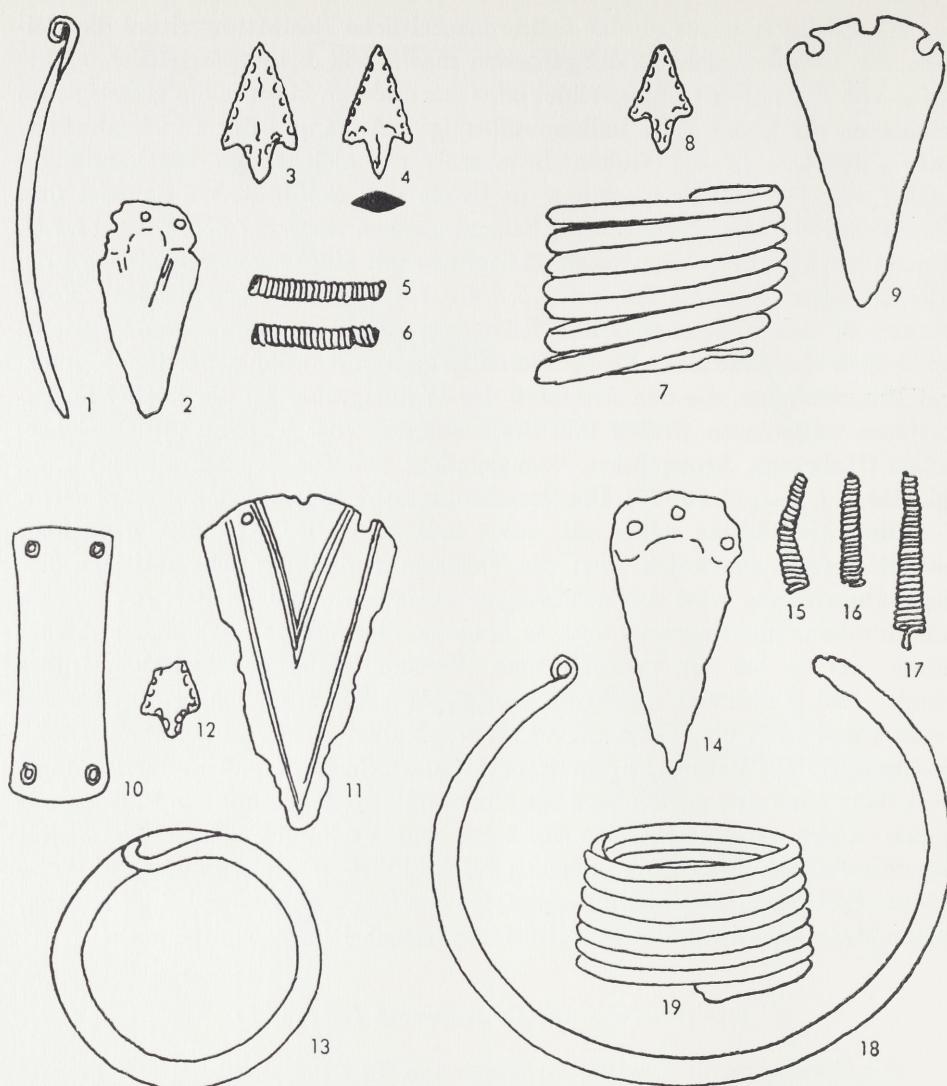


Abb. 5. Grabinventare der Waffenkombination A 1 der Stufe A. 1—6 Straubing, Landshuter Straße Grab 8 (23). 7—9 Ortlfingen (18). 10—13 Nähermemmingen (17). 14—19 Straubing, Landshuter Straße Grab 21 (23). M. 1:2.

man kann nicht davon ausgehen, daß sich hier der eigentliche oder gar vollständige Objektvorrat der gesamten Gruppe findet, die allgemein als Straubinger Gruppe, Kreis oder Kultur bezeichnet wird und sich grob auch über ganz Bayern ausdehnt.

Die Gleichsetzung von Region Straubing und Gruppe Straubing hat mehrfach zu chronologischen Fehlschlüssen geführt⁷⁴. Das gilt hauptsächlich in Hin-

⁷⁴⁾ So beschäftigt sich zuletzt Hundt mit der lockeren Verbindung, die zwischen einer glattschaftigen Hülsennadel und einer Ösennadel vom Typ Aunjetitz in Straubing selbst mit den Gräbern vom Typ Straubing herzustellen ist (Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 41f.). Seine Argumente sind zum Teil nicht von der Hand zu weisen. Die Anlage der einzelnen Friedhöfe als

sicht auf die Feingliederung der Stufe A in die Phasen A 1 und A 2. Die Unterschiede zur späten Kupferzeit sind dagegen deutlich genug. Allerdings herrschen Hockerbestattungen in Flachgräbern noch immer vor. Pithoi bleiben vorerst selten (5. 10)⁷⁵, etwas häufiger sind Brandgräber (15. 10?). Die gesicherten Hügelgräber lassen wie die Pithosgräber gewiß eher auf Beziehungen zu mährischen und böhmischen Gruppen schließen als auf unmittelbare schnurkeramische Parallelen (7. 9. 11. 13. 19. 24)⁷⁶.

Kaum zufällig findet sich die Masse der bisher bekannten frühbronzezeitlichen Hügelgräber in der Oberpfalz, die sich dem Einfluß östlicher Kreise auch sonst immer bereitwillig und früh geöffnet hat⁷⁷. Die Bestattungsformen für sich selbst chronologisch zu bewerten, ist wohl kaum angängig⁷⁸. Sicher geht die frühbronzezeitliche Hügelbestattung in die mittelbronzezeitliche Sitte über, wobei allerdings die Hockerlage ziemlich schnell aufgegeben worden sein muß. W. Kimmig hat auf entsprechende Vorgänge in der Schweiz und in Südwestdeutschland aufmerksam gemacht⁷⁹. Daß hier zum Teil wiederum Flachgräber bis in die mittlere Bronzezeit angelegt werden, macht lediglich von der Gegenseite her kenntlich, wie wenig das kulturelle Erbe sich zwangsläufig mit der

Familien- oder Sippengrabstätten und damit das Auftauchen verschieden alter Gräber scheint einleuchtend. Trotzdem muß festgestellt werden, daß zum Beispiel die Hülsennadel in der Region Straubing nicht aus chronologischen Gründen so selten ist, sondern weil sie hierzulande überhaupt wenig getragen wird. L. Hájek rechnet sie wegen ihrer Häufigkeit in Böhmen daher zu den „echten Aunjetitzer Nadeln“ (Památky Arch. 45, 1954, 189). Ein schlanker Schlauchkrug, der in Straubing mit einer Hülsennadel aus derselben Siedlungsgrube stammt, steht — wie Hundt zu Recht ausführt — im Straubinger Material vereinzelt da (vgl. Hundt 1958 Taf. 18, 4. 5). Aber er gehört auch nicht zur typischen Grabausstattung, muß demzufolge bei Fehlen in den Gräbern vom Typ Straubing noch nicht unbedingt jünger sein. Dasselbe gilt für die Ösennadel (vgl. Hundt 1958 Taf. 10, 23). Es gibt vorläufig keine Belege für die Annahme Hundts, daß sie innerhalb des Straubinger Horizontes spät sei. Im übrigen müßte sie wie die glattschaftige Hülsennadel im System Hundts eine Zwischenstellung zwischen Straubing als eigentlichem Vertreter von A 1 und einem Horizont A 2 nach Reinecke/Hundt einnehmen, für den sie ja auch nicht als typisch bezeichnet worden ist. Die schlanken Schweizer Ösennadeln, auf die sich Hundt in diesem Zusammenhang bezieht, muß man wohl besser als lokale Varianten ansprechen und nicht unbedingt als verwaschene Derivate, die nach Hundt demzufolge spät anzusetzen seien. Unabhängig von ihrer typographischen und typologischen Einordnung besagen sie in ihren Schweizer Fundverbänden für Ostbayern zunächst wenig.

⁷⁵) Zur Herkunft vgl. T. Özgüc, Die Bestattungsbraeuche im vorgeschichtlichen Anatolien (1948) 40. — Zu Mitteldeutschland vgl. Börnecke bei Blankenburg a. Harz (Nachrichtenbl. deutsche Vorzeit 10, 1934, 85f.), Haldensleben (Jahresschr. Mitteldeutsche Vorgesch. 37, 1953, 205 Anm. 122), Leuna, Kr. Merseburg (Jahresschr. Mitteldeutsche Vorgesch. 20, 1932, 23). — Zu Mähren vgl. Blučina-Cézavy (Obzor 13, 1946, 56 Abb. 3; 14, 1950, 367ff.), Mikulov (Obzor 14, 1950, 365ff.). — Zu Böhmen vgl. J. Neustupný in Památky Arch. 39, 1933, 14ff. mit Listen.

⁷⁶) Vgl. P. Reinecke in Germania 18, 1934, 181.

⁷⁷) Für die Oberpfalz vgl. Torbrügge 1959, 96. 98. — Zu Mitteldeutschland vgl. H. E. Mandera in Jahresschr. Mitteldeutsche Vorgesch. 37, 1953, 207. — Für Südböhmen vgl. zuletzt L. Hájek in Památky Arch. 45, 1954, 183 Abb. 37. — Für Nordböhmen vgl. Památky Arch. 35, 1900, 11ff. Abb. 5, 6 und Taf. 2. — Für Mähren vgl. K. Tihelka in Památky Arch. 44, 1953, 323 und Jahrb. d. Zentralkommission N. F. 1, 1903, 55 (Jaroslavice). — Für Süddeutschland vgl. Behrens 1916, 78 Nr. 71 und fraglich S. 70f. Nr. 34. 35. 46. — Cl. F. A. Schaeffer, Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau 1 (1926) 68 Abb. 31, I. K; 70 Abb. 31, L—O; 32 B.

⁷⁸) Vgl. z. B. Hachmann 1957, bes. 115.

⁷⁹) Jahrbuch RGZM. 2, 1955, 72ff. — Vgl. Anm. 32.

Annahme einer neuen materiellen Ausrüstung verändern muß⁸⁰. Ähnliche Beobachtungen konnte Willvonseder in Österreich machen⁸¹. In Bayern kennzeichnet vor allem das Skelettgrab aus Hügel 7 in Lochham den Übergang von der einen Bestattungsform zur anderen (47). Hier war der Tote mit angezogenen Knien in einer Grube unter Bodenniveau beigesetzt. Seine Waffe, ein Randleistenbeil mit parallelen Seiten, datiert die Grablege mit Sicherheit in die Stufe B^{81a}. Umgekehrt ist indessen auch die gestreckte Leiche in Königsbrunn (12) in einem reinen A-Zusammenhang schon bezeugt. Es ist gar nicht abzuschätzen, wieviel Fehlbeobachtungen der älteren Feldforschung unterlaufen sein müssen, weil sie von der konventionellen Regel „Frühe Bronzezeit = Hocker in Flachgräbern“ ausging, obschon Reinecke mehrfach auf die Möglichkeit früher Grabhügel hingewiesen hatte⁸². Hinsichtlich der Brandgräber ergeben sich noch schwerwiegender Folgen. Ihr Auftauchen in der frühen Bronzezeit und ihre Fortführung in der mittleren Bronzezeit muß naturgemäß ein ganz anderes Licht auf die Brandbestattungen der späten Bronzezeit werfen, wenn man sie als archäologische Denkmäler unabhängig von jeder historischen Konzeption in Ansatz bringt.

In bezug auf die materielle Ausrüstung in den Gräbern läßt sich ein Horizont abgrenzen, der durch genügend Querverbindungen in sich gefestigt ist. Verlangt man von einer Stufe, daß sie eine gewisse Menge von Objekten verschiedener Funktion führt, die wiederum aus verschiedenen Denkmälergattungen stammen, so handelt es sich bei der Straubinger Gruppe sicher auch um eine Zeitperiode. Aber das bedingt keineswegs, daß alle Gräber an allen Orten durchweg dieselben Ensembles führen, daß die einzelnen Siedlungen überall denselben Charakter besitzen und daß sich endlich auch alle Horte in bestimmten Zügen gleichen müßten. Die Diskussion um die Phasenteilung A 1/A 2 scheint diese Voraussetzungen indessen nicht im genügenden Maße zu berücksichtigen. Das ist nicht leicht zu begründen, da die Begriffe A 1 und A 2 als Kennzeichen für zwei Zeitphasen trotz bedeutsamer und ganz entscheidender Abweichungen in den einzelnen Systemen sich so fest eingebürgert haben, daß

⁸⁰) Die Ausführungen Hachmanns in diesem Zusammenhang überzeugen nicht (Hachmann 1957, bes. 115). Aus den Streckleichen in Flachgräbern von Ilvesheim, Immendingen und Plieningen kann man nicht auf eine ähnliche Zwischenstellung wie die von Hachmann angenommene Stellung der Gräber des sogenannten Kugelkopfnadelhorizontes schließen. Die dort gemachten Nadelfunde weisen entgegen Hachmann eindeutig in die Stufe B, in der der flachkonische oder rundlichkonische Nadelkopf z. B. auf den Nadeln mit rosettenförmigem Schaftquerschnitt sehr wohl eine Rolle spielt (vgl. Hachmann 1957, 117), während er andererseits in süddeutschen A-Funden überhaupt nicht bezeugt werden kann. Kein chronologisches Schema erlaubt die beliebige Auswechslung der Objektreihen. Hier ist zunächst von den Metallformen auszugehen, nicht von den Bestattungssitten, die — wie z. T. noch heute — die Veränderung der materiellen Ausstattung vielfach ungestört überleben.

⁸¹) K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) 51f.

^{81a}) Ein noch jüngerer Hocker fand sich in einer etwa 0,7 m tief eingebauten Steinpackung unter Hügel bei Veitshöchheim, Ldkr. Würzburg: Chr. Pescheck, Katalog Würzburg I, Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 12 (1958) 105f. Taf. 23, 3—5.

⁸²) Correspondenzbl. Ges. Anthr. 33, 1902, 19 Sp. A. — Bayer. Vorgeschichtsfreund 1/2, 1921/22, 37.

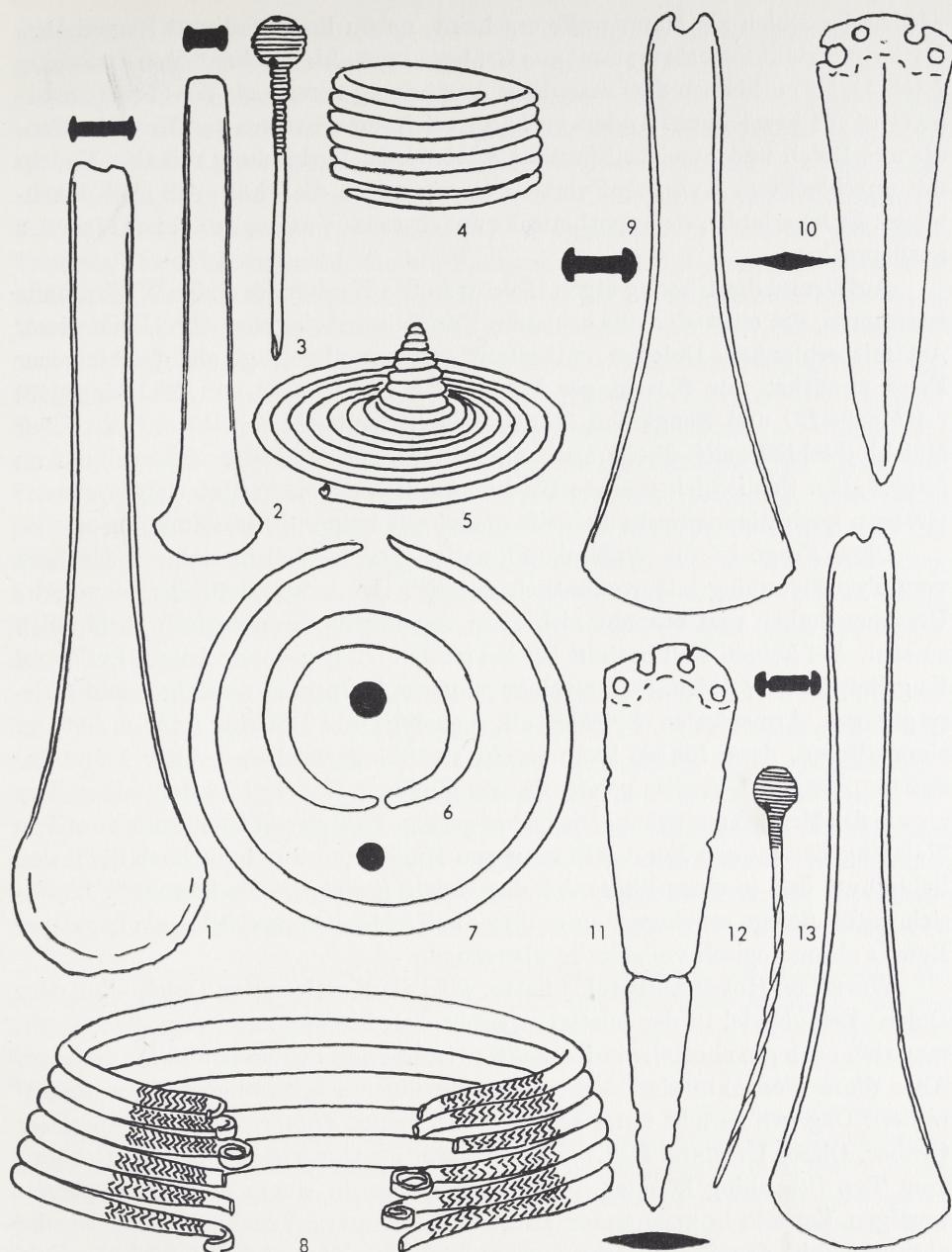


Abb. 6. Grabinventare der Waffenkombination A 2 der Stufe A. 1—8 Sengkofen (21). 9, 10 Köschinger Forst (13). 11—13 Malching (15). M. 1:2.

ihre Existenz an sich allgemein nicht mehr angezweifelt wird, obwohl bisher an keiner Stelle im einzelnen ihr gesicherter Nachweis über alle Zweifel erhaben geführt worden ist.

Es ist angebracht, auch hier wieder von den Waffengräbern auszugehen. Im Straubinger Kreis ist zunächst eine Waffenkombination bekannt, in der immer

wieder der Dolch als Hauptwaffe erscheint, neben ihm Pfeil und Bogen. Ihre Datierung steht fest, sie stammt aus Gräbern vom „klassischen“ Typ Straubing (Abb. 5). Hypothetisch darf man diese Ausrüstung vorerst als Waffenkombination A 1 bezeichnen. Anders verhält es sich mit einer zweiten Kombination, die aus Dolch und Streitbeil besteht (Abb. 6). In Verbindung mit den Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf vertritt sie eigentlich die Phase A 2 nach Hachmann. Es ist erlaubt, sie hypothetisch zunächst als Waffenkombination A 2 anzusprechen.

Auf Grund der Überlegungen Holstes stellte Hachmann einige Waffenfunde zusammen, die entweder nur schlanke Randleistenbeile oder aber Beile dieser Art mit schlanken Dolchen enthalten⁸³. Davon überzeugt als geschlossener Fund zunächst nur Köschinger Forst (13). Die Gräber von Malching (15) (Abb. 6, 9–13) und Sengkofen (21) sind nicht beobachtet (Abb. 6, 1–8). Über Malching schließt sich direkt auch die Nadel mit durchlochtem Kugelkopf an (Abb. 6, 12). Schließlich möchte Hachmann dieser kleinen Materialgruppe aus Gräbern noch die zyprische Schleifennadel mit langer Spirale zurechnen.

Ohne Frage ist die Waffenkombination Dolch–Beil in sicheren Gräbern vom Typ Straubing außerordentlich selten⁸⁴. Das kann allerdings mancherlei Ursachen haben und braucht nicht von vornherein chronologisch verbindlich zu sein. Auf keinen Fall besteht bei Sengkofen ein gegebener Anlaß, Beile und Kugelkopfnadel (Abb. 6, 1–3) zu einer jüngeren Gruppe zu vereinigen und Halsringkragen, Armspiralen, Spiraltutuli, Armringe und Halsring (Abb. 6, 4–8) zu einer älteren, denn für sie kann ja ein straubingerzeitliches Alter kaum bestritten werden. Überdies gehört die Sengkofener Nadel nicht demselben Typ an wie das Malchinger Stück. Die bisher geringe Zahl der Waffenfunde vom Typ Malching/Köschinger Forst läßt entgegen Hachmann durchaus noch nicht den Schluß zu, daß in einer Phase A 2 der Halsring außer Mode komme⁸⁵. Ließen sich dafür Belege erbringen, so müßte die Trachtsitte zweifellos als negativer Beweis chronologisch vollständig überzeugen.

Wie schon Holste ausgeführt hatte, wird die Kombination Dolch–Beil oder Dolch–Beil–Nadel in der mittleren Bronzezeit konsequent fortgesetzt. Darin mag sich noch am ehesten ein Kontakt zwischen den Stufen A und B andeuten. Aber diese Kontakte sind nicht sofort zu einer selbständigen Phase auszuweiten. Dagegen spricht unter anderem das Fehlen entsprechender waffenloser Gräber. Dieser Umstand fällt um so schwerer ins Gewicht, als bei den Gräbern vom Typ Straubing Männer- und Frauengräber in einem annähernd gleichwertigen Verhältnis zueinander zu stehen scheinen. Vor allem aber ist die absolute Zahl der Straubinger Gräber auf der einen und der B-Gräber auf

⁸³) Hachmann 1957, 113.

⁸⁴) Wahrscheinlich muß man aber den Grabfund von Ried/Tirol als straubingerzeitlich ansehen: Triangulärer Dolch mit Rillenverzierung, Randleistenbeil vom Typ der ascie colletti, Ösenhalsring, tubaförmige Spiraltutuli, Bernsteinschmuck (Prähist. Blätter 4, 1892, 20ff. Taf. 4).

⁸⁵) Hachmann selbst nimmt ein Grab von Lhotice aus (Památky Arch. 45, 1954, 122 Abb. 4, 10–13). An anderer Stelle führt er allerdings auch den Halsringkragen von Timsdal als Beweis für eine Zusammenexistenz von Kragen und durchlochter Kugelkopfnadel in seiner Phase A 2 an, wobei er freilich an Aunjetitzer Herkunft denkt. — Zur Langlebigkeit der Ösenhalsringe bis in seine Phase A 2 äußert sich dagegen Hundt (Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 42).

der anderen Seite im Vergleich zu den A 2-Gräbern im Hachmannschen Sinne so außerordentlich hoch, daß die Existenz einer eigenen Zwischenphase mit auffällig verminderter Fundbestand an sich schon sehr fragwürdig erscheinen muß⁸⁶. Auf die beträchtliche Masse von Siedlungsgeräten, die Hundt als typisch für seine Phase A 2 angesprochen hat, konnte Hachmann sich noch nicht beziehen. Seine Grabfunde sind jedoch weder mittelbar noch unmittelbar mit ihr in Verbindung zu bringen. Dasselbe gilt strenggenommen auch für die Horte Trassem/Tinsdal/Langquaid, die bei Hachmann nach Reinecke gleichfalls A 2-zeitlich sein sollen. In Bayern gibt es, wie unten zu zeigen sein wird, keine Hortserie, die in ihrer Zusammensetzung vorbehaltlos mit der Grabserie Hachmann A 2 gleichgesetzt werden kann. In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage nach den Objektkombinationen in den einzelnen Hortmustern, nach der Funktion der Horte und schließlich nach regionalen Leitmustern erhöhte Bedeutung. Es versteht sich, daß hierbei gerade die Funktion der Beile von Wichtigkeit ist. Für Streitbeile genügt eine recht schmale Schneide, für Arbeitsbeile wird eine breite Schneide sehr häufig von Vorteil sein. Freilich dürfte die Schneidenbreite allein noch lange keinen Rückschluß auf die Funktion eines Stücks zulassen⁸⁷. Sehr wahrscheinlich überkreuzen sich jedenfalls in dieser Hinsicht Funktionsreihen und Stufenfolgen auf eine Weise, die noch nicht ganz zu entwirren ist.

Die von Hachmann angeführten Beile gehören zwei Serien an. Einmal handelt es sich um die Form Malching (*Abb. 6, 13*) und Köschinger Forst (*Abb. 6, 9*). Mit rundem Nacken und kleinem Ausschnitt, leicht eingezogenen Seiten und trapezförmig verbreiteter Schneide steht sie zwischen der Form Langquaid⁸⁸ und bestimmten Randleistenbeilen der mittleren Bronzezeit, die zum Teil bis in die Stufe C hinein sogar den Nackenausschnitt beibehalten haben⁸⁹. Die typische Waffenkombination des Lochhamhorizontes bevorzugt das geradseitige Randleistenbeil, aber damit wird das Beil mit eingezogenen

⁸⁶) Natürlich könnten die Ursachen hierfür wenigstens teilweise in einer Veränderung der Fundverhältnisse zu suchen sein, etwa in einer Verlagerung der Grabareale oder in der vermehrten Anwendung der Brandbestattung. Vorläufig ergibt sich jedoch kein Hinweis dieser Art, denn weder ist der Anteil der nachfolgenden B-Gräber mit Brandbestattungen ungewöhnlich hoch, noch lassen sich kartographisch bestimmte A 1- und A 2-Provinzen absondern.

⁸⁷) So hat das Beil mit breiter Schneide von Ried sicher als Waffe gedient, vgl. Anm. 84.

⁸⁸) Holste faßte die Beile vom Typ Langquaid mit halbkreisförmiger Schneide als Leitformen des Straubinger Kreises auf (Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland [1953] Abb. 1, 1). Er verweist auf die Schwierigkeiten, die einer typologischen Abgrenzung zu bestimmten schlanken Schweizer Beilen (vgl. Festschrift für O. Tschumi [1948] Taf. 3, 18) und zu den italischen ascie coltelli mit meist parallelen oberen Schafträndern (vgl. Ried/Tirol, s. Anm. 84) entgegenstehen (Holste a. a. O. 15). A. Lissauer hatte aus ähnlichen Gründen schon 1904 vom „sächsischen Randleistenbeil“ mit mehreren lokalen Varianten gesprochen (Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 546 Abb. 16). Der von Holste umrissene Typus setzt sich indessen gut gegen die Aunjetitzer Beile mit spitzem Nacken ab (vgl. Památky Arch. 44, 1953, 325 Abb. 25, 1 und 45, 1954, 139 Abb. 12, 18; 17, 3. 6. 7. 8; 19, 8. 9 u. a.). Allerdings ist der Typ Langquaid keineswegs auf den Straubinger Kreis beschränkt (vgl. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 36, 1945, 23 Abb. 2. — Památky Arch. 45, 1954, 153 Abb. 17, 15; 18, 6. 7. — Bull. Paletn. Ital. N. S. 1/2, 1936/38, 38. — Neuerdings auch G. Billig, Arbeits- und Forschungsber. zur Sächs. Bodendenkmalpflege 6, 1957, 309).

⁸⁹) Vgl. Weil im Dorf, Ldkr. Leonberg, Grab 2 (Hachmann 1957, 208 Nr. 457b Taf. 49, 29). — Rottenried, Ldkr. Starnberg (Hachmann 1957, 212 Nr. 530 Taf. 50, 13).

oder geschweiften Seiten sicher nicht ausgemerzt. An eine spontane Neuschöpfung in der Stufe C wird man nicht denken können. Die Zeitgrenze der Form nach oben verläuft also sehr hoch. Nach unten ist die genaue Begrenzung vorläufig überhaupt noch offen, hauptsächlich weil das Beil in der Regelausstattung der Waffengräber vom Typ Straubing fehlt. Diese Regel aber kennzeichnet zunächst einmal nur die durchschnittliche Bewaffnung, nicht auch die Existenz oder Nichtexistenz bestimmter Formen. Man kann auch nicht voraussetzen, daß die Form Malching/Köschinger Forst auf Grund ihrer typologischen Eigenschaften später angesetzt werden müsse als das Beil vom Typ Langquaid mit halbkreisförmiger Schneide (vgl. Abb. 16, 8). In Gräbern sind entsprechende Zusammenfunde natürlich ohnedies so gut wie ausgeschlossen, in mehreren Horten finden sich aber Beile vom Typ Langquaid, vom Typ Malching/Köschinger Forst und sogar geradseitige Randleistenbeile oder Beile mit Absatz vereint. So unsicher derartige Datierungswerte auch sein mögen, sie veranschaulichen jedenfalls das Nebeneinander ganz verschiedene Formen, wie es später in der Stufe C mit geschweiftem Randleistenbeil, Absatzbeil und Lappenbeil noch deutlicher wird. Die reine Typologie besagt in all diesen Fällen für sich selbst noch gar nichts. Im Falle Malching sorgt allerdings die Kugelkopfnadel für den Verweis in die Stufe A, im Falle Köschinger Forst macht sie der Dolch mit seiner flachrunden Griffplatte für vier Nieten und seinem leicht geschweiften Umriß wenigstens insofern wahrscheinlich, als hier – abgesehen von anderen Erwägungen – zwei typologische Zwischenformen mit Beil und Dolch zusammen auftreten.

Die langgestielten Beile vom Typ Sengkofen (Abb. 6, 1, 2) rechnet Junghans dem böhmisch-ungarischen Importstrom seiner Phase A 1 zu⁹⁰, während Tihelka für die mährischen Entsprechungen z. B. Schweizer Herkunft behauptet⁹¹. Die Vorliebe der Schweiz für überschlanke Beile ist kaum zu bestreiten⁹². Trotzdem erscheinen die Herkunftsbezeichnungen durch Junghans und Tihelka vorerst noch gewagt. Auf jeden Fall wird mit ihnen nichts für eine Datierung in Bayern gewonnen, wenn man Sengkofen außer acht läßt. Und auf jeden Fall steht Hachmann in Hinsicht auf die Beile nicht mehr in Übereinstimmung mit Junghans, dessen Ausführungen er bei der Kritik des Holsteschen Systems im starken Maße zugrunde legt.

Sicher zu Recht stellt Hachmann die Dolche von Malching und Köschinger Forst (Abb. 6, 10, 11) typologisch zwischen die triangulären Klingen mit meist drei Nieten auf der sehr flach gerundeten Griffplatte, wie sie aus den Gräbern vom Typ Straubing stammen, und die Exemplare mit trapezförmiger Griffplatte, vier Nieten und geschweiftem Umriß, die Holste als Leitformen des Lochhamhorizontes beschrieben hat. Gegenüber den frühbronzezeitlichen Stücken haben die beiden fraglichen Klingen an Länge und Schlankheit gewonnen, gegenüber den mittelbronzezeitlichen Dolchen wirkt ihre Griffplatte altertümlich. Das sind freilich ganz allgemeine Kennzeichen und nicht unbe-

⁹⁰⁾ 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 86 Abb. 7, 13.

⁹¹⁾ Památky Arch. 44, 1953, 326 Abb. 25, 1.

⁹²⁾ Vgl. z. B. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 37, 1946 Taf. 7, 2.



Abb. 7. Sonstige Leitformen der Stufe A aus Metall und Knochen. 1. 2. 4. 6. 7. 9—13. 15—19 Straubing (23). 3 Ruprechtstegen (20). 5 Gögglingen (6). 8 Kleinraigering (nach Torbrügge 1959 Nr. 1 A Taf. 3, 12). 14 München-Sendling (16). M. 1:2.

dingt auch Zeitkriterien. Auch bei Dolchen der echten Stufe B kann die Griffplatte sehr schmal und flach sein (vgl. Abb. 9, 17, 21). Immerhin scheint es nicht zufällig, daß die ungewöhnlichen Funde von Malching und Köschinger Forst jeweils gleichartige Dolche bei gleichartigen Beilen führen. In Sengkofen mögen Dolche übersehen worden sein. Die Sengkofener Beile sind jedenfalls nur über ihre Funktion als Waffen, nicht auch ihrer Form nach mit den beiden übrigen Beilen verbunden.

Die zyprische Schleifennadel mit langer Spirale schließt Hachmann seinem Horizont A 2 ausschließlich auf Grund typologischer Erwägungen an. Die Nadel mit kurzer Spirale datiert er über Gögglingen (6) in den Horizont Straubing (Abb. 7, 5). Es scheint sehr fraglich, ob die lange Spirale an sich schon

Kennzeichen später Zeitstellung ist⁹³. So stammt die gleichfalls von Hachmann erwähnte Nadel mit langer Spirale aus Ronsolden (19) mit einem Armring mit verjüngten Enden vom Typ Straubing/Aunjetitz (wie *Abb. 6,6*) und einem Ösenarmring (wie *Abb. 16,3*) aus derselben Fundgruppe. Vielleicht muß das Problem doch von einer anderen Seite her angegangen werden. Die Schleifenadel mit Blechscheibenkopf ist fast überall im Straubinger Kreis vertreten, in Südwestdeutschland wird sie durch den Typus Horkheim ersetzt⁹⁴, in Ungarn tauchen ganz entsprechende Formen auf. Im böhmischen Aunjetitzbereich ist sie dagegen außerordentlich selten. Stattdessen benützt man hier in großer Zahl die Nadeln mit einfacher Schleife und mit kürzeren und längeren Spiralarmen. Es ist nur natürlich, daß innerhalb der Serie mehrere Musterreihen hergestellt werden, ohne daß sie jeweils zugleich auch Zeitunterschiede ausdrücken müßten. Unabhängig von jeder Feingliederung dieser Art scheint die Verbreitung vorerst auf das Aunjetitzer Kerngebiet und seine unmittelbaren Nachbargruppen beschränkt. Da auch andere Einflüsse aus Böhmen und Mähren in Nordostbayern am ehesten Fuß gefaßt haben, erklärt sich eine leichte Häufung von zyprischen Schleifennadeln in der Oberpfalz wohl hierdurch und nicht durch hypothetisches Übergewicht an A 2-Formen. Eine knappe Liste, die sicher noch ergänzt werden kann, mag als vorläufiger Beleg für diese Auffassung angesehen werden⁹⁵.

⁹³⁾ Auf dem Friedhof von Roggendorf/Niederösterreich erscheint die Nadel mit langer Spirale zusammen mit einer Hülsennadel in Grab 4. Der gesamte Friedhof kann unmöglich in eine Spätphase gerückt werden (vgl. Inv. Arch. Österreich Heft 1 [1956] A 6).

⁹⁴⁾ Behrens 1916, 70 Nr. 39 Abb. 17, 2. — Auch Holste hatte diese Nadelform schon gegen typisch straubingische Formen kartiert (Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942 Abb. 1), seine Karte wird von Dehn wieder vorgelegt (Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52 Abb. 3). Die Karte enthält einige Fehler. So ist das von Holste eingezeichnete Stück von Göggendorf nicht mit Blechscheibenkopf, sondern mit kurzen Spiralarmen versehen. Bei den gegenkartierten Spiraltutuli ist der zweifelhafte Fundort bei Schwandorf zu entfernen (vgl. Torbrügge 1959 Nr. 393). Nachzutragen sind Spiraltutuli u. a. aus dem Ldkr. Deggendorf (Mus. Deggendorf), Kufstein-Tischoferhöhle/Tirol (R. Pittioni, Urgeschichte des Österreichischen Raumes [1954] 357 Abb. 254; bei Dehn nur undeutlich eingedruckt), Stockerau/Niederösterreich (V. G. Childe, The Danube in Prehistory [1929] 236 Anm. 1), Třísov/Böhmen (Památky Arch. 45, 1954, 131 Abb. 8, 1—4), Týn n. Vltavou/Böhmen (a. a. O. 131 Abb. 8, 5. 6. 9. 11. 12) und vielleicht Lhotice/Böhmen (a. a. O. 123 Abb. 4, 14—16).

⁹⁵⁾ Schleifennadeln mit langer oder kurzer Armbrustspirale: Ronsolden (19), Nainhof-Hohenfels, Ldkr. Parsberg (Torbrügge 1959, 172 Nr. 207 Taf. 50, 2), Oberhochstatt-Wilzburg, Ldkr. Weißenburg (Beitr. Anthr. Urgesch. Bayerns 15, 1903, 86 Taf. 2, 16), Bayern (Behrens 1916, 69 Nr. 30 Taf. 4, 15), Gögglingen, Ldkr. Augsburg (6), Straubing (Hundt 1958, 21 Taf. 8, 5), Gemeinlebarn/Niederösterreich (J. Szombathy, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. Röm.-Germ. Forsch. 3 [1929] Taf. 6, 1; 5, 13), Roggendorf/Niederösterreich (Inv. Arch. Österreich Heft 1 [1956] A 6), Kamenný/Böhmen (Památky Arch. 45, 1954, 157 Abb. 19, 1. 5. — Identisch mit Plavnice: J. Filip, Pravěcké Československo [1948] Taf. 18, 12 und Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 807), Řepov/Böhmen (Památky Arch. 38, 1932 Taf. 7, 5), ungarische Funde u. a. bei F. Tompa in 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) Taf. 28, 9. 10. 18, Mus. Belgrad (Skizzenbuch J. Werner). — Schleifennadeln mit einfacher Schleife: Röderberg bei Halle (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Unterrissdorf/Prov. Sachsen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Gemeinlebarn/Niederösterreich (J. Szombathy, Gemeinlebarn [1929] Taf. 5, 9; 6, 26), Řepice Hradisko/Böhmen (Památky Arch. 44, 1953 Abb. 22, 1), Kolin/Böhmen (Památky Arch. 39, 1933 Taf. 5, 15), Prahá-Libén (Památky Arch. 39, 1933 Taf. 5, 17), Velká Ves u Kojetíč/

Bei der Nadel mit durchlochtem Kugelkopf darf man von auswärtigen Formen absehen, um die Skizze nicht übermäßig auszuweiten. Immerhin kann man allein in Bayern in der frühbronzezeitlichen Serie mindestens vier verschiedene Typen recht scharf voneinander absetzen (Abb. 3). Von der Nadel mit durchlochtem Kugelkopf kann also bestenfalls nur als Gattungsbegriff wie etwa von dem bronzezeitlichen Vollgriffs Schwert die Rede sein. Der Typ Kollstein besitzt einen relativ kleinen, hohlen oder massiven Kopf mit vollständiger oder teilweiser Querriefung (Abb. 3, 9, 10). Die sehr großköpfigen Exemplare mit glattem Schaft und Kopf vom Typ Hatzenhof/Weillohe (Abb. 3, 6, 7) verleugnen ihre typologische Verwandtschaft mit den Hülsenkopfnadeln über entsprechende Zwischenglieder (Abb. 3, 5) um so weniger, als ihr Kopf stets hohl ist. Eine Variante der Form Kollstein zeigt deutlich verdickten und stets geriefeten Hals (Abb. 3, 8). Diese Halsverdickung findet ihre Erklärung sicher nur im Serienkontakt mit gewissen Schleifennadeln⁹⁶. Endlich liegt unter anderem aus Langquaid und Malching die bekannte Form mit tordiertem Schaft und Kopf wie Kollstein vor (Abb. 3, 11). Hundt stellt sicher zu Recht fest, daß die Tordierung bei frühbronzezeitlichen Hülsenkopf- und durchlochtem Kugelkopfnadeln einen Zusammenhang mit der Torsion vieler B-Nadeln verraten muß⁹⁷.

Eine sichere Chronologie der Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf wird nur zu gewinnen sein, wenn man die oben skizzierten Typengrenzen in Rechnung stellt. Die Frage kann hier nicht erneut aufgerollt werden. Zu ihrer Beantwortung müßten auch weitgreifende Untersuchungen darüber angestellt werden, wieweit einzelne Nadelserien vorwiegend von Männern, wieweit andere vorwiegend von Frauen getragen wurden. Vielleicht findet sich damit auch ein Hinweis auf die Tatsache, daß die Nadeln mit durchbohrtem Kugelkopf nicht direkt mit Gräbern in Verbindung zu bringen sind, die den „klassischen“ Blechschmuck Straubinger Frauen bergen. Und gewiß hängt hiermit weiter zusammen, daß die Kugelkopfnadeln in der Mehrzahl nicht paarig gefunden

Böhmen (J. Filip, Pravěcké [1948] Taf. 18, 10), Ladná/Mähren (Památky Arch. 44, 1953 Abb. 22, 2), Kroužek/Mähren (J. Filip, Pravěcké [1948] Taf. 18, 2), Szőreg/Ungarn (P. Patay, Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. Diss. Pann. 2. Ser. 13 [1938] Taf. 6, 9), Újhartyán Vatya/Ungarn (P. Patay a. a. O. Taf. 13, 7), Kisapostag/Ungarn (A. Mozsolics, Der frühbronzezeitliche Urnenfriedhof von Kisapostag. Arch. Hung. 26 [1942] Taf. 5, 32, 35, 38, 40), Glasinac/Siebenbürgen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Spiez/Kt. Bern (Anz. f. Schweiz. Altkde. N. F. 29, 1927 Taf. 2, 10). — Form unbekannt; meist wohl ehemals mit kurzer Schleife: Hagenauer Forst/Elsaß (Cl. F. A. Schaeffer, Tertres funéraires 1 [1927] Abb. 31, K und L), Linz-St. Peter/Oberösterreich (R. Pittioni, Urgeschichte [1954] 340), Roggendorf/Niederösterreich (Inv. Arch. Österreich Heft 1 [1956] A 7), Hloboka n. Vltavou/Böhmen (Památky Arch. 45, 1954, 125 Abb. 5, 2, 3), Aunjetice/Böhmen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Cicovicé/Böhmen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Dřinov/Böhmen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Kamýk/Böhmen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Neproblilicé/Böhmen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Velka Dobra/Böhmen (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 808), Opatovicé/Mähren (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 807), Kisapostag/Ungarn (A. Mozsolics a. a. O. Taf. 2, 56; 4, 38).

⁹⁶⁾ Vgl. die echte Kugelkopfnadel mit spiraliger Schaftumwicklung von Lovasberény/Ungarn (V. G. Childe, The Danube in Prehistory [1929] Taf. 10, B 3).

⁹⁷⁾ Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 41.

werden⁹⁸. Wiechs ist eine der wenigen Ausnahmen, aber gerade dort zeigt die eine Nadel noch die für Straubing charakteristische Spitzenbiegung und die beigegebenen Spirallöckchen und der tubaförmige Spiraltutulus besitzen jedenfalls genügend Gegenstücke in sicheren Straubinger Gräbern (Abb. 3, 1–4). Andere Befunde lassen sich ähnlich auswerten⁹⁹.

Nun kann der Eindruck eines selbständigen Materialhorizontes entstehen, wenn man alle Erscheinungen auffängt, die – in der Kontaktzone zweier Stufen gelegen – aus dem Rahmen der Regelbefunde fallen. Dieses Verfahren widerspricht allerdings den Grundsätzen, nach denen Montelius und Reinecke ihre Stufen aufgestellt haben¹⁰⁰, weil es die Schematisierung sprengt und jede Formabweichung automatisch auch als Zeitunterschied empfindet. Auf diese Weise ist die Phase Junghans A 2 entstanden. Drei ihrer Leitformen sind typologische Einzelgänger oder Mischformen, die schon zahlenmäßig für jedes Schema ohne Bedeutung bleiben¹⁰¹. Zwei andere beschränken sich nicht auf die frühe Bronze-

⁹⁸) Schon Holste vermutete, daß das seltene paarige Auftreten von Kugelkopfnadeln in der Stufe A offenbar eine Trachtsitte der mittleren Bronzezeit einleite (Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland [1953] 14). In Roggendorf/Niederösterreich stammt aus Grab 19 nur eine einzelne Kugelkopfnadel, während alle übrigen Gräber je zwei Nadeln anderen Typs führen (Inv. Arch. Österreich Heft 1 [1956] A 5).

⁹⁹) Zur Datierung vgl. Nr. 7. 20. 21. 26. Bei Kirchanhausen (11) ist die Zusammengehörigkeit nicht erwiesen. Der Armingring mag hier immerhin eine mittelbronzezeitliche Beziehung andeuten, obschon die entsprechenden Ringe mit gegenständigen Spiralscheiben in der Stufe B durchweg breiteres Band besitzen (vgl. Abb. 9, 8). — Hachmann macht auf die aunjetitzzeitliche Datierung einiger Stücke aufmerksam (Hachmann 1957, 114f.). Seine Datierung über Horte scheint uns allerdings nicht angängig. So ist z. B. nicht einzusehen, warum die Kugelkopfnadel von Tinsdal das Alter des Ringhalskragens festlegen soll und nicht umgekehrt auch der Kragen das Alter der Nadel (a. a. O. 120). Diese chronologische Ausdeutung ist ja beliebig in zwei Richtungen möglich. Eine von Hachmann angeführte Nadel aus der Bockslohe bei Seubersdorf, Ldkr. Parsberg (= Batzhausen) gehört zum Typus Bühl. Sie wurde überdies mit Bronzen zusammen gehoben, die mit Ausnahme einer Nadel verwaschener Form (am ehesten C-zeitlich) samt und sonders gute Leitfunde des Lochhamhorizontes abgeben würden (Hachmann 1957, 113 Nr. 466. — Vgl. Torbrügge 1959 Nr. 116 Taf. 29, 3–15). Eine andere von Hachmann zitierte Nadel aus Krappenhofen stammt aus Hügeln, die außerdem jeweils eine Nadel der Stufe B und D geliefert haben. Die Fundverhältnisse sind hier ganz unklar (Hachmann 1957, 113. 209 Nr. 466 = vermutet irrig Identität mit Batzhausen. — Vgl. Torbrügge 1959 Nr. 242 Taf. 45, 23–29). Daß relativ viele frühbronzezeitlichen Kugelkopfnadeln der Oberpfalz aus Hügeln ergraben wurden, legt nicht ihre mittelbronzezeitliche Datierung fest, sondern zwingt umgekehrt zur Frühdatierung der Hügel. — Der regionale Zusammenhang einer Kugelkopfnadel vom Typ Weillohe aus Straubing (22) mit den Gräbern vom Typ Straubing in der Ortlerschen Ziegelei und an der Landshuter Straße ist freilich sehr locker. Aber mit der in Anm. 74 erwähnten Hülsen- und den Ösenkopfnadeln wäre sie ungefähr der einzige Metallfund aus Gräbern, die den großen Siedlungsfundmassen gegenüberstanden, die Hundt in der Ziegelei Dendl als A 2 angesprochen hat.

¹⁰⁰) Reinecke verweist ausdrücklich auf die Vernachlässigung der Arbeiten von O. Montelius in Süddeutschland (Correspondenzbl. Ges. Anthr. 33, 1902, 20).

¹⁰¹) 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 87 Abb. 8, 1. 3. 5. — Die lange Ösenkopfnadel seiner Abb. 8, 1 ist ein Bastard zwischen den schlanken Ösenkopfnadeln der schweizerischen Frühbronzezeit und gewissen Plattenkopfnadeln, die in der mittleren Bronzezeit gewöhnlich vierkantigen Schaft und zuweilen eine Öse unter der Kopfplatte besitzen. — Die Nadel mit durchlochtem Kugelkopf von Graben (seine Abb. 8, 3) steht genau zwischen den frühbronze- und den mittelbronzezeitlichen Serien der durchlochten Kugelkopfnadeln. Sie ist in Süddeutschland mit ihrem runden Schaft nur eine ungewöhnliche Spielart, kein Typus mit einer Anzahl gleichartiger

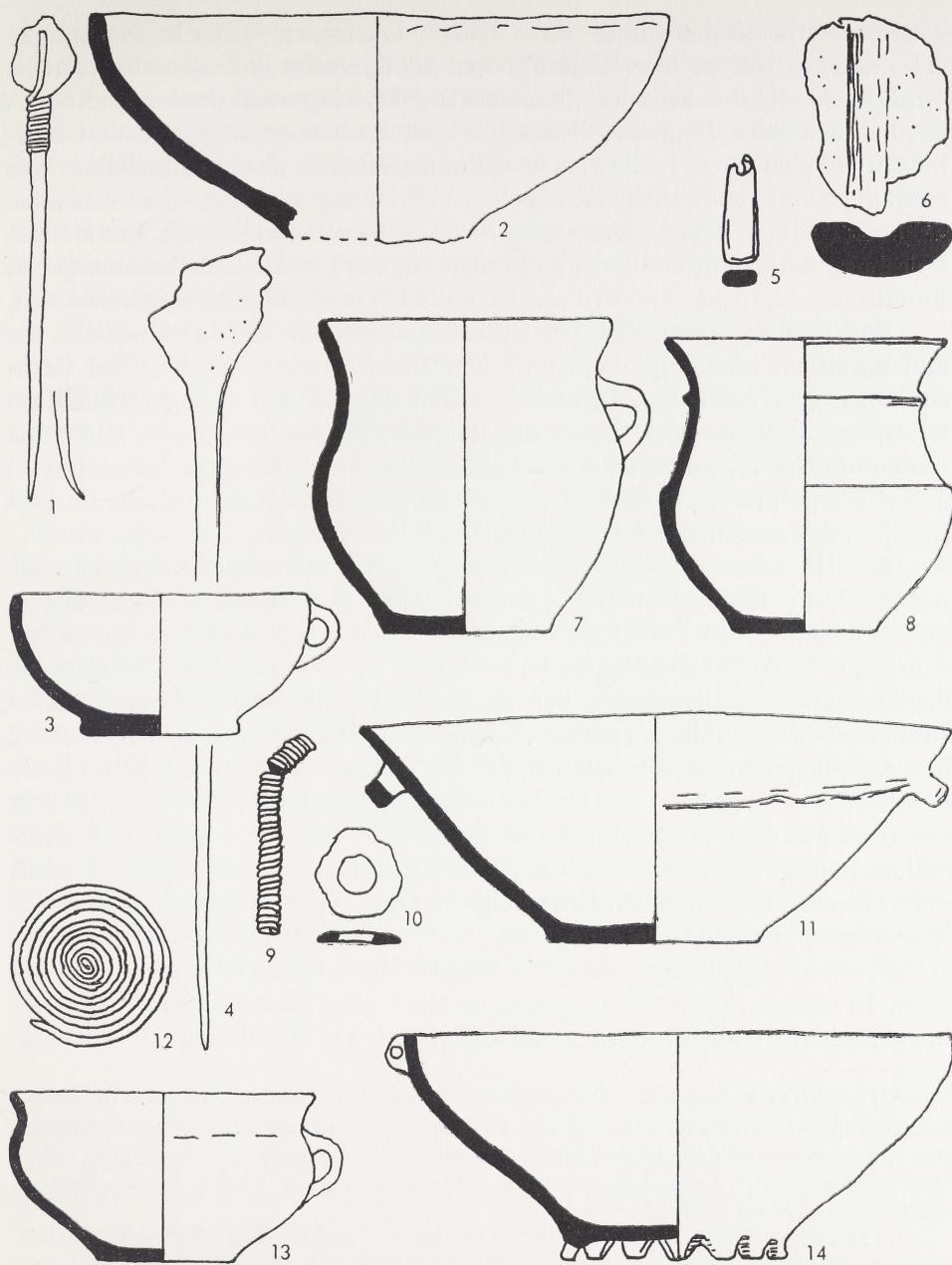


Abb. 8. Grabkeramik der Stufe A. 3.4 Kronwinkl(14). 1.2.5—14 Straubing (23): 1. 2 Landshuter Straße Grab 16; 5—8 Ziegelei Ortner Grab 11; 9—11 Landshuter Straße Grab 7; 12.13 Ziegelei Ortner Grab 6; 14 Landshuter Straße, zerstörtes Grab. Keramik M. 1:4; sonst M. 1:2.

Gegenstände. — Schließlich gibt es meines Wissens keine Regelbefunde mit einem Dolch der Abb. 8, 5. Nach allen Grundgesetzen der Typographie und unter gewissenhafter Berücksichtigung der bekannten früh- und mittelbronzezeitlichen Typenreihen kann man ihn bestenfalls als Kümmerrexemplar bezeichnen.

zeit und verlieren demzufolge ihren Leitfundcharakter¹⁰². Die beiden übrigen stammen aus Horten bzw. Einzelfunden, die ihrerseits ja bestenfalls über die Gräber in eine chronologisch abgrenzbare Objektserie gestellt werden könnten¹⁰³. Freilich erweitert Junghans diesen Horizont noch über die Horte und Siedlungen um eine ganze Reihe von Anschlußmaterialien, aber damit stellt er nur Siedlungs- und Horteinheiten auf, die ohne Verbindung mit einer entsprechenden Zahl von Gräbern niemals eine eigene Stufe repräsentieren können. Das archäologische Material läßt in diesem Falle zuerst immer nur die Unterscheidung von Funktionen zu, nicht ohne weiteres auch die Unterscheidung von Altersstufen.

Eine gewisse Spärlichkeit der Grabkeramik erlaubt es ja gerade nicht, die umfangreichen Siedlungskomplexe schon fester mit dem System der Grabchronologie zu verbinden. Das ist zum Teil sicher durch streng verbindliche Grabsitten bedingt, nach denen die Beigabe bestimmter Speisen auch eine bestimmte Gefäßauswahl gefordert haben mag. In der Hauptsache erscheinen immer wieder plumpe Schüsseln, Schalen und Gefäße, die sichtlich die Bechertradition der späten Kupferzeit fortsetzen (*Abb. 8*).

Alles in allem scheint es gegenwärtig noch nicht möglich, innerhalb der A-Gräber zwei Zeitschichten abzusondern, deren Fundmasse in einem einigermaßen abgewogenen Verhältnis zueinander stände. Mit Sicherheit lassen sich dagegen zwei Waffenkombinationen erkennen. Es ist müßig, den Ursachen für ihr Auftauchen nachzusinnen, den Folgen und Begleiterscheinungen, die sie zweifellos verursacht haben müssen, solange sich die Fundbasis nicht verbreitert hat. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß die Waffenkombination A 2 dem Ende der Stufe A nähergerückt war als ihrem Beginn. Dieser Schluß rechtfertigt sich vor allem aus dem Vergleich mit der mittleren Bronzezeit, in der die Kombination Beil—Dolch zur Standardausrüstung des bewaffneten Mannes wird, weiter aus den typologischen Erwägungen zu den Dolchen vom Typ Malching/Köschinger Forst und zu der Nadel mit durchlochtem Kugelkopf und tordiertem Schaft, unabhängig davon, was von seiten der Horte hierzu noch gesagt werden kann. In diesem Zusammenhang mag es nicht ohne Bedeutung sein, daß die langgestielten Randleistenbeile von Sengkofen sich in Gesellschaft einer Kugel-

¹⁰²⁾ a. a. O. 87 Abb. 8, 2. 4. — Die tordierte Rollennadel erscheint sicher auch in B-Gräbern (vgl. Torbrügge 1959 Taf. 16, 16; 29, 6; 31, 21). — Auch wenn die rebmesserartigen Sicheln der Abb. 8, 4 schon sehr früh sein mögen, ist ihre Existenz für die Folgezeit vorläufig nicht zu widerlegen. Werkzeuge, die nur ausnahmsweise in Gräbern niedergelegt werden, können überdies grundsätzlich nicht als Leitfunde dienen.

¹⁰³⁾ Das betrifft die Lanzenspitze a. a. O. 87 Abb. 8, 6 und das Beil vom Typ Langquaid Abb. 8, 7. Sie sind von Junghans der Phase A 2 zugewiesen worden, weil sie sich in sogenannten A 2-Horten finden. Die chronologische Fixierung erfolgt damit in erster Linie nach der Objekt-kombination in den Hortmustern und nach dem negativen Beweis durch das Fehlen entsprechender Formen in den Gräbern vom Typ Straubing. In diesem Zusammenhang ist die Feststellung von Bedeutung, daß sich gerade im Hort von Langquaid zwei Nadeln aus reinem Kupfer befinden (34. Ber. RGK. 1951/53 [1954] 80 Anm. 22). Sie müßten nach Junghans also der einheimischen Kupferproduktion der Phase A 1 entstammen. Folgt man dieser Bestimmung, so muß man die Annahme aufgeben, daß Hortinventare wie Grabausstattungen jeweils einem sehr schmalen, gerade gebräuchlichen Materialhorizont entnommen werden. Damit aber wird die ausschließliche Zuweisung aller Materialien in den sogenannten A 2-Horten fragwürdig, wenn sie nicht anderweitig als spät abgesichert werden können.

kopfnadel mit verdicktem Hals befunden haben, während die tordierte Nadel von Malching ein Beil mit trapezförmig verbreiteter Schneide begleitete. Vielleicht liegen auch hier noch Altersunterschiede vor, selbst wenn sie absolut zeitlich nur geringfügig sein sollten. Sengkofen muß den Verdacht bestärken, daß die Waffenkombination Dolch—Beil nicht Vertreter einer selbständigen Zeitphase ist, sondern daß sich schon in der Blüte der Stufe A eine neuartige Bewaffnung durchsetzt, die gegen Ende der Stufe durch Beibehaltung der Kombination und leichte Veränderung der Formen einen der unmittelbaren Kontakte mit der Stufe B herstellt.

Keine Stufe bleibt in all ihren Erscheinungsformen starr bis zu ihrem Ende, selbst die überspitzte Schematisierung archäologischer Befunde kann diese Tatsache nicht verschleiern. Eine vorsichtige Schematisierung, bei der die einzelnen Denkmälergattungen nach Möglichkeit getrennt gehalten werden, macht dagegen das ineinanderfließen der Entwicklungsvorgänge nur deutlicher. Sie verrät z. B. mit dem Eindringen der Hügelgrabsitte, daß sich schon in der Stufe A Umwälzungen vorbereiten, die schließlich den gesamten Grabbau der mittleren Bronzezeit bestimmt haben. Es ist aber völlig ausgeschlossen, das A-Hügelgrab von Holzen (9) oder die A-Streckleiche von Königsbrunn (12) wegen ihrer Abweichungen von den üblichen A-Regeln aus dem Materialhorizont Straubing herauszulösen, in den sie ihren Inventaren nach unbestreitbar gehören. Daselbe gilt — mit Einschränkungen — für gewisse Abweichungen bei den Metallformen. Sie repräsentieren nicht an sich schon einen eigenen Zeithorizont, weil sie eigene Typenmerkmale besitzen. Und in dieser Hinsicht muß man wohl nach wie vor der Ansicht Holstes beipflichten, der alle hier behandelten A 2-Formen fest im Straubinger Horizont verwurzelt sah und sie lediglich als Beweis für die Annahme auffaßte, daß die Zeitperiode A von ihrem Beginn bis zu ihrem Ausmünden in sich selbst einer stetigen Umbildung unterworfen war. Bei dem heute noch lückenhaften Fundbestand dürfte jede Überpräzisierung schematischer Reihen demzufolge das Bild eher verwischen als deutlicher machen¹⁰⁴.

Die Stufe B (Abb. 9—10)

Die Zusammengehörigkeit der bekannten B-Inventare braucht nicht mehr umständlich nachgewiesen zu werden. Die Querverbindungen, die Holste innerhalb seines Lochhamhorizontes gezogen hat, sind im großen und ganzen kaum antastbar, wenn er auch tatsächlich nur sehr wenig geschlossene Funde zur Verfügung hatte¹⁰⁵. Weitgehend stützte er sich ja in Wahrheit auf eine Nekropolendatierung. Gerade eine seiner markantesten Leitfunde, das Randleistenbeil mit parallelen Seiten, ist in der Ausgangsnekropole Lochham gar nicht

¹⁰⁴⁾ Neuerdings kommt G. Billig für Mitteldeutschland zu dem Ergebnis, daß die Streitbeile der frühen Bronzezeit schon in einer Frühphase auftauchen, ihre Hauptbenützungszeit aber in einem späten Abschnitt liege, den er als A 2 bezeichnet (Arbeits- und Forschungsber. zur Sächs. Bodendenkmalpflege 6, 1957, 305ff.). Offenbar geht er hier von der Terminologie Reineckes aus, wobei er sich hauptsächlich auf die Horte bezieht. Die Existenz einer Phase A 2 für Mitteldeutschland weist er nicht nach.

¹⁰⁵⁾ Zur Fragwürdigkeit von Lochham selbst vgl. F. Holste in Marburger Studien (1938) 96 Anm. 1.



Abb. 9. Grabinventare der Stufe B. 1—6 Eching-Dietersheim (42). 7—10 Beratzhausen (32). 11—14 Kösching (45). 15,16 München-Untermenzing (50). 17—19 Degerndorf (39). 20,21 Altheim (28). M. 1:2.

sicher mit den übrigen Inventaren zu verbinden (47). Darüber hinaus decken sich die Bestände seiner Leitfriedhöfe immer nur randlich. Das ist teilweise bedingt durch die vergleichsweise spärliche Ausstattung der einzelnen Gräber, teilweise durch den Reichtum an Varianten innerhalb der einzelnen Formen-

gruppen. Besonders bei den Nadeln machen sich Abweichungen nicht nur von Landschaft zu Landschaft, sondern offenbar auch von Grabfeld zu Grabfeld bemerkbar¹⁰⁶. Die Ausbildung eigentümlicher Fundlandschaften darf gegenüber der viel stärkeren Einheitlichkeit des alten Straubinger Kreises als ein Hauptmerkmal der mittleren Bronzezeit gelten.

Da die Zahl verlässlicher Grabungsberichte noch immer sehr gering ist, bedarf freilich die Frage der Nekropolen- oder Hügeldatierung einer besonderen Würdigung. Die Annahme kurzfristiger Siedlungen und demzufolge auch nur kurze Zeit belegter Grabstätten der mittleren Bronzezeit beruht auf der Theorie von beweglichen Hirten-Jäger-Populationen auf den Hochflächen des Jura und in den oberbayerischen Hügelgebieten. Diese Theorie ist unbeweisbar, alle archäologischen Fakten sprechen vielmehr gegen sie¹⁰⁷. Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Nekropolen, in denen offenbar ohne Unterbrechung Gräber aus zwei oder drei Perioden angelegt wurden¹⁰⁸. Eindeutiger ist die Frage bei den Grabhügeln zu entscheiden. Neuere Ausgrabungen haben ergeben, daß sie als Familiengrabstätten errichtet worden sind^{108a}. Man kann deshalb von der begründeten Annahme ausgehen, daß wenigstens innerhalb eines gemeinsamen Steinkranzes durchweg nur Tote beigesetzt wurden, die einem engen Verwandtenkreis angehörten und entweder derselben oder doch einer nächsten Generation entstammten¹⁰⁹. Nachbestattungen in der Form, daß man einen Hügel für eine nichtverwandte Bestattung abermals öffnet und dabei zumeist die älteren Gräber stört, sind offensichtlich nur bei Traditionssbruch denkbar¹¹⁰. Erwägungen dieser Art können also bei dem Entwurf einer Chronologie von großer Nützlichkeit sein, gegenwärtig jedoch sind sie nur mit äußerster Vorsicht einzubeziehen¹¹¹.

¹⁰⁶⁾ Die Hauptunterschiede, die sich besonders bei den Nadeln bemerkbar machen, hat Holste schon herausgehoben und z. B. durch seine Karte zur Verbreitung der Lochhalsnadeln mit Fischgrätenmuster (Marburger Studien [1938] Taf. 44) und eine Karte zur Verbreitung der Vierkantnadeln (Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland [1953] Karte 8) darzustellen versucht.

¹⁰⁷⁾ Vgl. dazu Torbrügge 1959, 18. 47. — Germania 36, 1958, 10ff. bes. 27f.

¹⁰⁸⁾ z. B. Brunn, Ldkr. Parsberg: B und C (Torbrügge 1959 Nr. 119), Hammer, Ldkr. Nürnberg: C und D (89), Holzheim, Ldkr. Neumarkt: D und Ha A (Torbrügge 1959 Nr. 81), Labersricht, Ldkr. Neumarkt: C, D und Ha A (Torbrügge 1959 Nr. 83), Riegsee, Ldkr. Weilheim: C und D (vgl. 115—118).

^{108a)} Das erwies sich ganz deutlich zuerst bei der sorgfältigen Ausgrabung zweier Hügel in Mantlach, Ldkr. Parsberg, durch A. Stroh für das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege (Torbrügge 1959 Nr. 194E).

¹⁰⁹⁾ Das ist vor allem an einigen Stellen wahrscheinlich, wo Mann und Frau in zwei Gräbern nebeneinander beigesetzt sind, so zum Beispiel in Brunn, Ldkr. Parsberg, Hügel 5 Grab 2 und 3 (Torbrügge 1959 Nr. 119). Beide Tote trugen je ein fünfrippiges Armband und einen strichverzierten Arming mit verjüngten Enden, die jeweils derselben Serie entstammten und offenbar noch zu Lebzeiten getauscht worden waren.

¹¹⁰⁾ Vgl. dazu aber F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 16. — Deutlich wird der Sachverhalt unter anderem in Tiengen, Ldkr. Waldshut, wo Störungen nur von Gräbern herrühren, die sicher einer späteren Stufe angehören als die Erstbestattung im Zentralgrab (Germania 32, 1954, 147ff.).

¹¹¹⁾ So schien es berechtigt, z. B. die Grabanlage 7 von Beilngries (31) mit in die Liste aufzunehmen, obwohl die Fundumstände nicht zureichend beschrieben sind. Der glückliche Fall,

Im allgemeinen herrscht in der Stufe B die gestreckte Skelettbestattung unter Hügel vor, doch ist Brandbestattung nicht gerade selten (46. 56. 57)¹¹². Fraglich erscheint allerdings, ob Holste durch den Rückgriff auf wenige, jeweils sehr ähnliche Fundgruppen seinen Lochhamhorizont nicht etwas zu sehr eingengt hat¹¹³. Auf der anderen Seite verwischen sich die Grenzen zur Stufe C um so mehr, je enger man das Fundnetz knüpft¹¹⁴. Aus diesem Grunde ist es methodisch natürlich vorteilhaft, sich mit Holste an einige Kombinationsreihen von Objekten zu halten, die sozusagen als die großen Modeformen der Stufe angesehen werden können. Hierzu gehört vor allem eine Waffengarnitur, die entweder Dolch—Beil, Dolch—Beil—Nadel, Dolch—Nadel oder Beil—Nadel führt (Abb. 9, 15—21). In Einzelfällen ist eine Zuweisung durchaus nicht immer einfach. Weder der Dolch von Degerndorf (Abb. 9, 17), noch der von Altheim (Abb. 9, 21) sind typische Vertreter für den Lochhamhorizont. Nur über die Begleitfunde wird die Datierung gesichert. Als Leitformen sind dagegen die Dolche mit trapezförmiger Griffplatte, leicht geschweiftem Klingenumriß und vier Hutnielen oder zwei Hut- und zwei Pflocknielen anzusprechen (Abb. 9, 15). Ihre Verbreitung ist außerordentlich weitläufig und kaum sind sie oder ihre Varianten überall in Mitteleuropa gleichzeitig in und außer Gebrauch gekommen¹¹⁵. Als Leitformen müssen auch die Knöchelbänder mit kleinen und großen Spiralscheiben (Abb. 9, 12), die Stachelscheiben mit niedrigem Stachel (Abb. 9, 7. 13) und die herzförmigen Anhänger mit frei eingerollten Ärmchen gelten. Ihre Zuweisung nach B wird hier freilich zunächst nur für Bayern und Süddeutschland in Anspruch genommen. In den vermutbaren Ausgangsländern für diese Formen verschieben sich die Ansätze¹¹⁶.

daß wie in Lochham kein Fund der gesamten Nekropole auch nach anderen Kriterien aus dem Rahmen einer Zeitstufe bricht, wiederholt sich mehrfach auch für die Stufe C. Das scheint vor allem für Muckenwinkling, Ldkr. Straubing, zuzutreffen (Mus. Straubing), ohne daß hier eine sichere Teilung nach C 1 und C 2 möglich wäre. In Aying (61) sind wohl ebenfalls nur C-Funde erhoben, Hügel 1 läßt sich mit seinen 5 wohl gleichzeitigen Bestattungen ziemlich sicher der Phase C 1 zuweisen.

¹¹²⁾ Gewiß haben Brand- und Skelettbestattung ganz unterschiedliche Jenseitsvorstellungen zur Voraussetzung. Die archäologischen Denkmäler verweisen in dieser Hinsicht also zuerst auf kulturhistorische Erscheinungen. Nur in Verbindung mit anderen archäologischen Faktoren lassen sie sich mit Wanderungen in Verbindung bringen. Offenbar haben die militärischen Missionierungsfeldzüge aus der Geschichte der europäischen Neuzeit verhindert, daß der naheliegende Gedanke einer friedlichen Mission in diesem Zusammenhang überhaupt schon ernsthaft erwogen wurde.

¹¹³⁾ Wenn man die Vierkantnadeln als Leitformen gelten läßt, schließen sich z. B. auch die fünfrippigen Armbänder an (35), bei Einbeziehung der tordierten Rollennadel sogar die siebenrippigen Armbänder und die Radnadel mit einfachem Speichenkreuz (36). Die Rippenzahl der Armbänder ist sicher nicht mit der Zeit gewachsen. Wahrscheinlicher ist die Verwandtschaft der gesamten Gruppe mit den gerippten Armstulpen der Stufe A. — Auch die Stachelscheiben müssen stärker variiert haben. Neben den relativ kleinen Exemplaren mit sehr niedrigem Stachel (Abb. 9, 7. 13) stehen sicher auch größere Stücke mit Buckelkranz (Abb. 10, 12) oder höherem Stachel (Abb. 10, 17).

¹¹⁴⁾ Das ist der Grund für die ursprüngliche Vereinigung von B und C 1 durch Reinecke.

¹¹⁵⁾ Vgl. dazu Hachmann 1957, 109, wo z. B. der Wohlder Dolch aus süddeutschen Klingen des Lochhamhorizontes hergeleitet wird.

¹¹⁶⁾ Dazu zuletzt W. Dehn in Germania 30, 1952, 174ff.

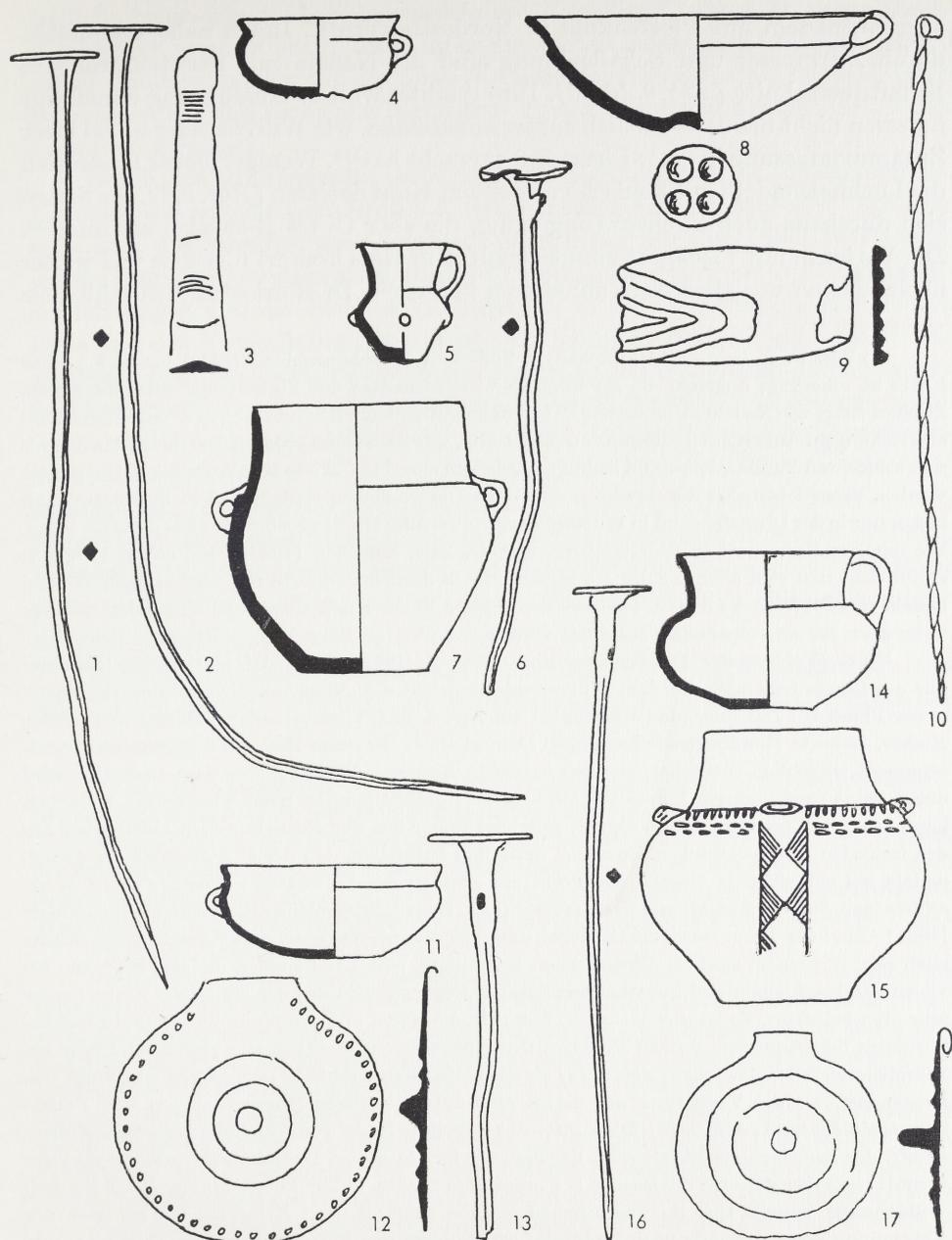


Abb. 10. Grabinventare der Stufe B mit Keramik. 1—4 Riedenburg (54). 5—7 Brunn (34). 8—10 Brunn (36). 11—13 Schutzenhof (56). 14—17 Mantlach (49). Keramik M. 1:4; sonst M. 1:2.

Unter den Nadeln gelten die Vierkantnadeln als sicherste Datierungsanker für B-Materialien (Abb. 9, 10, 18; 10, 1, 2, 6, 13, 16). Zugleich verdeutlicht ihre regionale Bindung die Aufsplitterung Bayerns in verschiedene Trachtprovinzen, die bis zu einem gewissen Grade offenbar auch selbständige Produktionslandschaften gewesen zu sein scheinen. Ihr Schwergewicht besitzen die einfachen

Vierkantnadeln mit Plattenkopf in Nordostbayern¹¹⁷. Ihnen nahe verbunden durch Ziermuster und Schaftbildung sind die Nadeln mit rosettenförmigem Schaftquerschnitt (*Abb. 9, 16, 20*). Ihre qualitätsvollere Ausführung berechtigt indessen nicht dazu, sie zeitlich später anzusetzen, wie Willvonseder es bei ihrer Zusammenfassung in einer Phase B 2 versucht hat¹¹⁸. Weniger sicher lassen sich die Lochhalsnadeln mit konisch verdicktem Kopf datieren (*Abb. 9, 2*). Sie finden sich durchaus auch in einer Umgebung, die eher C- als B-zeitlich anmutet¹¹⁹. Die Variante mit Fischgrätenmuster auf dem Hals kommt überdies viel weiter nach Westen vor als Holste annehmen konnte¹²⁰. In Nordostbayern fehlen sie

¹¹⁷⁾ Vgl. F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) Karte 8. — Die Karte ist allerdings ungenau, da sie einfache Vierkantnadeln mit Plattenkopf unter demselben Zeichen führt wie Nadeln mit rosettenförmigem Schaftquerschnitt und anderen erheblichen Formabweichungen. Außerdem ist sie ganz unvollständig, was sicher zum größten Teil durch den damals sehr schlechten Publikationsstand bedingt ist. Sobald einzelne Gebiete katalogmäßig aufgearbeitet werden, verschieben sich die Gewichte erheblich. Die fraglichen Nadeln sind in Süddeutschland bisher nur in der Oberpfalz und in Württemberg vollständig erfaßt (Torbrügge 1959 und R. Pirling, Die mittlere Bronzezeit in Württemberg, ungedr. Diss. München [1954]). Bei einem Vergleich ergibt sich, daß sich aber auf der schwäbischen Alb doch 6 Fundorte mit vierkantigen Wellennadeln mit Plattenkopf finden. Die Zwischengebiete können nun erst genau einkartiert werden, wenn auch für sie vollständige Kataloge vorgelegt sind.

¹¹⁸⁾ K. Willvonseder, Die Bronzezeit in Österreich (1937) 245f. 251ff. — Die Frage kann hier nur am Rande behandelt werden. Willvonseder umreißt die „künstlerischen Ausdrucksformen“ seiner Phase B 1 mit folgenden Merkmalen auf Sichel- und Vierkantnadeln: Radial verlaufende Muster, isolierte Rundbogenstellungen. — Dem stellt er für seine Phase B 2 gegenüber: Sternornament, angeblich entwickelt aus den isolierten Bogen. — Willvonseders Argumentation wird durch keine geschlossenen Funde bestätigt, seine Musterteilung ist recht willkürlich. Außerdem kann man die Sternmuster typologisch sehr viel besser aus den Radialmustern ableiten als aus den isolierten Bogenstellungen. Zunächst muß man feststellen, daß der Musterschatz der Sichelnadeln bei einheitlicher Gestalt der Form am größten ist. Er vereinigt überdies sogar in geschlossenen Funden Radial- und Sternmuster (z. B. Oggau/Burgenland: R. Pittioni, Urgeschichte [1954] Abb. 213). Dann erscheint als Regel, daß die größeren und sorgfältiger gearbeiteten Stücke auch reicher verziert sind als die einfachen Exemplare, eine Erscheinung, die sich bis heute bei vielen handwerklichen und kunsthandwerklichen Gegenständen aus der Natur der Sache heraus sehr oft wiederholt. Es ist nur natürlich, daß z. B. die Nadel mit gewelltem Schaft und rosettenförmigem Schaftquerschnitt von München-Untermenzing auf ihrer sorgsam gewölbten Platte ein komplizierteres Muster trägt (*Abb. 9, 16*) als das einfache und schlecht nachgearbeitete Stück von Degerndorf, wo die Verzierung aus einem sehr unregelmäßigen Bogenstern von vier Punktbögen gebildet wird (*Abb. 9, 18*). Die kunstvoll gearbeitete Nadel von Altheim mit rundem Wellenschaft, der sechsfach gerillt ist, zeigt dagegen wieder ein echtes Radialmuster, obwohl sie ihrer Gestalt nach der Phase Willvonseder B 1 angehören müßte. — Die Phasenteilung B 1/B 2 durch Willvonseder bezieht sich im wesentlichen auf die Stufe B nach Reinecke, wie sie nach der Abtrennung der C 1-Funde noch bestand. Das Problem der Verwechslung von Qualitäts- und Zeitunterschieden muß an anderer Stelle eingehender behandelt werden.

¹¹⁹⁾ z. B. im Skelettgrab aus Hügel G von Asenköfen, Ldkr. Freising; Lochhalsnadel (wie *Abb. 9, 2*), Randleistenbeil (ähnlich *Abb. 11, 15*), Dolch mit halbrunder Griffplatte für zwei Nieten (Beitr. Anthr. und Urgesch. Bayerns 16, 1907, 99f. Taf. 32).

¹²⁰⁾ Holste hatte die Variante mit Fischgrätenmuster 1938 vierzehnmal in Bayern ermittelt, je einmal in Schwaben, Hessen und der Schweiz und dreimal in Württemberg (Marburger Studien [1938] Taf. 44). Demzufolge sprach er von einem bayerischen Typus. Inzwischen hat sich in Württemberg die Fundzahl auf 19 Stücke erhöht (1938 noch 4 bei 3 Fundstellen), wie die Materialaufnahme Pirlings lehrt. 2 weitere Exemplare wurden bei Tiengen, Ldkr. Waldshut, gefunden (*Germania* 32, 1954, 155 Abb. 6, 6, 7).

freilich ebenso wie die Lochhalsnadeln mit Kegelkopf (Abb. 9, 3), deren Streuung ähnlich gelagert ist¹²¹. Diese landschaftlichen Zusammenballungen mögen einige Gefahrenquellen für die relative Chronologie in sich bergen, weil damit zu rechnen ist, daß nicht alle regionalen Vorzugsformen zur selben Zeit außer Gebrauch kommen.

Durch die konsequente Isolierung der Leitfundgruppen erscheinen die Unterschiede zwischen den Stufen A und B naturgemäß sehr schroff¹²². Andererseits sind die unmittelbaren Verbindungen nicht nur über die Bestattungsweisen kenntlich, sondern auch über die Typologie der Formen. Auf Übergangserscheinungen von der Stufe A zur Stufe B bei der Entwicklung der Dolche, Beile und der Keramik hat neuerdings auch Hundt wieder hingewiesen¹²³. Ein Musterbeispiel liefert in diesem Zusammenhang die Nadel mit durchbohrtem flachkonischem Kopf vom Typus Bühl (Abb. 17, 3). Die Funktion des Kopfloches als Befestigungsmöglichkeit für eine Nadel bewahrt eine frühbronzezeitliche Praxis, die bei B-Nadeln gewöhnlich mit Hilfe der Halsdurchlochung wahrgenommen wird. Der Kopf der Nadeln vom Typus Bühl ist überdies stets massiv und kann schon deshalb nicht in Vergleich zu den Nadeln vom Typus Hatzenhof/Weillohe gestellt werden (Abb. 3, 6, 7). Ziermuster und Schaftform decken ebenfalls die Verwandtschaft der Nadeln vom Typ Bühl mit einigen anderen B-zeitlichen Serien auf¹²⁴.

Die augenfälligsten Verbindungen zur Stufe C ergeben sich zunächst über den unveränderten Grabbau. In welchem Maße etwa die Brandbestattung

¹²¹⁾ Auf der schwäbischen Alb hat Pirling bis 1954 insgesamt 14 Exemplare festgestellt (R. Pirling, Die mittlere Bronzezeit in Württemberg, ungedr. Diss. München [1954]).

¹²²⁾ Holste hat in diesem Zusammenhang schon auf den Dolch von Degerndorf verwiesen, der ihn sehr altertümlich anmutete (Abb. 9, 17). Auch die paarige Verwendung einiger durchlochter Kugelkopfnadeln in der Stufe A sah er als Vorwegnahme einer mittelbronzezeitlichen Trachtsitte an. Im allgemeinen betont er jedoch die Gegensätze zwischen den beiden Stufen.

¹²³⁾ Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 42.

¹²⁴⁾ Die typologische und regionale Streuung der Form hat zuletzt W. Dehn knapp umrissen (Germania 30, 1952, 181 f. Anm. 28—37). In Süddeutschland schält sich ein Typ heraus, der mit meist flachrundlichem Kopf und vierkantigem Schaft recht gut zu umgrenzen ist. Durch Kopf und Schaft steht er in Verbindung mit zeitgleichen Nadeln vom Typ mit geschwollenem, durchlochtem Hals (vgl. Plieningen, Ldkr. Stuttgart: Fundber. Schwaben N. F. 12, 1952, 30 Abb. 12, 1. Hier wird im Text ausdrücklich das Halsloch erwähnt. Die Zeichnung ist jedoch so undeutlich, daß H. Müller-Karpe den Fund als Vergleichsstück für die Nadel mit Kopfloch von Pasing anführt: Inv. Arch. Deutschland Heft 2 [1954] D 12, 6). Gelegentlich ist der Schaft gepunktet; runder Schaft erscheint nur in Gräben, wo indessen Kopf und Hals mit einem eindeutig mittelbronzezeitlichen Ziermuster geschmückt sind (Hachmann 1957, 206 Nr. 424 Taf. 47, 28). — Die Ziermuster auf dem Kopf beschränken sich auf einfache Radialspeichen (Batzhausen, Ldkr. Parsberg: Torbrügge 1959 Nr. 116 Taf. 29, 5. — Plieningen, Ldkr. Stuttgart: siehe oben), auf ein zackiges Sternmuster (Pasing, Stadtkr. München: Inv. Arch. Deutschland Heft 2 [1954] D 12, 6), auf ein zackiges Sternmuster aus strichgefüllten Dreiecken (Ilvesheim, Kr. Mannheim: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 214 Abb. 89, 90), und auf Sternmuster, die aus strichgefüllten Dreiecken und Radialstreifen gebildet sind (Bühl, Ldkr. Nördlingen [148 — Abb. 17, 3]. — Vielleicht auch Immendingen, Ldkr. Donaueschingen: Bad. Fundber. 13, 1937, 71 Abb. 2). Diese Musterstarrheit scheint serienmäßig bedingt, wie ja denn die übrigen Vierkantnadeln der Stufe B wieder andere Muster bevorzugen. In Süddeutschland tauchen die oben zusammengestellten Muster nicht auf den Kugelkopfnadeln der frühbronzezeitlichen Serie auf.

zunimmt, wäre nur auf Grund umfangreicher Zahlenunterlagen zu entscheiden. Darüber hinaus überleben zahlreiche Formen ohne jede sichtbare Veränderung, so z. B. die Fingerringe mit Doppelspiralscheiben (vgl. *Abb. 11, 11*), die rundstabigen Armringle mit verjüngten Enden und Strichverzierung (vgl. *Abb. 12, 7*), die Stollenarmbänder mit Strichverzierung (*Abb. 9, 4*) und die mehrrippigen Armbänder (*Abb. 10, 9*). Bei einer sorgfältigen Sichtung des Materials in den einzelnen Fundlandschaften könnte sich vielleicht in der Veränderung des primitiven Musterschatzes auf Ringen und Armbändern eine zeitliche Staffelung abzeichnen, die grob der Abfolge B—C entspräche. Aber es besteht auch einiger Grund, die Objektkombinationen der B-Materialien nicht unbedingt in jedem Falle als Manifestation einer Zeitstufe aufzufassen, in der keinerlei andere Materialien bekannt waren. Die gleichsam rezessive Überlieferung des Randleistenbeiles mit eingezogenen oder geschweiften Seiten mahnt zur Vorsicht.

Die Grabkeramik läßt sich vorläufig nicht schärfer von der echten C-Grabware abtrennen. Fast immer erscheinen Gefäße mit deutlich abgesetzten Rändern oder Hälsen, mit feineren Kornstichmustern und Dreiecksverzierung (*Abb. 10, 4, 5, 7, 8, 11, 14, 15*), wie sie ähnlich in der Stufe C wiederkehren (vgl. *Abb. 13*). Nach dem gegenwärtigen Fundbestand fehlt jedoch noch der Kerbschnitt und die Stempelverzierung in allen sicheren B-Funden.

Die Phase C 1 (*Abb. 11 und 13*)

Die Leitfunde Göggenhofen (65) und Leibersberg (77) erlauben es verhältnismäßig leicht, eine genügende Menge von Anschlußmaterialien zu ermitteln. Man kann Weilerau (82) hinzunehmen, um die Vorstellung Reineckes von seiner Phase C 1 ziemlich genau zu rekonstruieren. Da die Phase Holste B 2 mit der Phase Reinecke C 1 weitgehend identisch ist, braucht die frühere Kritik Holstes an der Reineckeschen Teilung nicht mehr im einzelnen berücksichtigt zu werden. Sie stützte sich vornehmlich auf die Annahme, daß die Nadel vom Typ Göggenhofen (*Abb. 11, 6*) chronologisch wertlos sei¹²⁵.

Die Grundgestalt dieser Nadel setzt sich indessen einerseits deutlich gegen die Nadeln des Lochhamhorizontes ab, andererseits ebenso auffällig gegen die C 2-Nadeln mit kräftiger Rippung (*Abb. 12, 4, 5, 14*) oder mit langer, kaum geschwollener Zierzone auf dem Hals (*Abb. 12, 10*), zu schweigen von den Kugelkopfnadeln (*Abb. 12, 13*). Zwischenformen sind freilich zahlreich, die Typengrenzen verschieben sich leicht. Auf jeden Fall ist die Verwandtschaft der Nadel von Göggenhofen mit der Nadel von Leibersberg offensichtlich (*Abb. 11, 6* und *14*). Hauptkennzeichen sind plattenförmige Köpfe, zuweilen mit mäßiger Profilierung, und relativ kurze Riefenzonen auf dem Hals und unter dem Kopf, die niemals zur schweren Rippung fortgeführt werden. Die Nadel von Abbachhof (*Abb. 11, 12*) schließt sich locker an. Holste hat Exemplare dieser Art als „typologisch durchaus der reinen Stufe B entsprechend“ aufgefaßt, weil sie „jegliche Rippung vermissen lassen“¹²⁶. Mit dieser Zeitbestimmung ist im vor-

¹²⁵⁾ F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen [1939] 108.

¹²⁶⁾ Holste 1953, 22.



Abb. 11. Grabinventare der Phase C 1. 1—6 Gögggenhofen (65). 7—9 Kleinprüfening (74). 10—13 Abbachhof (59). 14—16 Leibersberg (77). M. 1:2.

liegenden Zusammenhang Holstes Phase B 2 gemeint, und damit befindet er sich materialmäßig ganz in Übereinstimmung mit Reinecke, der eine entsprechende Nadel mit der Fundgruppe Weilerau in seine Phase C 1 einstuft. Holstes Angaben über Zusammenfunde derartiger Nadeln mit Armbändern mit

Doppelpiralenden treffen nicht zu¹²⁷. Auch in Böhmen erscheinen weder sie noch Nadeln vom Typ Göggenhofen/Leibersberg in Gesellschaft von Armbändern mit Doppelpiralenden, sondern durchweg mit längsgerippten Armbändern, Armringen mit verjüngten Enden und Strichverzierung oder Stollenarmbändern mit Hängebogenmustern, die ihre Wurzeln samt und sonders schon im Lochhamhorizont besitzen¹²⁸.

Die Begleitfunde unserer Nadeln stellen eine Materialgruppe von einiger Einheitlichkeit dar: Randleistenbeile mit eingezogenen Seiten (*Abb. 11, 9, 15*), zartgliederige Absatzbeile entwickelter Form (*Abb. 11, 13*), Pinzetten mit breiten Zangenenden (*Abb. 11, 3, 8*) und Dolche wie Kurzschwerter mit zwei Nieten auf der rundlichen oder trapezförmigen Griffplatte (*Abb. 11, 4, 10, 16*). Ihr Klingenquerschnitt ist meist flachrhombisch, seltener mit der Andeutung eines schmalen Mittelrates versehen (*Abb. 11, 16*). Den tordierten Armringen, den Fingerringen mit Doppelpiralscheiben und den Arm- oder Beinbändern mit Spiralscheibenenden darf man sicher keinen Leitfundcharakter zubilligen (*Abb. 11, 1, 2, 11*). Ihn darf für sich auch kaum das einzelne Absatzbeil beanspruchen, und selbst die Pinzette kann ohne anderen überzeugenden Fundzusammenhang nicht mit Gewißheit der Phase C 1 zugewiesen werden. Die Phase C 2 bevorzugt allerdings Pinzetten mit schmalen Zangen und doppelter Bügelbiegung (*Abb. 12, 11*)¹²⁹.

Überzeugend scheint dagegen die Kombination der fraglichen Objekte insgesamt. Unter allen in den Listen aufgenommenen Funden ist kein Dolch mit ausgeprägter Mittelrippe oder drei Nieten. Andererseits fehlen die Lochhamsdolche mit straffem Umriß und vier Nieten, niemals erscheinen verzierte Nieten, niemals Ring- oder Hutnielen. Es fehlen die schwer gerippten Nadeln der Phase C 2 ebenso wie die Vierkant- und Lochhalsnadeln der Stufe B. Darin deutet sich die Selbständigkeit der Phase C 1 – wenigstens in bezug auf die Gräber – um so eher an, als sowohl ihre Nadeln wie ihre Dolche und Beile durchweg auch typologisch zwischen den B-Formen auf der einen und den C 2-Formen auf der anderen Seite stehen. Die beträchtliche Menge von guten C 1-Funden verbietet es aber von selbst, sie nur als Kontaktphase zwischen B und C 2 anzusehen. In diesem Falle müßten sich wiederholt auch sichere B- mit C 2-Formen vergesellschaftet finden, während sich in Wahrheit jedoch nur die

¹²⁷⁾ Holste 1953, 22 Anm. 7–14. — „Peilenstein“ = Friesenhof: stammt aus Raubgrabung für J. Naue. — „Ensdorf“ = Staatsforst Hirschwald: nicht beobachtet, die Funde lagen „mehr oder weniger verstreut“. — Hörmannsdorf: enthält Riesenmadeln mit Plattenkopf, nicht Nadeln vom Typ Göggenhofen. — Labersricht: die Nadeln sind nicht schwach gerippt, sie besitzen vielmehr die zartgerieften Zierzonen dieser meist sehr langen Varianten (vgl. *Abb. 12, 10*). — Penkhof: der Hort führt wohl eine Nadel der Form Labersricht, enthält aber keinerlei frühhallstattische Bronzen, wie Holste meint (vgl. *Abb. 18*). Hier geht er von der Voraussetzung aus, daß alle Horte an das Ende der Bronzezeit zu rücken seien, weil sie Unruhehorizonten entstammen sollen. — Alle übrigen von Holste zitierten Funde sind unbeglaubigt. Vgl. Torbrügge 1959 Nr. 7, 10, 70, 83, 100, 134, 170, 175, 274.

¹²⁸⁾ Vgl. zum Beispiel Památky Arch. 12, 1882 Taf. 1.

¹²⁹⁾ Es gibt Zwischenformen mit breiten Zangenenden und doppelter Bügelbiegung, vgl. Torbrügge 1959 Nr. 183 Taf. 40, 18.

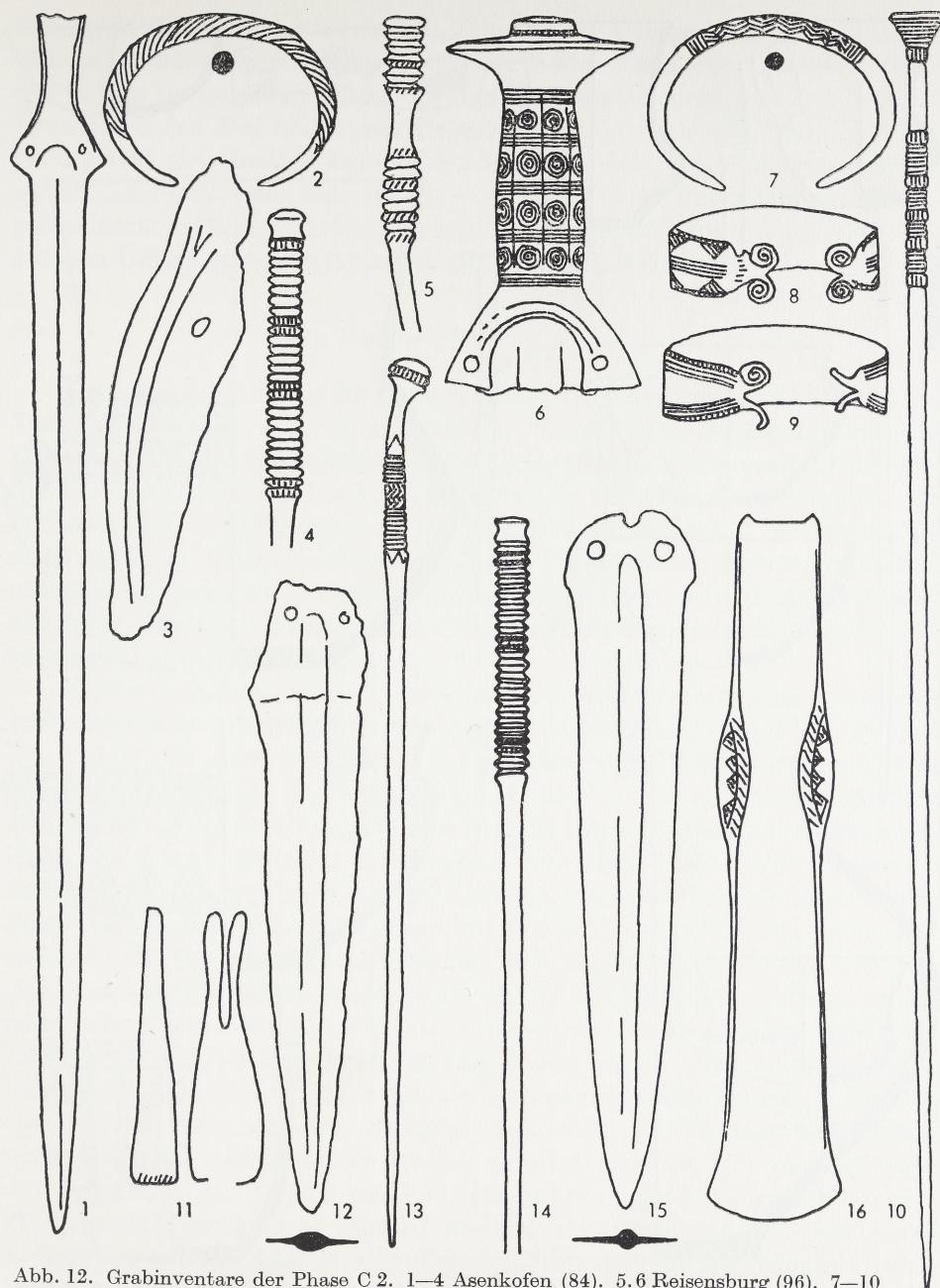


Abb. 12. Grabinventare der Phase C 2. 1–4 Asenkofen (84). 5, 6 Reisensburg (96). 7–10 Labersricht (95). 11–13 Deinsdorf (85). 14–16 Köschinger Forst (94). 1 M. 1:4; sonst M. 1:2.

gelegentlichen Zusammenfunde von Objekten der Serien B und C 1, bzw. von Objekten der Serien C 1 und C 2 nachweisen lassen¹³⁰.

¹³⁰) Vielleicht gehört hierher auch Asenkofen, vgl. Anm. 119. — Vgl. den Reineckeschen Leitfund für B Medersbach, Ldkr. Regensburg: Kurzschwert mit trapezförmiger Griffplatte und zwei dicken und zwei dünnen Pflocknieten, Dolch mit leicht eingesattelter trapezförmiger Griffplatte und zwei Nieten (Torbrügge 1959 Nr. 280 Taf. 67, 14, 18).

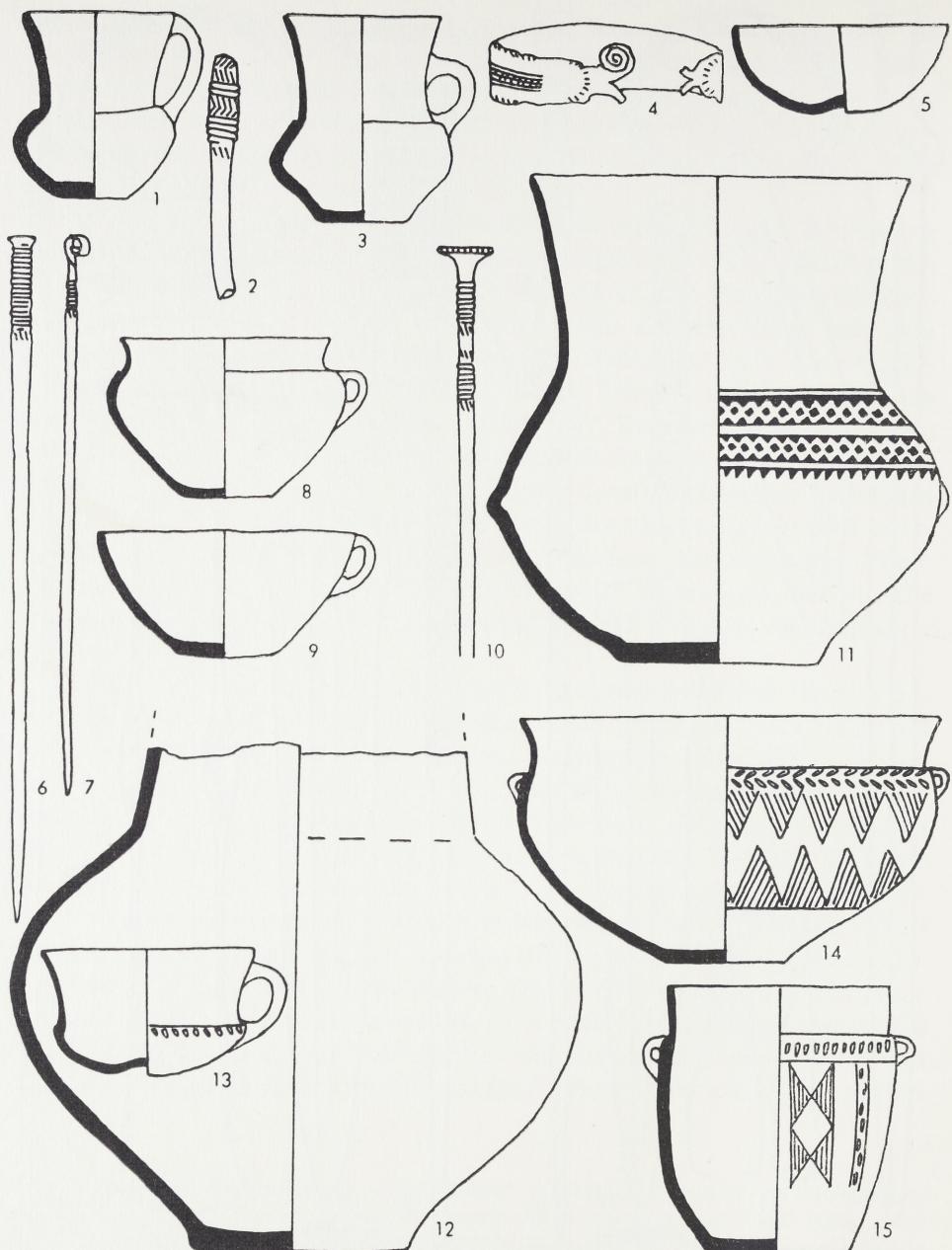


Abb. 13. Grabinventare der Stufe C mit Keramik. 1.2 Muckenwinkling Hügel (16). 3—5 Süßberg (98). 6—9 Labersricht (75). 10.11 Beilngries (62). 12—15 Regensburg-Dechbetten. (1.2 Mus. Straubing; 12—15 nach Torbrügge 1959 Nr. 350 Taf. 72, 15—18). Bronzen und 11 M. 1:2; sonst M. 1:4.

Über die Vollgriffschwerter von Holsteis Übergangsform wie Göggenhofen (Abb. 11, 5) ergeben sich vorerst nur wenig Anknüpfungspunkte. Holste sah die Beifunde von Göggenhofen auf Grund typologischer Erwägungen für älter als sein B 1 und für jünger als sein C (= Reinecke C 2) an. Der Grabfund von

Grödig/Salzburg führt außer einem Schwert der Übergangsform ein Beil mit kleinen mittelständigen Lappen und eine Nadel mit stärker gerieftem Oberteil¹³¹. Man kann sie als Vorform der stark gerippten Nadeln vom Typ Hammer betrachten, das Beil findet sein Gegenstück in Weilerau. Die Keramik von Grödig lässt sich freilich bayerischen Mustern nicht ohne weiteres zur Seite stellen. Aber auch wenn man Grödig ohne Vorbehalte als gutes Beispiel für C 1 gelten lassen wollte, würde damit in keiner Weise die Datierung der an sich recht seltenen Übergangsschwerter schon ein für alle Male fixiert.

Die Phase C 2 (*Abb. 12 und 13*)

Gegen die Materialien der Fundgruppen C 1 setzen sich die Materialien der Fundgruppen C 2 in aller wünschenswerten Deutlichkeit ab. Sie umfassen die Formen, die Reinecke anfangs in seiner alten Gruppe C zusammengefaßt und ziemlich ausführlich beschrieben hatte, und die Holste auch später als C bezeichnete. Die Existenz eines eigenen Materialhorizontes C 2 hat er sachlich nicht widerlegt. Es ist nicht notwendig, die Reineckesche Argumentation hier nochmals im einzelnen zu wiederholen. Die Listen erweisen die Regelmäßigkeit, mit der in den Leitfunden charakteristische Formen stets wieder miteinander vergesellschaftet sind, zu Genüge.

Als kennzeichnende Typen erscheinen das entwickelte Achtkanterschwert (*Abb. 12, 6*), das Griffzungenschwert vom Typ Sprockhoff I b (*Abb. 12, 1*)¹³² und die Nadeln mit stark geripptem Oberteil ohne eigentlichen Kopf vom Typ Hammer (*Abb. 12, 4. 5. 14*)¹³³. Dazu treten die Nadeln mit Kugelköpfen in mehreren Varianten (*Abb. 12, 13*) und die sehr langen Nadeln mit ungeschwolllener oder kaum verdickter Zierzone auf dem Hals (*Abb. 12, 10*), weiter die Armbänder mit Doppelspiralenden (*Abb. 12, 8. 9*) und schließlich die schmalen Pinzetten mit doppelter Bügelbiegung (*Abb. 12, 11*). Die Messer zeigen noch nicht die kennzeichnende Ausprägung der Riegseemesser (*Abb. 12, 3*; vgl. *Abb. 14, 6*). Bei den Dolchen setzt sich die Mittelrippe durch, auf den unklar oder halbrund umrissenen Griffplatten sind zwei oder drei Nieten angebracht (*Abb. 12, 12. 15*). Das mittelständige Lappenbeil scheint nicht auf diese Phase beschränkt (*Abb. 12, 16*). Unter den weniger bezeichnenden Formen haben sich aus früherer Zeit noch die Armringe mit verjüngten Enden und Strichverzierung oder nachgeahmter Torsion erhalten (*Abb. 12, 2. 7*), daneben auch die Fingerringe mit Doppelspiralscheiben, herzförmige Anhänger und andere zählebige Schmucksachen. Für die Bestimmung, wann diese Formen genau aufgegeben werden, fehlt es allerdings zum Teil noch an verlässlichen Grundlagen.

¹³¹) Holste 1953, 35f. Taf. 8.

¹³²) Vgl. 36. Ber. RGK. 1955, 122f.

¹³³) Holste nahm ursprünglich an, daß diese Nadeln in Bayern selten seien und auf Vorlagen der Westzone zurückgingen (Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen [1939] 109). Dem wird die Fundverteilung nicht gerecht. Chronologisch erledigt sich dieser Einwand durch die Holstesche Anerkennung des Achtkanterschwertes als Leitform.

Einige Sonderformen können hier nur am Rande berücksichtigt werden¹³⁴. In der Grabkeramik begegnen namentlich die schon aus der Stufe B bekannten Formen und Muster, eine Unterteilung nach C 1 und C 2 scheint vorerst noch unmöglich (*Abb. 13*). Beilngries macht den Beginn der Stempelkeramik in C 1 wahrscheinlich (*Abb. 13, 10, 11*), doch ist der Fundzusammenhang nicht gesichert (62). Zur allgemeinen Datierung der Stempelkeramik hat sich Holste eingehend geäußert, allerdings verwendet er den Ausdruck „bayerischer Kerbschnitt“¹³⁵. Ihr C-zeitlicher Ansatz in Bayern steht außer Zweifel¹³⁶, während echter Kerbschnitt einstweilen nur aus D-Gräbern nachweisbar ist¹³⁷. Übergänge zur D-Keramik verraten sich in dem einfach abgeknickten und nicht mehr abgesetzten Zylinderhals einer Urne von Dechbetten (*Abb. 13, 12*), die zusammen mit einer Knicktasse, einer Holsteschen Leitform für C, aufgefunden wurde¹³⁸.

Die Stufe D (*Abb. 14 und 15*)

Auch in bezug auf die Stufe D ist Reineckes Gruppierung inzwischen durch zahlreiche Neufunde eindeutig bestätigt worden. Fast überall in Bayern ist ein Materialhorizont zu erkennen, der formenmäßig der sog. Riegseegruppe entspricht und sein außerbayerisches Gegengewicht unter anderem in der Gruppe Milaveć findet. Gemeinsam ist allen Landschaften das Schwert vom Typ Riegsee (*Abb. 14, 7*), das Riegseemesser (*Abb. 14, 6, 8*) und das Griffzungenschwert vom Typ Sprockhoff II a¹³⁹. Jetzt tauchen die schwer gerippten Armbänder auf, anstelle der Rippen erscheinen sehr oft typische Bogenmuster (*Abb. 14, 11*). Die Nadeln vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf streuen variantenreich von Südwestdeutschland und Böhmen bis nach Mecklenburg hinauf (*Abb. 14, 10*), während die mannigfachen Formen der Vasenkopfnadeln in ihrer Verbreitung vornehmlich auf Südbayern beschränkt bleiben (*Abb. 14, 9*). Überhaupt scheint jeder Friedhof nun ein stärkeres Lokalkolorit zu besitzen als in den voraufgegangenen Epochen. Darin mögen sich chronologische Unterschiede andeuten, sie sind jedoch an keiner Stelle so bedeutsam, daß sie die Stufengrenzen sprengen würden.

Ein Vergleich zwischen den beiden Friedhöfen von Memmelsdorf (112, 113) und Henfenfeld (109) lehrt z. B., daß Memmelsdorf die Nadeln mit geripptem Kugelkopf und leicht geripptem Hals bevorzugt (vgl. *Abb. 14, 3*), die den sog.

¹³⁴⁾ Vgl. dazu besonders die Vollgriffmesser oberpfälzisch-böhmischer Provenienz, die H. Müller-Karpe behandelt (Bayer. Vorgeschichtsbl. 20, 1954, 113ff.). — Die Nadeln mit im Überfangguß aufgesteckter Zierscheibe haben Reinecke und Böhm besprochen (Germania 19, 1935, 206ff.; 26, 1936, 9ff.). Vgl. zuletzt W. A. von Brunn, Germania 37, 1959, 95ff.

¹³⁵⁾ Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 19ff.

¹³⁶⁾ In Muckenwinkling, Ldkr. Straubing, erscheinen Dreieckstempel in Hügel 6. Die gesamte Nekropole gehört nach C (vgl. *Abb. 13, 1, 2*). (Mus. Straubing).

¹³⁷⁾ Für Württemberg führt Pirling den Nachweis echter Kerbschnittware in ihrer Stufe 2, die grob einem Reinecke C 1 entspricht (R. Pirling, Die mittlere Bronzezeit in Württemberg, ungedr. Diss. München [1954] 61ff.).

¹³⁸⁾ Vgl. Bayer. Vorgeschichtsbl. 15, 1938, 28f.

¹³⁹⁾ Vgl. 36. Ber. RGK. 1955, 124ff.

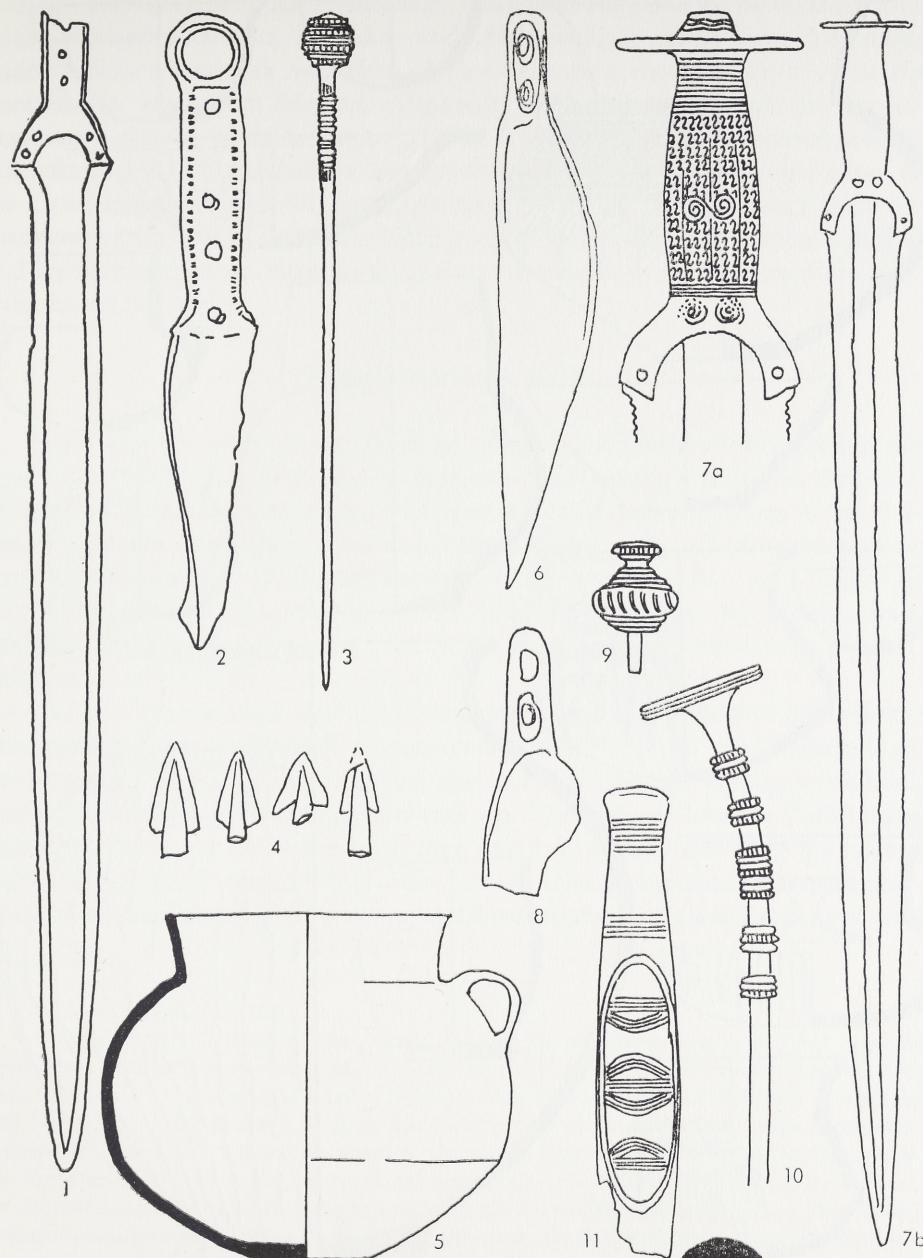


Abb. 14. Grabinventare der Stufe D. 1—5 Memmelsdorf (112). 6.7 Gunzenhausen (107). 8—11 Grünwald (106). 1.5 und 7b M. 1:4; sonst M. 1:2.

Mainzer Nadeln verwandt sind, während Henfenfeld sich mehr an die glattschaftigen Exemplare hält. Die Region zwischen Ammer- und Staffelsee benutzt wiederum vorzugsweise Mohn- und Vasenkopfnadeln, die dagegen im Norden Bayerns ziemlich selten bleiben (vgl. 105, 106, 115, 116, 118).

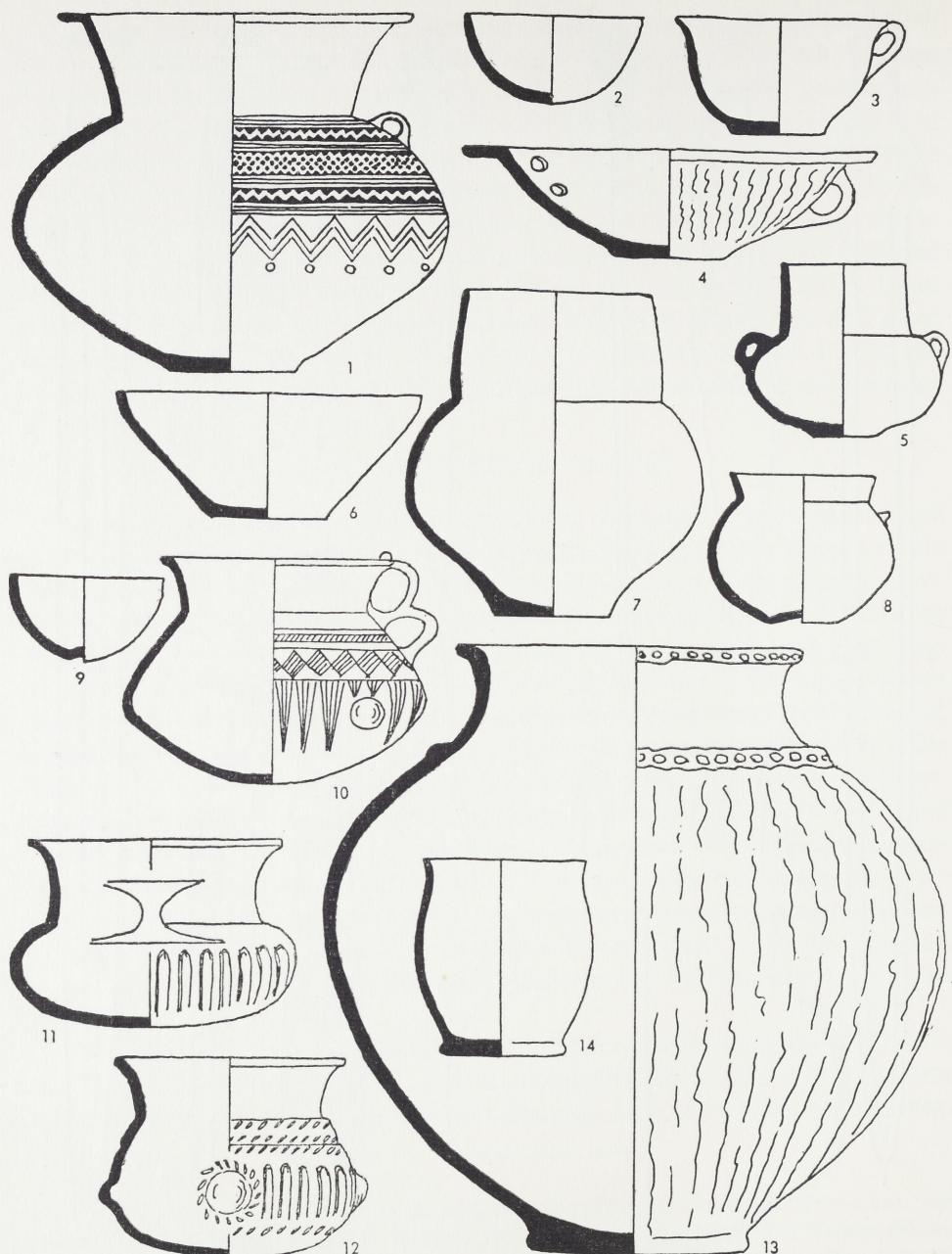


Abb. 15. Grabinventare der Stufe D mit Keramik. 1—4 Haidenkofen (108). 5 Strullendorf (120). 6—8 Memmelsdorf (113). 9, 10 Grünwald (106). 11 Riegsee (118). 12—14 Riegsee (117). M. etwa 1:5.

Die Datierung des Riegseeschwertes bedarf keiner weiteren Erörterung¹⁴⁰. Dasselbe gilt für die keramischen Muster, die nun eine barocke Vielfalt an-

¹⁴⁰) Vgl. die Holsteschen Leitfunde (Holste 1953, 28f.), dazu die Rezension des Holsteschen Schwertbuches durch W. A. von Brunn (Deutsche Literaturzeitung 75, 1954, 344ff.).

nehmen (Abb. 15). Mit Kannellierung, Graphitierung, Buckelverzierung, sehr feinen Kornstichmustern, Zylinder- und Trichterhälzen arbeiten sie der urnenfelderzeitlichen Keramik vor, ohne doch – wie meistens geschehen – mit ihr verwechselt werden zu können. Allgemein setzt sich allmählich die Brandbestattung durch, sei es in Flach- oder in Hügelgräbern und in verschiedenen Mischformen¹⁴¹. Ohne scharfen Bruch leiten gerade die Bestattungsformen in die Urnenfelderzeit über¹⁴². Die übertrieben strenge Trennung zwischen der Bronzezeitstufe D und der Stufe Ha A, wie sie gegenwärtig in chronologischer und kulturhistorischer Sicht noch immer unterstellt wird, ist sicherlich nicht aufrecht zu halten¹⁴³.

B. Die Horte (Abb. 16–19)

Im folgenden wird nur ein Entwurf zur archäologischen Gruppierung der bayerischen Horte skizziert. Die umfassende Bearbeitung würde die Einbeziehung aller Nachbarlandschaften erfordern. Um die Aufsplitterung in zu viele Unter- und Sondergruppen zu verhindern, können nicht alle Gesichtspunkte einer schematischen Ordnung berücksichtigt werden. Sie geht von der Objektkombination aus, das heißt von den Musterreihen der Horte, während die Art der Niederlegung und ihr Motiv zunächst außer acht gelassen werden.

Auf die Problematik der Hortchronologie und die Gefahren historischer Ausdeutungen hat zuletzt Hachmann verwiesen¹⁴⁴. Trotz der Vielzahl von Deutungsmöglichkeiten zur Funktion der Horte werden sie vorzugsweise noch immer mit kriegerischen Ereignissen und sog. Unruhehorizonten in Verbindung gebracht, die einmal am Ende der frühen und zum andern am Ende der späten Bronzezeit gesucht werden¹⁴⁵. Wo die Untersuchung zugunsten der rein antiquarisch-archäologischen Gliederung auf das historische Axiom verzichtet, sind

¹⁴¹) Vgl. Nr. 108, 109, 115, 116.

¹⁴²) Die örtliche Berührung von Bronze D- und Ha A-Gräbern ergibt sich auf nordostbayerischen Friedhöfen mehrfach, vgl. z. B. die doppelkonischen Urnen von Henfenfeld (109). Auch Holzheim und Labersricht im Ldkr. Neumarkt führen frühhallstattische Gräber (Torbrügge 1959 Nr. 81, 83). 1959 konnten auch in der Nekropole von Sankt Helena, Ldkr. Neumarkt, Gräber der Stufe Ha A aufgedeckt werden (Ortsakten Bayer. Landesamt für Denkmalpflege. Vgl. Torbrügge 1959, 136f. Nr. 100). — Hinzu kommt die typologische Überleitung der Formen, die sich auf mannigfache Weise belegen lässt. Für die Keramik sei nur die Ersetzung des feinen spätbronzezeitlichen Kornstiches durch die Abrollmuster mit Hilfe tordierter Ringe erwähnt, die unter anderem beim Attinger Typus gebräuchlich wird (vgl. Marburger Studien [1938] 43ff.). Auf einigen nordostbayerischen Urnenfeldern sind die Gefäße ohne Beigaben überhaupt nicht sicher zu datieren, weil sie genaue Entsprechungen in der späten Bronzezeit besitzen, wie vor allem die reichen Bestände im Mus. Regensburg lehren.

¹⁴³) Diese Behauptung bedarf einer eigenen und gründlichen Beweisführung, die hier nicht angeschlossen werden kann.

¹⁴⁴) Hachmann 1957, 117.

¹⁴⁵) Vgl. u. a. Germania 30, 1952, 178 — 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 89. — Schumacher-Festschrift (1930) 107ff. — F. Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland (1953) 23. — R. Pittioni, Urgeschichte (1954) 292.

die Ergebnisse verlässlicher¹⁴⁶. Ältere Vorschläge in dieser Richtung haben nicht immer genügend Beachtung gefunden¹⁴⁷.

Die Frage nach den Motiven für die Hortniederlage ist für die Chronologie nicht ohne Bedeutung, da die Motive großenteils wohl auch die Zusammensetzung der einzelnen Horte bestimmen. In dieser Hinsicht kann man die Gruppenaufstellung für die A-Horte in den beigegebenen Listen durchaus anfechten, wenn man z. B. die Beilhorte mit zu den Waffenhorten rechnen möchte. Zudem kann nicht in jedem Falle entschieden werden, ob die Funde vollständig sind, ob die einzelnen Gegenstände neuwertig, alt gebraucht oder alt beschädigt in den Boden kamen. Schließlich verwischen sich über die sehr kleinen Horte mit nur zwei Beilen die Grenzen zu den zahlreichen Moorfund von nur einem einzigen Beil oder anderen Einzelobjekten. Gerade aber das genaue statistische Verhältnis aller dieser Größen zueinander muß einer Spezialuntersuchung von größerem Umfang zugrunde gelegt werden.

An dieser Stelle mag eine knappe Zusammenfassung zur Chronologie genügen. Dabei ist nur von den Materialhorizonten auszugehen, die durch Grabfundserien genügend abgesichert sind. Im Rahmen der schematischen Gliederung kann also nur die entsprechend jüngste Form die Niederlegungszeit eines Hortes festlegen, gleichgültig wie immer auch sonst seine Zusammensetzung beschaffen sein mag¹⁴⁸. Naturgemäß entziehen sich vor allem die Werkzeuge, deren Beigabe in Gräbern ungewöhnlich ist, der genaueren Datierung. Ihr regelmäßiges Wiederauftauchen in bestimmten Hortmustern hebt diese Unsicherheit nicht vollständig auf.

Fast alle A-Horte sind durch gelegentliche Zusammenfunde ihrer einzelnen Objekte mehr oder weniger eng miteinander verbunden (*Abb. 20*). Die Verbindungslien, die von diesem Netz zu den B-Horten gezogen werden können, sind nicht dichter als die Verbindungslien zwischen den A- und B-Gräbern. Eine ganz schroffe Trennung wird weder hier noch dort zu erwarten sein. Trotzdem besagt der Fundverband im Einzelfalle nicht unbedingt viel. In Bayern allein lassen sich noch lange nicht für alle Hortmuster schon Regeln erkennen, die stets verbindlich zu sein scheinen. Als Gegenstück zu Langquaid (138) kann Wechingen (139) z. B. nur aufgestellt werden, wenn man die Schematisierung,

¹⁴⁶⁾ Vgl. dazu bes. H.-J. Hundt in *Jahrb. RGZM*, 2, 1955, 95ff.

¹⁴⁷⁾ So gliedert zum Beispiel G. Kraft zunächst ohne Rücksicht auf ihre chronologische Stellung die Horte in vier Arten (1a, 1b, 2a, 2b), und zwar auf Grund ihrer Zusammensetzung aus unbeschädigten und beschädigten Objekten mit und ohne Gußkuchen. Für die Horte der späten Bronzezeit nimmt er allerdings mit dem Einrücken von Urnenfelderleuten historische Ursachen an (*Bad. Fundber.* 1, 1925, 268ff.).

¹⁴⁸⁾ Dagegen setzt Hachmann den Hort von Wechingen (139) in eine Reihe mit Bühl, München-Pasing und Ackenbach, weil er unter anderem auch einen Dolch mit trapezförmiger Griffplatte enthalten soll und die Niederlage von Horten angeblich in der Stufe B ausläuft (Hachmann 1957, 118, 214 Nr. 553 Taf. 53, 23 und 55, 7, 8). In der Hachmannschen Zusammensetzung führt der Hort aber auch ein schlankes Beil mit kleinen mittelständigen Lappen, das frühestens aus den Gräbern der Stufe C stammen kann. Die Datierung wäre damit eindeutig, wenn Lappenbeil und Dolch nicht überhaupt aus dem Komplex auszuscheiden wären. Auf keinen Fall kann ein Hort nach einer einzigen ausgewählten Form datiert werden, noch weniger auf Grund von Erwägungen zur Dauer von Bräuchen, die umgekehrt erst über den archäologischen Vergleich ermittelt werden muß, ehe sie beweiskräftiges chronologisches Indiz wird.

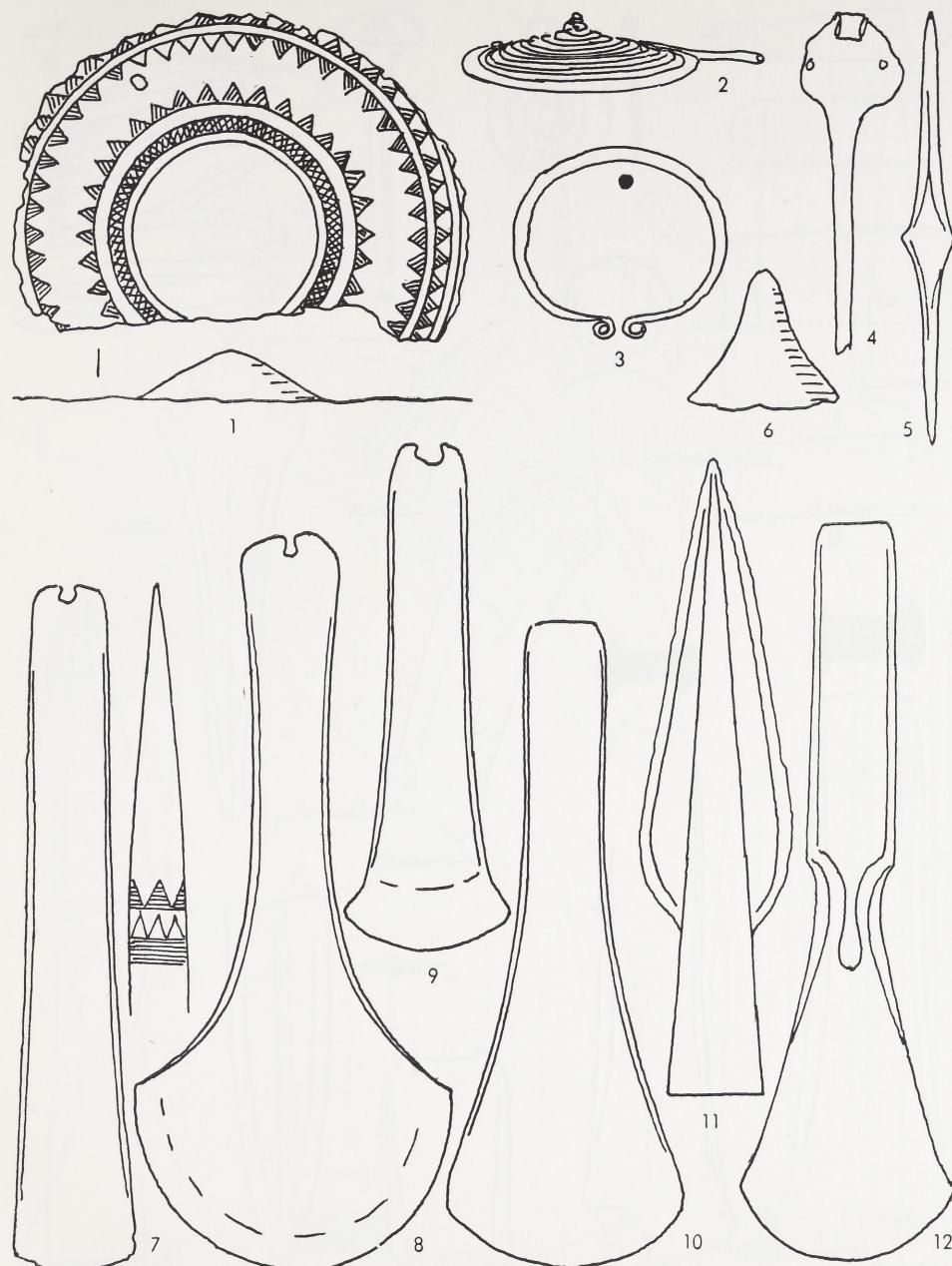


Abb. 16. Hortmuster der Stufe A. 1–6 Honsolgen (145). 7–12 Forchheim-Serlbach (136). M. 1:2.

der Not gehorchen, sehr weit treibt. Die Folge ist unter anderem, daß der Reineckesche A 2-Horizont mit den Horten Trassem/Tinsdal/Langquaid praktisch den gesamten westdeutschen Raum überspannt, ohne daß die drei Funde wirklich genau übereinstimmen.

In Abb. 20 kommt nicht zum Ausdruck, daß sich unter den Mustern der Objektkombinationen wieder ein Netz von Motivmustern befindet, das ganz

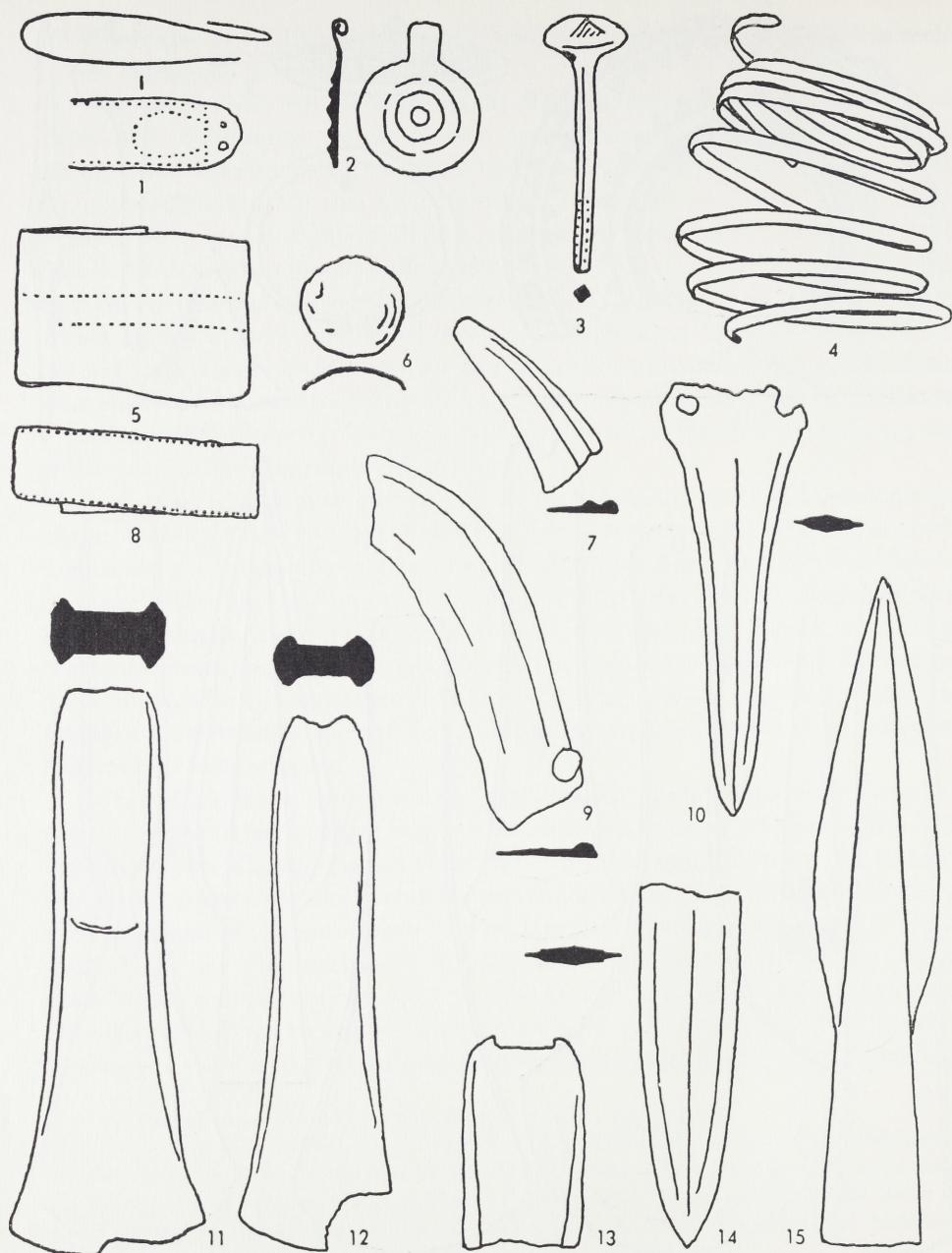


Abb. 17. Hortmuster der Stufe B. Bühl (148). M. 1:2.

anders gewebt ist: Materialdepots, Gießereifunde, Opfergaben, Verstecke aus Notzeiten, Hausschätze und was immer noch denkbar sein mag. Die dargestellte Ordnung deutet auch nicht auf eine zeitliche Staffelung, bei der etwa die Ösen- oder Spangenbarren an der Spitze stünden, die Waffenorte dagegen am Ende. Dieser Eindruck wird zunächst nur durch die Tatsache hervorgerufen, daß die Hortmuster – ungefähr analog zu den Unterschieden zwischen Männer- und

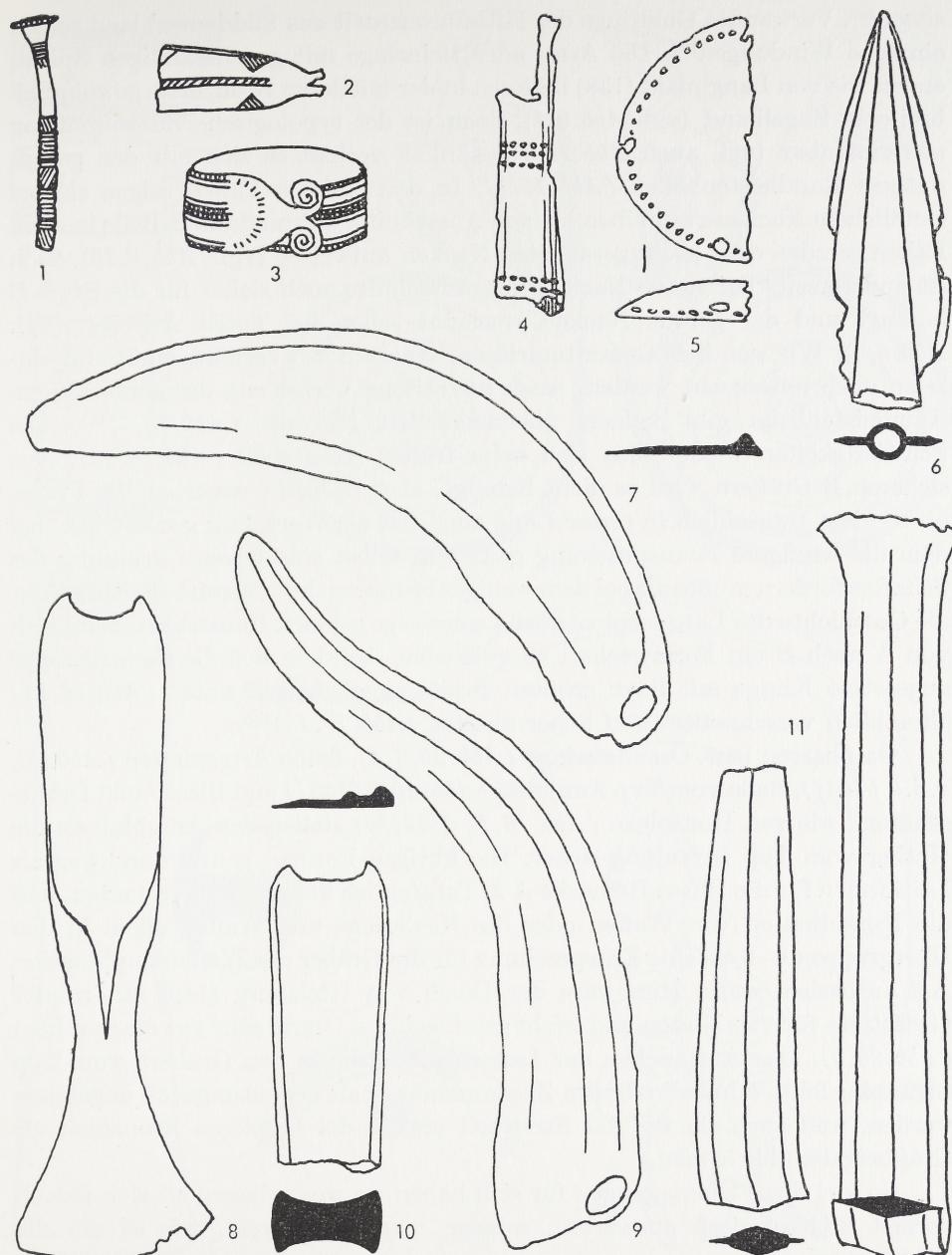


Abb. 18. Hortmuster der Stufe C. Penkhof (154). M. 1:2.

Frauengräbern — aus ihrer Funktion heraus den gegenseitigen Ausschluß bestimmter Objekte bedingen. Eine leichte Isolierung der Rohmaterialfunde (Abb. 20, 1, 3, 5) versteht sich auf diese Weise von selbst.

Von Datierungswert scheinen auch die goldenen Noppenringe mit doppelten Windungen und Umkehrungen (140, 141), die zahlreiche Gegenstücke in den frühbronzezeitlichen Gräbern Böhmens, Mittel- und Norddeutschlands be-

sitzen¹⁴⁹. Verwandte Goldringe der Mittelbronzezeit aus Süddeutschland zeigen einfache Windungen¹⁵⁰. Die Arm- oder Beinringe mit gegenständigen Spiralenden wie von Langquaid (138) besitzen in der mittleren Bronzezeit gewöhnlich breiteres Bügelband (vgl. Abb. 9, 8), doch ist der typologische Zusammnhang unverkennbar (vgl. auch Abb. 11, 1). Ähnlich verhält es sich mit den geradseitigen Randleistenbeilen (Abb. 16, 7). In den meisten Fällen zeigen sie bei rundlichem Nacken zwar einen kleinen Ausschnitt, während die B-Beile in allen Fällen geraden oder leicht gesattelten Nacken aufweisen (vgl. Abb. 9, 19), doch ist andererseits der runde Nacken mit Ausschnitt noch sicher für die Stufe C bezeugt und der gerade Nacken erscheint schon bei guten A-Beilen (vgl. Abb. 6, 2). Wie sich hier Gesamtumriß zur Nackenform verhält, müßte im einzelnen noch untersucht werden. Auch die seltene Verzierung der geradseitigen Randleistenbeile gibt keinen überzeugenden Hinweis (Abb. 16, 7)¹⁵¹. Die Schwierigkeiten wiederholen sich beim frühen Absatzbeil (Abb. 16, 12). Aus sicheren B-Gräbern wird es nicht bezeugt, aber es bleibt natürlich die Frage, ob es nicht tatsächlich in erster Linie zunächst als Werkzeug gedient hat, bei dem die häufigere Beanspruchung ganz von selbst eine bessere Stützung des Schaftes fordern mußte als bei dem weniger beanspruchten Streitbeil. Ebenso ist die Geschichte der Lanzenspitze noch keineswegs geklärt. Immerhin scheint sich von A nach B ein Formwechsel zu vollziehen, bei dem sich die ehemals tiefer angesetzte Klinge mit ihrer größten Breite ziemlich weit unten (Abb. 16, 11) allmählich verschmälert und höher ansetzt (Abb. 17, 15)¹⁵².

Ösenbarren bzw. Ösenhalsringe (Abb. 20, 3, 4), frühe Armspiralen (Abb. 20, 4, 5, 9 [143]), Beile vom Typ Aunjetitz (Abb. 20, 9 [143]) und Blech- und Drahtschmuck wie von Honsolgen (Abb. 16, 1–6; 20, 10) stellen den Anschluß an die Gräber vom Typ Straubing sicher. Die übrigen Formen gelten durchweg als Leitformen für die Phase Reinecke A 2. Tatsächlich könnte man vermuten, daß die Kombination von Waffen oder die Niederlage von Waffen allein in den Hortgruppen 6–9 als eine Entsprechung für die Gräber der Waffenkombination A 2 anzusehen wäre. Hier wäre der Dolch von Ittelsburg (140) mit runder Griffplatte für vier Nieten und leicht geschweiftem Umriß sehr gut einzuordnen (Abb. 20, 9). Das Auftauchen der Lanzenspitze, die in den Gräbern vom Typ Straubing fehlt, könnte in diesem Zusammenhang als bedeutungsvoll angesehen werden, weil auch sie wie das Streitbeil erst in der mittleren Bronzezeit als Grabbeigabe üblich wird.

So viel diese Überlegungen für sich haben, so wenig lassen sie sich jedoch vorerst archäologisch auswerten, solange man nicht weiß, wie es um die

¹⁴⁹) Vgl. M. Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 1 (1924) 264; Bd. 2 (1925) 26. — Hier werden auch entsprechende Stücke mit verzwirrten Enden als Noppenringe bezeichnet.

¹⁵⁰) Vgl. Germania 23, 1939, 147ff. Taf. 16, 8–12.

¹⁵¹) Bei der Spärlichkeit unter den primitiv-geometrischen Ziermustern der frühen und mittleren Bronzezeit bleibt es sehr fraglich, ob etwa der Schraffurrichtung in den Dreiecken irgendeine chronologische Bedeutung zukommt. Die mittlere Bronzezeit bevorzugt auf Armbändern, Nadelköpfen, Lanzenspitzen und Keramik zwar Schrägschraffen in Richtung der einen Kathete, doch treten diese Schrägschraffen ebenso auch auf Nadeln und Blechscheiben aus Gräbern vom Typ Straubing auf (vgl. Abb. 7, 1; 16, 1).

¹⁵²) Vgl. dazu A. Stroh in Germania 30, 1952, 274ff. — B. Frei in Germania 33, 1955, 324ff.

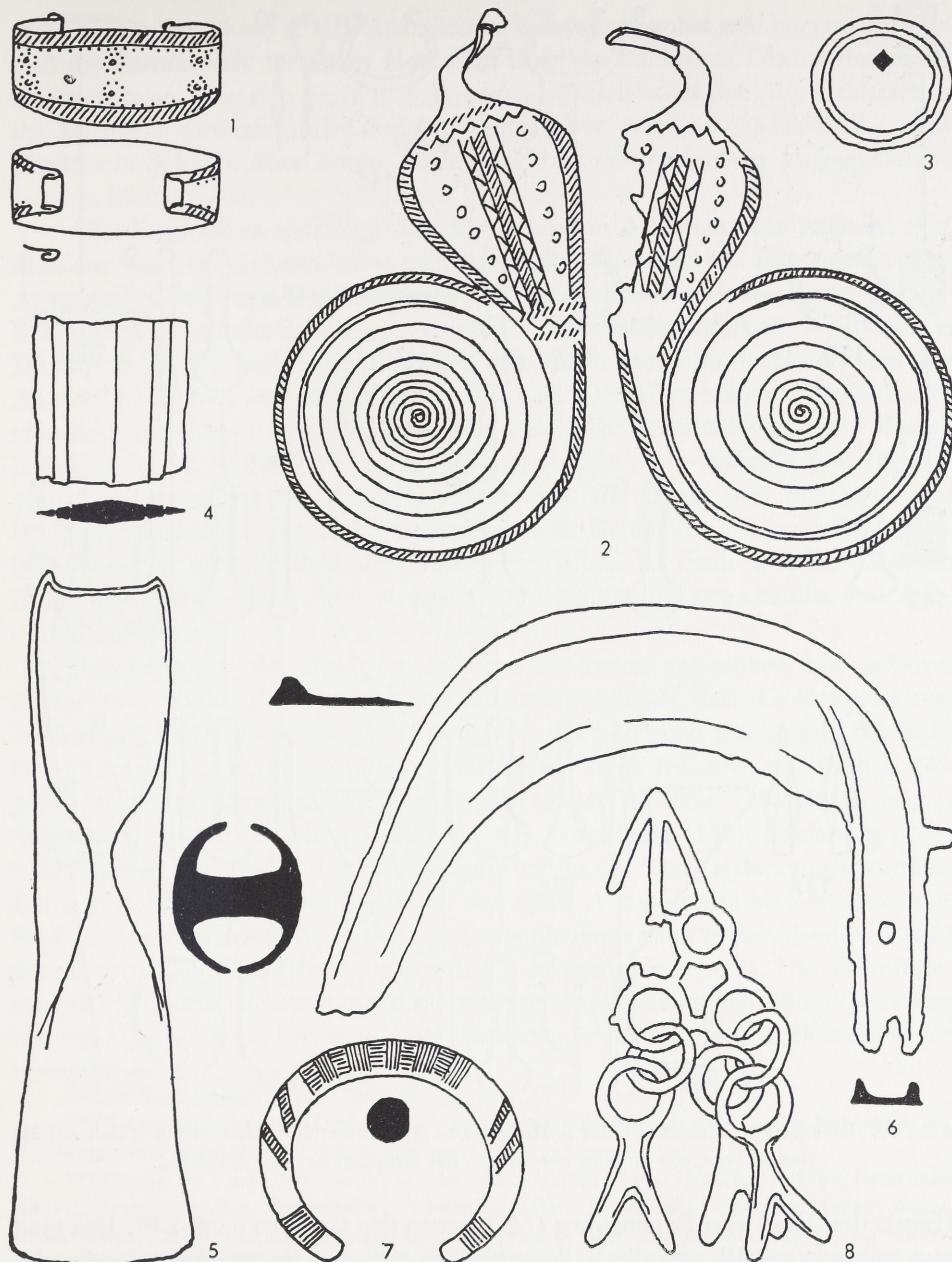


Abb. 19. Hortmuster der Stufe D. Mintraching (161). M. 1:2.

Chronologie der Lanzenspitze wirklich bestellt ist. Ohne Zweifel bezeugt auch sie gegenüber dem kurzen Nahkampfdolch und Pfeil und Bogen der Straubinger Zeit eine Veränderung der Kampfweise. Aber gerechterweise muß man überhaupt davon ausgehen, daß eine ganze Reihe von A-Horten sich zeitlich mit der Grabserie B berührt oder überschneidet. Tatsächlich datiert beispielsweise

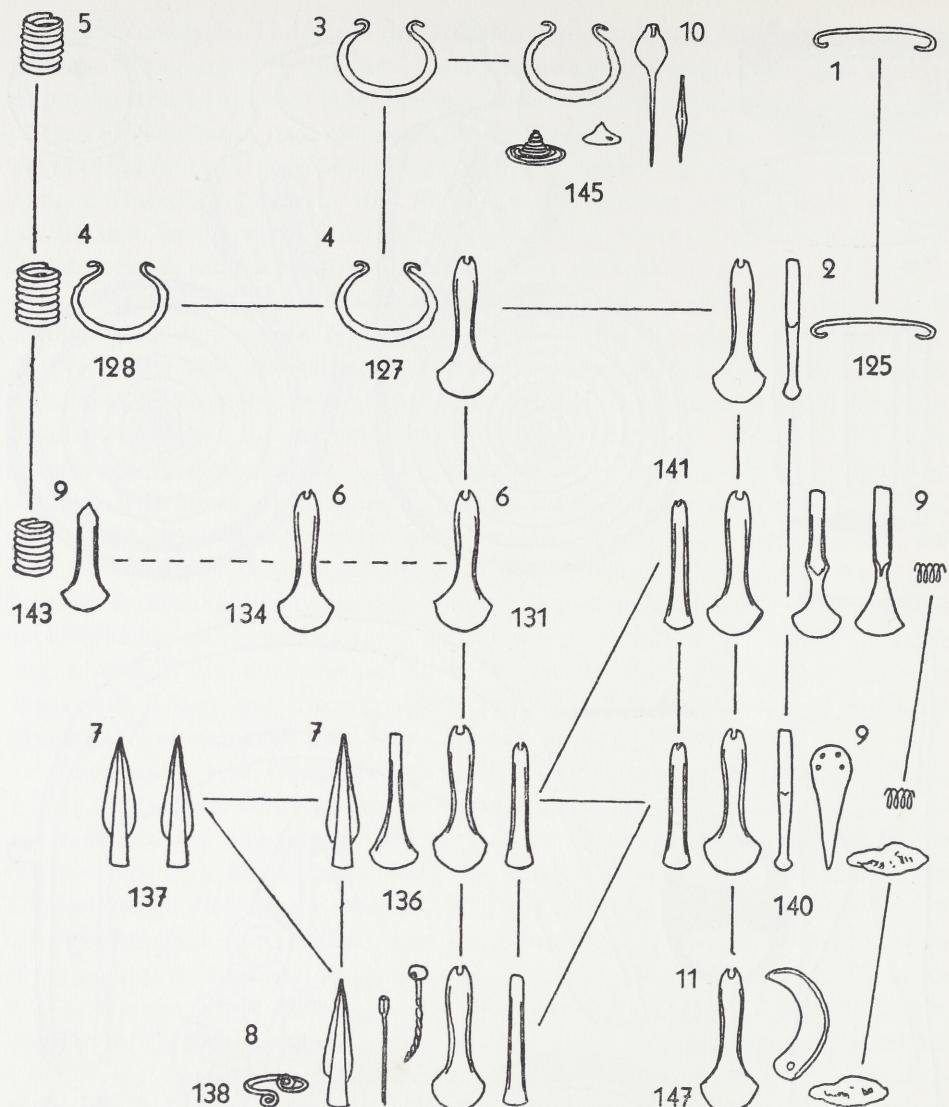


Abb. 20. Schema zur Chronologie der A-Horte. Die Hunderter-Nummern beziehen sich auf die Gesamtliste, die übrigen bezeichnen die Gruppen bei den A-Horten.

Hundt den Hort von Regensburg (141) wegen des Gefäßes nach B¹⁵³. Das mag nun sein wie es will, auf alle Fälle engen die strengen Ensemblegesetze für die Gräber das Erscheinungsbild der Stufen auf Grund der Grabinventare weit stärker ein als das bei den Horten der Fall sein kann. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang das Skelettgrab mit angezogenen Knien aus Hügel 7 in Lochham, das ein geradseitiges Randleistenbeil enthielt, von großer Bedeutung. Auf der anderen Seite aber kann es nicht ohne Bedeutung sein, daß sich im Hort von Langquaid zwei Nadeln aus reinem Kupfer fanden, nach Junghans also

¹⁵³⁾ Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 48 Anm. 75.

Erzeugnisse der Phase A 1¹⁵⁴. Aus alledem scheint zunächst nur hervorzugehen, daß die Sammelzeit für einen Hort sich über ein oder zwei Grabperioden erstrecken kann, mag sich darin nun die teilweise Gleichzeitigkeit der Grabserien, ihr zeitlicher Grenzkontakt andeuten oder aber die einfache Tatsache, daß Horte wie Schätze über lange Jahre und Jahrzehnte hinweg aufgespeichert werden können.

Allerdings ist es auffällig, daß sich bestimmte Hortmuster regional verdichten. Von den sicheren oder vermutbaren Materialdepots mit Barren oder Armspiralen darf man hier absehen¹⁵⁵. Jedenfalls finden sich die Horte, die nur Schmuckgegenstände führen, vor allem in Südwestdeutschland, während die Horte, die Waffen und Schmucksachen vereinigen, sich hauptsächlich über das Aunjetitzer Gebiet und seine Randgebiete ziehen¹⁵⁶. Über beiden Arealen lagert eine Schicht von reinen Beil- oder Waffenfunden. Die Schmuckhorte vom Muster Honsolgen (145 — Abb. 16, 1—6) schließen sich nun ohne weiteres den Gräbern vom Typ Straubing an. Dagegen entsprechen die Horte mit Schmuck und Waffen größtenteils den A 2-Leitfunden nach Reinecke. Die regionale Ausschließung ist nicht vollständig, aber ihr Ausmaß ist doch so groß, daß die Frage erwogen werden sollte, ob hier nicht Regionalmuster anstelle von Zeitschichten vorliegen.

Das Absinken der Zahl der sicheren B-Horten gegenüber den sicheren A-Horten in Süddeutschland ist nun scheinbar so kraß, daß die Existenz von B-Horten jahrelang überhaupt bezweifelt wurde und noch Hachmann bei Bühl (148) von dem „Endpunkt einer ihrem Wesen nach frühbronzezeitlichen Ge pflogenheit“ sprechen konnte¹⁵⁷. Dafür gibt es viele Gründe. Tatsächlich mögen sich unter den vermutbaren A-Funden wie Forchheim (136), Ittelsburg (140) oder Regensburg (141) einige befinden, die erst in der Stufe B deponiert wurden. Dann aber ist die absolute Zeitdauer der Stufe A zur absoluten Zeitdauer der Stufe B unverhältnismäßig viel größer, was übrigens auch in der absoluten Zahl der entsprechenden Gräber zum Ausdruck zu kommen scheint. Die Verminde rung der B-Horte ist schon aus diesem Grunde wahrscheinlich. Möglicherweise besteht aber auch ein direkter Zusammenhang zwischen dem Aufkommen der

¹⁵⁴) 34. Ber. RGK. 1951/53 (1954) 80 Anm. 22.

¹⁵⁵) Nattenhausen (129) führt offenbar nur neuwertige Stücke, die wie die Rohbarren als Handelsgut und nicht als Schmuck angesehen werden müssen.

¹⁵⁶) Horte nur mit Schmucksachen: Haberskirch (144), Honsolgen (145), Osterbuch (146) ?, Dexheim, Ldkr. Oppenheim, Griesheim, Ldkr. Darmstadt, Oberolm, Ldkr. Mainz, Schussenried, Ldkr. Waldsee (alle bei Behrens 1916, 8. 10ff. 37. 70 Abb. 3), Jizerni Vtelno (= Jungbunzlau: H. Richlý, Die Bronzezeit in Böhmen (1894) 148f. Taf. 42). — Horte mit Schmucksachen und Waffen: Langquaid (138), Wechingen (139), Regensburg (141 — aber mit Gußbrocken!), Linz/Kürnberg (Arch. Austr. 19/20, 1956, 158ff. Abb. 1), Obora, Bez. Nový Bydžov (J. Schránil, Studie o vzniku Kultury bronzové v Čechach [1921] Taf. 5), Heřman, Bez. Pisek (Hachmann 1957 Nr. 774), Luštěnice, Bez. Boleslav (J. Schránil, Studie Taf. 1—3), Neumětely (= Velký Osov, Groß Wosow: H. Richlý, Bronzezeit 147f. Taf. 41), Plavnice, Bez. Budweis (= České Budějovice: Památky Arch. 45, 1954, 157 Abb. 19), Soběchleby (= Oberkleen: H. Richlý, Bronzezeit 134 Taf. 34), Soběnice, Bez. Litomerice (H. Richlý, Bronzezeit 134f. Taf. 35. 36), Stachov (= Stachel: H. Richlý, Bronzezeit 137f. Taf. 37), Starý Bydžov, Bez. Nový Bydžov (J. Schránil, Studie Taf. 7), Trassem, Ldkr. Saarburg (Behrens 1916, 19f.).

¹⁵⁷) Hachmann 1957, 118.

Hügelgrabsitte und dem Rückgang B-zeitlicher Opferfunde in Horten. An Einzelfunden in Mooren, die diesen Charakter beanspruchen dürfen, fehlt es jedenfalls nicht. Aus den östlichen Nachbarlandschaften Bayerns sind überdies B-Horte in größerer Zahl bezeugt¹⁵⁸. Wieweit reine Materialdepots hier ins Spiel kommen, bleibt natürlich noch offen. Es wäre sicher verfehlt, alle mittel- und spätbronzezeitlichen Horte in einen kultischen Bezug zu stellen. Immerhin fällt es auf, daß sie selbst bei Bruchmaterialien stets einen Anteil von Waffen, einen Anteil von Werkzeugen und einen Anteil von Schmucksachen zu führen pflegen, der zwar wechselt, aber selten ganz unberücksichtigt gelassen wurde¹⁵⁹. Neben den Moorfunden sind zudem die Flußfunde zu berücksichtigen, die einen nicht unbeträchtlichen Teil der Vollgriffsschwerter geliefert haben¹⁶⁰.

Alle diese Faktoren scheinen bei der Gesamtbeurteilung der Horte der Beachtung wert. Nach den Kriterien für die Stufenteilung anhand der Grabfunde steht jedenfalls fest, daß in allen Stufen Horte niedergelegt worden sind, wenn auch in unterschiedlicher Zahl. Für Bühl (148) und München-Pasing (149) ist die Datierung nach B nicht zweifelhaft¹⁶¹. Mit Sicherheit führen sie keine C-Materialien, während die Horte der Stufe C (150–155) wiederum keine D-Materialien führen, zu schweigen von „frühhallstattischen“ Objekten (vgl. Abb. 18)¹⁶². Auch die Datierung der D-Horte (161–163) ist gesichert (vgl. Abb. 19). Wo sich Überschneidungen mit zwei Grabhorizonten ergeben (156 bis 160), liegen die Ursachen teils in den unsicheren Fixpunkten für manche Hortobjekte, teils in der Tatsache, daß die Horte nicht den Ensemblegesetzen der Gräber unterliegen und damit die wirkliche – nicht die schematische – Nachbarschaft einiger Formen chronologisch genauer aufzeichnen können. Das gilt auch für Horte mit Materialien der Stufen Bronze D und Ha A wie Winklissaß (164)¹⁶³.

Zusammenfassung

In einer schematischen Aufstellung zusammengefaßt, weichen die Ergebnisse dieses Berichtes nicht wesentlich von den ersten Entwürfen Reineckes ab. Dabei ist das Schematische nochmals zu betonen, die Gliederung spiegelt nur

¹⁵⁸) Vgl. Hachmann 1957, 118. — Germania 30, 1952, 174ff.

¹⁵⁹) Vgl. Torbrügge 1959, 57f.

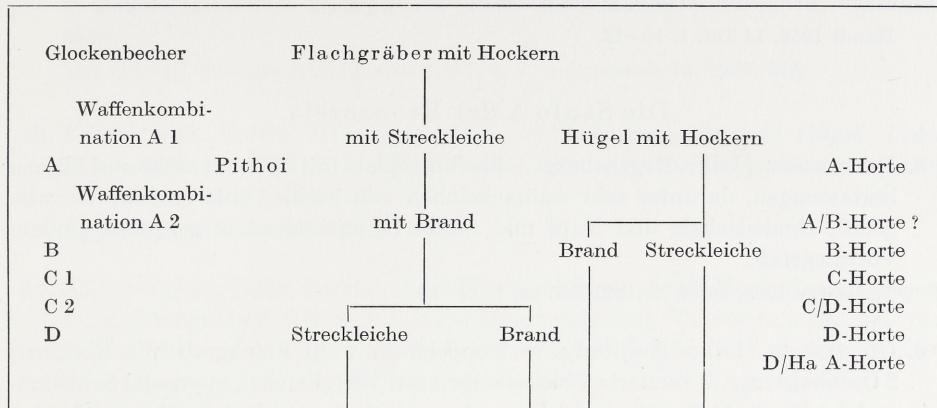
¹⁶⁰) Vgl. die Fundlisten bei Holste 1953.

¹⁶¹) Vgl. dazu Ackenbach, Kr. Überlingen (Jahrb. RGZM. 2, 1955, 55ff.) und Waldshut/Baden (Bad. Fundber. 1, 1925, 264ff. Abb. 109, 110. — Der Hort enthält Bruchstücke von zwei Beilen mit oberständigen Randleisten und fast rechteckigem, langem Schneidenteil, wie Holste sie im Rahmen seines Lochhamhorizontes als Leitfunde herausgestellt hat. Die Abbildungen geben das nicht deutlich zu erkennen. Das Bruchstück eines ähnlichen Beiles, wenngleich nicht von so straffer Form, findet sich allerdings auch im Hort von Ittelsburg (140), wo es im Verein mit der Dolchklinge tatsächlich auf späte Stellung deuten mag.).

¹⁶²) Diese Auffassung vertrat Holste (Holste 1953, 22. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, bes. 17).

¹⁶³) H. Müller-Karpe datiert den Hort neuerdings richtig nach Ha A (Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 [1959] 156), während F. Holste ihn als typischen Vertreter eines D-Horizontes ansah.

bedingt auch eine absolute zeitliche Staffelung wider. Vor allem macht sie nicht deutlich genug, daß viele Übergänge von Stufe zu Stufe sich unmerklich vollziehen. Am ehesten machen die Überschneidungen zwischen den Reihen der Grabarten auf der einen und den Reihen der Horte und Bestattungssitten auf der anderen Seite darauf aufmerksam:



Das Studium der Zusammenhänge zwischen den Stufen wird dieselbe Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen wie ihre Herausarbeitung selbst. Mit Vervollständigung des Denkmälerbestandes und seiner kritischen Ordnung wird ebenso die Frage der regionalen Chronologien erhöhte Bedeutung erlangen. Das topographische Verhältnis der einzelnen Stufenmaterialien zueinander, heute noch auf Grund von mancherlei Forschungslücken vielfach der Mißdeutung ausgeliefert, muß in Zukunft besser zu überblicken sein und auf diese Weise Rückschlüsse auf eine allgemeine Chronologie zulassen. Gerade in dieser Beziehung ist es wichtig, die Aussagekraft des Fundbestandes noch nicht zu überfordern. Je weniger kühn und gewagt die Arbeit betrieben wird, desto eher wird sich die Chronologie als sicheres Hilfsmittel für die Erschließung vorzeitlicher Kulturgeschichte verwenden lassen, worin ihre einzige Rechtfertigung liegt. Bis dahin scheint es allerdings noch gute Weile zu haben.

Listen

A. Die Gräber

Die Kupferzeit

1. DILLINGEN-Ost. — Flachgrab mit Hockerbestattung: Kupferdolch (*Abb. 4, 10*), Daumenschutzplatte aus Kalkstein, Goldspirale, Henkeltasse wie Safferstetten. Jahresber. Hist. Ver. Dillingen 41/42, 1928/29, 128ff. Abb. 8, 9.
2. SAFFERSTETTEN, Ldkr. Griesbach. — Flachgrab 3 mit Hockerbestattung: Kupferdolch, Armschutzplatte, Henkeltasse (*Abb. 4, 1-3*).
Mitt. Anthr. Ges. Wien 54, 1924, 110, 113 Abb. 10.

3. STRAUBING. — Flachgrabfriedhof an der Gabelsbergerstraße mit Hockerbestattungen, Grab 2: Armschutzplatte, halbmondförmiger Knochenanhänger, Henkeltasse, Schale mit Lappenrand (*Abb. 4, 7—9*).
Hundt 1958, 14 Taf. 1, 6—9.
4. STRAUBING. — Flachgrabfriedhof an der Gabelsbergerstraße, Grab 3: Kupferdolch, Armschutzplatte, Henkeltasse (*Abb. 4, 4—6*).
Hundt 1958, 14 Taf. 1, 10—12.

Die Stufe A der Bronzezeit

5. DIESENBACH, Ldkr. Regensburg. — Siedlungsplatz mit offenbar mehreren Pithosbestattungen, darunter sehr wahrscheinlich von Stelle 1 mit großem Vorratsgefäß, Henkelschale und Napf und Stelle 11 mit seitwärts gelegtem großem Vorratsgefäß.
Torbrügge 1959, 184ff. Nr. 249 Taf. 52, 1. 14—16.
6. GÖGGINGEN, Ldkr. Augsburg. — Doppelgrab, wohl Flachgrab mit Hockern: 2 Ösenhalsringe, 2 verzierte Blechscheiben mit Mittelbuckel, zyprische Schleifennadel (*Abb. 7, 5*), 2 große und 1 kleine Armspirale, 5 Spiraltutuli, 15 kegelförmige Blechhütchen.
Germania 35, 1957, 341ff. Abb. 5. 6 (Frauengrab 1/1934).
7. HATZENHOF, Gem. Schwarzenthonhausen, Ldkr. Parsberg. — Aus Hügelgrab, nicht sicher zusammengehörig, doch aus derselben Fundgrube: Ösenhalsring, Nadel mit durchlochtem Kugelkopf vom Typ Hatzenhof (*Abb. 3, 7*).
Torbrügge 1959, 179f. Nr. 237 A Taf. 49, 1. 2.
8. HOCHHAUS, Gem. Edling, Ldkr. Wasserburg a. Inn. — Flachgrab mit Hockerbestattung: Ösenhalsring, Schleifennadel mit Scheibenkopf, Armspirale, Spiraltutulus, Blechröhrchen, Blechstreifen.
Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 134 Taf. 4 B.
9. HOLZEN, Gem. Kirchheim, Ldkr. Laufen. — Grabhügel mit zwei Hockerbestattungen auf Bodenniveau, Grab 1: 2 Rudernadeln, 9 Schleifenringe, 4 oder 5 Spiralfingerringe, 2 „einfache Spiralringe“, Blechröhrchen, Spiralröllchen, durchlochte Gehäuse vom Columbella rustica. — Grab 2: Säbelnadel mit Rollenkopf, Ringkopfnadel, Armspirale mit Spiralscheibenende, Spiralröllchen.
Germania 18, 1934, 178ff. Taf. 21.
10. KELHEIM. — Pithosgräber in der Gausrabschen Kiesgrube. Vom Fundgelände stammt ein 1912 erhobener schmaler Bronzemeißel. — Grab 1 (1912): Großes Vorratsgefäß, das mit dem Unterteil eines ähnlichen Gefäßes bedeckt war. Im Innern Skelett eines 5—7jährigen Kindes in Hockerstellung mit Kopf nach unten. — Grab 2 (1914): Vorratsgefäß, bedeckt mit Henkelschüssel. Im Innern Knochenreste. — Grab 3 (1914): Gefäß mit Knochenresten eines sehr kleinen Kindes, Oberteil mit Deckelschale fehlt.
Behrens 1916, 64f. Nr. 12 Taf. 6, 3 (Schlitzschüssel nicht zugehörig). — Bayerland 24, 1912/13, 474f. Abb. 594. — 7. Ber. RGK. 1912 (1915) 48. — Ortsakten Bayer. Landesamt für Denkmalpflege (widersprechende Angaben von Schefbeck, Reinecke und Rieger).

11. KIRCHANHAUSEN, Gem. Badanhausen, Ldkr. Eichstätt. — Aus Grabhügel, angeblich zusammengehörig: Nadel mit durchlochtem Kugelkopf und tordiertem Schaft, dünnstabiger Armring, ehemals mit gegenständigen Spiralscheibenenden. Hachmann 1957, 210 Nr. 494 Taf. 47, 19. 20.
12. KÖNIGSBRUNN, Ldkr. Schwabmünchen. — Flachgrab mit gestrecktem Skelett in Tuffsteinkammer: Triangulärer Dolch mit 3 Nieten, Armspirale, Spirallöllchen. Das Schwäb. Museum 8, 1932, 164ff. Abb. 6. 7. — Germania 35, 1957, 346.
13. KÖSCHINGER FORST, Ldkr. Ingolstadt. — Skelettbestattung in Hügel: Dolch mit flachrunder Griffplatte für 4 Nieten, Randleistenbeil mit ausschwingender Schneide (Abb. 6, 9. 10). Hachmann 1957, 210 Nr. 497 Taf. 47, 6. 7.
14. KRONWINKEL, Ldkr. Landshut. — Flachgrabfriedhof mit Hockerbestattungen: U. a. triangulärer Dolch mit Rillenbandverzierung, Tatauernadeln mit verdickter Mitte, kleine Spiraltutuli, Scheibennadel, Gefäße (Abb. 8, 3. 4). Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 135f. Abb. 15, 3. 4.
15. MALCHING, Ldkr. Griesbach. — Offenbar Brandgräber unter Bodenniveau: Dolch mit halbrunder Griffplatte für 4 Nieten, Randleistenbeil mit ausschwingender Schneide, Nadel mit durchlochtem Kugelkopf und tordiertem Schaft, Scherben mehrerer Gefäße (Abb. 6, 11—13; 3, 11). Hachmann 1957, 211 Nr. 508 Taf. 47, 16—18. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 136 Abb. 15, 5—8. — Ortsakten Bayer. Landesamt für Denkmalpflege.
16. MÜNCHEN-SENDLING. — Wohl Flachgrab mit Hockerbestattung: 2 Scheibennadeln, 3 Armspiralen, Spiraltutulus, 5 Blechröhrchen mit Punktrand, halbmondförmiger Anhänger aus Bronzeblech (Abb. 7, 14), 17 Knochenringe und -scheiben. Hachmann 1957, 211 Nr. 513. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 19, 1942, 1ff. Taf. 2, 2. 3.
17. NÄHERMEMMINGEN, Ldkr. Nördlingen. — Flachgrabfriedhof mit Hockerbestattungen in Siedlungsgruben der Glockenbecher- und Altheimer Kultur, Grab 22: Kupferdolch, Kupferarmring aus Ösenhalsring zusammengebogen, Daemenschutzplatte aus Stein, Stielpfeilspitze aus Hornstein (Abb. 5, 10—13). W. Dehn und E. Sangmeister, Die Steinzeit im Ries. Katalog der steinzeitlichen Altertümer im Museum Nördlingen. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 3 (1954) 48 Taf. 15, 21—24.
18. ORTLFINGEN, Ldkr. Wertingen. — Flachgrab mit Hockerbestattung: Triangulärer Dolch mit 3 Nieten, Armspirale, Stielpfeilspitze aus Feuerstein (Abb. 5, 7—9). Hachmann 1957, 212 Nr. 522 Taf. 47, 3—5.
19. RONSOLDEN, Ldkr. Parsberg. — Aus Hügelgrab, nicht sicher zusammengehörig, doch aus derselben Fundgrube: Zypirsche Schleifennadel mit langer Spirale, Ösenarmring, Armring mit verjüngten Enden (ähnlich Abb. 6, 6). Torbrügge 1959, 177f. Nr. 233 C Taf. 46, 24—26. — Vgl. Hachmann 1957, 212 Nr. 528.

20. RUPPRECHTSTEGEN, Gem. Enzendorf, Ldkr. Hersbruck. — Nach Fundbericht eher Grab als Hort, wahrscheinlich zusammengehörig aus 1 oder 2 Gräbern: Randleistenbeil mit parallelen Seiten und ausschwingender Schneide, Randleistenbeil mit geschweiften Seiten, Nadel mit durchlochtem Kugelkopf vom Typ Kollstein, Kleeblattnadel (Abb. 7, 3), 4 Tatauernadeln mit verdickter Mitte. Hachmann 1957, 212 Nr. 531 Taf. 53, 11—18 („Hort“). — Abhdlg. Nat. Hist. Ges. Nürnberg 18, 1909, 41ff. Abb. 3.
21. SENGKOFEN, Ldkr. Regensburg. — Flachgrabfriedhof, Fundumstände nicht beschrieben: 2 schlanke Randleistenbeile mit verbreiterter Schneide, Halsringkragen, Ösenhalsring, Halsring mit spitzen Enden, 2 Armspiralen, 2 Spiraltutuli, 5 Armringe mit verjüngten Enden, Nadel mit durchlochtem Kugelkopf, Rest eines Golddrahtringes, Scherben mehrerer Gefäße (Abb. 6, 1—8).
Torbrügge 1959, 207 Nr. 334 Taf. 63.
22. STRAUBING. — Flachgrabfriedhof mit Hockerbestattungen in der Hoffmannschen Kiesgrube in der Altstadt. „Skelette in sitzender oder hockender Stellung“. Ohne Angabe aus einem Grabe: Nadel mit durchlochtem Kugelkopf vom Typ Weillohe. Hundt 1958, 25 Taf. 50, 4 (irrig „Einzelfund“).
23. STRAUBING. — Verschiedene Flachgrabfriedhöfe mit Hockerbestattungen, Einzel- und Siedlungsfunde (Abb. 5, 1—6. 14—19; 7, 1. 2. 4. 6. 7. 9—13. 15—19; 8, 1. 2. 5—14).
Hundt 1958, 9ff. 18ff. Taf. 7ff.
24. WEILLOHE, Ldkr. Regensburg. — Offenbar aus zerstörtem Hügelgrab und zusammengehörig: 2 Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf, Typ Weillohe und Hatzenhof (Abb. 3, 6).
Torbrügge 1959, 209 Nr. 344 Taf. 67, 2. 3.
25. WIECHS, Gem. Götting, Ldkr. Aibling. — Offenbar Flachgrab: 2 Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf, 1 hoher Spiraltutulus, Spirallöllchen (Abb. 3, 1—4). Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 199.
26. ZUCHERING-OBERSTIMM, Ldkr. Ingolstadt. — Wohl aus unerkanntem Flachgrab oder -gräbern, die Wahrscheinlichkeit des Zusammenfunden wird von H. Witz in den Bayer. Vorgeschichtsblättern ausführlich dargelegt. R. Hachmann führt nur die Kugelkopfnadel an: Ösennadel vom Typ Aunjetitz, Nadel mit durchlochtem Kugelkopf vom Typ Kollstein, Rest von offenbar ehemals 2 Armspiralen.
Hachmann 1957, 214 Nr. 559. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 73ff. Taf. 14 I, 1—3.

Die Stufe B

27. ALLERSFELDEN, Gem. Kemnathen, Ldkr. Parsberg. — Aus Grabhügel, wahrscheinlich zusammengehörig: Dolch mit halbrunder Griffplatte für 2 Pflock- und 2 Hutnieten, Lochhalsnadel mit konisch verdicktem Kopf.
Torbrügge 1959, 164 Nr. 187 Taf. 37, 37. 38.

28. ALTHEIM, Ldkr. Landshut. — Skelettgrab, „lag ziemlich flach“: Dolch mit halbrunder Griffplatte und 4 Pflocknieten, Nadel mit flachkugeligem Kopf, durchlochtem Hals und gewelltem, sechsfach gerilltem Schaft (*Abb. 9, 20, 21*). — Hachmann 1957, 208 Nr. 460 Taf. 48, 1, 2 (Nadel ungenau gezeichnet und beschrieben). — Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 48.
29. ASCHERING, Ldkr. Starnberg. — Aus Grabhügel, wahrscheinlich aus mehreren Gräbern: Beil mit oberständigen Randleisten, Tatauernadel, 2 Kegelkopfnadeln, Lochhalsnadel mit konisch verdicktem Kopf, tordierter Armring mit verjüngten Enden, Stachelscheiben mit niedrigem Stachel. — Hachmann 1957, 208 Nr. 462 Taf. 49, 12—17.
30. AUKOFEN, Gem. Moosham, Ldkr. Regensburg. — Aus Grabhügel, wohl zusammengehörig: 2 gewellte Vierkantnadeln mit Plattenkopf, Stachelscheibe mit niedrigem Stachel. — Torbrügge 1959, 205 Nr. 322 Taf. 66, 10—12.
31. BEILNGRIES. — Grabanlage 7, offenbar aus einer oder aus mehreren zeitgleichen Bestattungen: Verzierte Lanzenspitze, Zwischenform von Absatz- und Knickrandbeil, dünner Armring mit spitzen Enden, gewellte Rollennadel, mittelrheinische Lochhalsnadel der Form Holste 2, Stachelscheibe mit niedrigem Stachel, Knopfsichel mit doppelter Rückenrippe. — Torbrügge 1959, 112f. Nr. 25 Taf. 10, 11—17.
32. BERATZHAUSEN, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Grabhügel: 2 gewellte Vierkantnadeln mit Plattenkopf, dreirippiges Armband, Arm- oder Beinband mit gegenständigen Spiralenden, Stachelscheibe mit niedrigem Stachel, Spiralanhänger, durchbohrte Bernsteinscheibe (*Abb. 9, 7—10*). — Torbrügge 1959, 142 Nr. 117 Taf. 34, 3—8.
33. BRUCKER FORST, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. — Vermutlich aus einem Skelettgrab: Verzierte Lanzenspitze, Rasiermesser mit Bogenverzierung, gepunktete Vierkantnadel mit Plattenkopf und kurzem, geradem Schaft. — Hachmann 1957, 209 Nr. 467 Taf. 49, 9—11.
34. BRUNN, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Hügel 2, Grab 1: 2 Vierkantnadeln mit gewelltem Schaft und Plattenkopf, plumpe Amphore mit abgesetztem Hals, Kännchen mit Hohlbuckeln auf dem Bauch (*Abb. 10, 5—7*). — Torbrügge 1959, 143f. Nr. 119 Taf. 30, 25—27.
35. BRUNN, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Hügel 3: 2 gewellte Vierkantnadeln mit Plattenkopf, fünfrippiges Armband, Amphore mit abgesetztem Hals und Muster aus Kornstichen und strichgefüllten Dreiecken. — Torbrügge 1959, 144 Nr. 119 Taf. 30, 29—32.
36. BRUNN, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Hügel 5, Grab 4: Tordierte Rollennadel, Radnadel mit einfachem Speichenkreuz, 2 siebenrippige Armbänder, Schleifenringe, Spirallöckchen, Schale mit abgesetztem Rand und 4 Bodendellen (*Abb. 10, 8—10*). — Torbrügge 1959, 144f. Nr. 119 Taf. 31, 20—26.

37. BUBESHEIM, Ldkr. Günzburg. — Aus Hügelgrab: Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für 4 Nieten, Kolbenkopfnadel.
 A. Stroh, Katalog Günzburg. Die vorgeschichtlichen Funde und Fundstätten. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 2 (1952) 10 Taf. 9, 5. 12.
38. DARSHOFEN, Ldkr. Parsberg. — Aus Hügelgrab, wahrscheinlich zusammengehörig: Gewellte Vierkantnadel mit Rollenkopf, rundschaftige Rollennadel, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, Deckelkanne, schrägwandige Schale mit Kornstichmuster.
 Torbrügge 1959, 151f. Nr. 126 Taf. 35, 29—32. 34. 35.
39. DEGERNDORF, Ldkr. Parsberg. — Aus Hügelgrab, vermutlich zusammengehörig: Dolch mit geradem Griffplattenabschluß und 2 Nieten, Randleistenbeil mit fast parallelen Seiten, gepunktete Vierkantnadel mit Plattenkopf und kurzem, geradem Schaft (*Abb. 9, 17—19*).
 Torbrügge 1959, 155 Nr. 141 Taf. 36, 24—26.
40. DIRNISMANING, Gem. Garching, Ldkr. München. — Skelettgrab, nicht sicher aus Hügel: Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für 4 Pflocknieten, durchlochte Kolbenkopfnadel, tordierte Nadel mit durchbohrtem Plattenkopf ähnlich Typ Regelsbrunn.
 Hachmann 1957, 209 Nr. 471 Taf. 48, 3—5.
41. ECHING-DIETERSHEIM, Ldkr. Freising. — Mindestens 5 wohl zeitgleiche Skelettbestattungen in Hügel D, Grab 1: Lochhalsnadel mit Kolbenkopf, Lochhalsnadel mit doppelkonischem Kopf, Zehenspiralringe, Scherben. — Grab 2: Gewellte Vierkantnadel mit Plattenkopf, Lochhalsnadel mit konisch verdicktem Kopf. — Grab 3: 2 Lochhalsnadeln mit konisch verdicktem Kopf, Niete, Scherben. — Grab 4: Kleine Drahtspirale, Scherben. — Grab 5: Kleine Drahtspirale, Spiralröllchen, Nadelspitze, Scherben. — Ohne Grabzusammenhang: 2 massive Armringe mit Strichverzierung.
 Altbayer. Monatsschrift 8, 1908, 106ff. Abb. 2 und 3, 1—7. — Marburger Studien (1938) Taf. 43, 1. 2. 4. 9—12.
42. ECHING-DIETERSHEIM, Ldkr. Freising. — Mindestens 3 wohl zeitgleiche Skelettbestattungen in Hügel E, Grab 1: Dolch mit halbrunder Griffplatte für 4 Nieten, Lochhalsnadel mit doppelkonischem Kopf. — Grab 2: Vierkantnadel mit gewelltem und gepunktetem Schaft und doppelkonischem Kopf, Scherben. — Grab 3: Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für 4 Nieten, Lochhalsnadel mit Kegelkopf, Lochhalsnadel mit konisch verdicktem Kopf, 2 Armringe mit Strichverzierung, etwa 50 kleine Blechknöpfe, 6 tubaförmige Spiralanhänger (*Abb. 9, 1—6*).
 Altbayer. Monatsschrift 8, 1908, 108ff. Abb. 3, 10. 11 und Abb. 4—6. — Marburger Studien (1938) Taf. 43, 5. 6. 8. 13—16.
43. ILLSCHWANG, Ldkr. Sulzbach-Rosenberg. — Skelettbestattung in Grabhügel: 2 gewellte Vierkantnadeln mit Plattenkopf, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, 4 Stachelscheiben mit niedrigem Stachel, goldener Noppenring.
 Torbrügge 1959, 222 Nr. 402 Taf. 79, 24—26.

44. KALLMÜNZ, Ldkr. Burglengenfeld. — Wahrscheinlich aus Hügelgräbern. Die schon von F. Holste zitierte Leitfundgruppe ist nicht sicher geschlossen, ein Dolch stammt mit Gewißheit aus einem späteren Ankauf. Die gemeinsame Herkunft ist indessen wahrscheinlich: Kurzschwert mit trapezförmiger Griffplatte für 4 Hutnieten, 2 Randleistenbeile mit fast parallelen Seiten, Nadel mit verziertem, flachgewölbter Kopfplatte und rosettenförmigem Schaftquerschnitt. — Späterer Ankauf: Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für 2 Pflock- und 2 Hutnieten.
 Torbrügge 1959, 123 Nr. 58 und 59 Taf. 14, 1—5.
45. KÖSCHING, Ldkr. Ingolstadt. — Aus verschleiftem Hügelgrab, wohl zusammengehörig: Bruchstück einer Nadel mit Sanduhrmuster auf dem Hals, Stachelscheibe mit niedrigem Stachel, Spiralscheiben von offenbar zwei verschiedenen Paaren von Knöchelbändern, Bronzebruchstücke, darunter von Sichel oder Messer mit Rückenrippe (*Abb. 9, 11—14*).
 Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 135 Abb. 16, 1—6. 8—10.
46. LOCHHAM, Gem. Gräfelfing, Ldkr. München. — Brandgrab in Hügel 2: 2 dreirippige Armbänder, 2 Lochhalsnadeln mit Fischgrätenmuster auf dem Hals, Gefäße.
 Inv. Arch. Deutschland Heft 2 (1954) D 13.
47. LOCHHAM, Gem. Gräfelfing, Ldkr. München. — Offenbar Hockerbestattung in eingetiefter Grabgrube unter Hügel 7: Randleistenbeil mit parallelen Seiten.
 Marburger Studien (1938) 95 Taf. 41, 5. — Germania 8, 1924, 94.
48. LOCHHAM, Gem. Gräfelfing, Ldkr. München. — Skelettbestattungen in Hügel 10, Grab 1: 2 Dolche mit trapezförmiger Griffplatte für je 4 Pflocknieten, Beil mit oberständigen Randleisten, Tüllenpfeilspitze, 2 Blattpfeilspitzen, Nadel mit doppelkonischem Kopf und durchlochtem, geschwollenem Hals, Lochhalsnadel mit konisch verdicktem Kopf, Drahtspirale, durchbohrte Bernsteinscheibe. — Grab 2: Tordierte Nadel mit durchbohrtem Plattenkopf ähnlich Typ Regelsbrunn, Anhänger unbekannter Form, Scherben. — Grab 3: Kolbenkopfnadel, Nadel mit angeblich verziertem Kolbenkopf und geschwollenem, durchlochtem Hals bei gepunktetem Schaft, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, Scherben.
 Inv. Arch. Deutschland Heft 2 (1954) D 14.
49. MANTLACH, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Hügel, angeblich zusammengehörig: 2 Vierkantnadeln mit Plattenkopf, 10 Stachelscheiben, Spiralröllchen, Henkeltopf, Topf mit 4 Zapfen auf der Schulter (*Abb. 10, 14—17*).
 Torbrügge 1959, 167f. Nr. 194 C Taf. 43, 1—6.
50. MÜNCHEN-UNTERMENZING. — Aus verschleiftem Grabhügel (?): Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für 2 Pflock- und 2 Hutnieten, gewellte Nadel mit rosettenförmigem Schaftquerschnitt und verziertem Kopfplatte (*Abb. 9, 15, 16*).
 Hachmann 1957, 212 Nr. 518 Taf. 49, 2, 3.

51. PAARSTADL, Gem. Rechberg, Ldkr. Parsberg. — Aus Grabhügel, vermutlich zusammengehörig: 2 Knöchelbänder aus breitem Blechband mit großen Spiralscheiben aus Vierkantdraht, Spitze einer Vierkantnadel, Spiralröllchen, 2 Tüllenpfeilspitzen.
 Torbrügge 1959, 176 Nr. 227 Taf. 44, 21—26.
52. PAARSTADL, Gem. Rechberg, Ldkr. Parsberg. — Aus Grabhügel, vermutlich zusammengehörig, der Fund ist irrig auch bekannt unter „Gegend von Laaber, Ldkr. Neumarkt“: 2 Knöchelbänder aus schmalem Blechband mit großen Spiralscheiben aus Runddraht, 2 Armspiralen aus flachgewölbtem Band, Vierkantnadel mit Punktung in tiefen Rillen und doppelkonischem Kopf, Reste herzförmiger Anhänger mit frei eingerollten Ärmchen.
 Torbrügge 1959, 176 Nr. 228 Taf. 44, 7—13.
53. PAARSTADL, Gem. Rechberg, Ldkr. Parsberg. — Aus Grabhügel, vermutlich zusammengehörig: 2 Knöchelbänder aus breitem Blechband mit kleinen Spiralscheiben aus Vierkantdraht, 7 Stachelscheiben mit ganz niedrigem Stachel, Arming mit verjüngten Enden und Strichverzierung, vierkantige Rollennadel, Vierkantnadel mit doppelkonischem Kopf und durchlochtem, geschwollenem Hals, Spiralröllchen, 2 durchbohrte Muschelschalen, vielleicht Gefäße.
 Torbrügge 1959, 176 Nr. 229 Taf. 44, 14—20.
54. RIEDENBURG. — Skelettbestattung in Hügel: 2 gewellte Vierkantnadeln mit Plattenkopf, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, Henkelschale mit abgesetztem Rand (*Abb. 10, 1—4*).
 Torbrügge 1959, 216 Nr. 377 B Taf. 77, 1—4.
55. SANDHARLANDEN, Ldkr. Kelheim. — Skelettbestattung in Hügelgrab: Dolch mit trapezförmiger Griffplatte und 4 Ringnieten, Nadel mit rosettenförmigem Schaftquerschnitt und verzierte Kopfplatte, Blecknopf.
 Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 248f. Abb. 11 A.
56. SCHUTZENDORF, Ldkr. Hilpoltstein. — Brandgrab in Hügel 4: Vierkantnadel mit Plattenkopf, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, 2 fünfrippige Armbänder, Fingerring mit gegenständigen Spiralscheiben, Spiralröllchen, Stachelscheiben, Henkelschale mit abgesetztem Rand (*Abb. 10, 11—13*).
 Prähist. Blätter 7, 1895, 51ff. Taf. 7.
57. UNTERALTING, Ldkr. Fürstenfeldbruck. — Brandgrab in Hügel 7: Vierkantnadel mit verziertem Scheibenkopf, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung.
 Hachmann 1957, 213 Nr. 551 Taf. 48, 28. 29.
58. UNTERBUCHFELD, Ldkr. Neumarkt. — Vermutlich geschlossener Fund aus Hügel 1 in Gruppe 6: Dolch mit trapezförmiger Griffplatte für 4 Pflocknieten, Vierkantnadel mit Plattenkopf, Blattpfeilspitze, Rest einer Armspirale aus dreikantigem Stab.
 Torbrügge 1959, 140 Nr. 109 Taf. 27, 1—4.

Die Phase C 1

59. ABBACHHOF, Gem. Grünthal, Ldkr. Regensburg. — Skelettbestattung in Hügel: Dolch mit schwacher Mittelrippe und 2 Nieten, feingliederiges Absatzbeil, Nadel mit Nagelkopf und mäßiger Halsrippung, Fingerring mit gegenständigen Spiralscheiben (Abb. 11, 10—13).
Torbrügge 1959, 193 Nr. 269 Taf. 55, 11—14.
60. ASENKOFEN, Gem. Oberhummel, Ldkr. Freising. — Skelettbestattung in Hügel G, p—r: Dolch mit 2 Nieten, Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, Nadel mit kleinem Nagelkopf und geschwollenem, durchlochtem, quergerieftem Hals.
Beitr. Anthr. und Urgesch. Bayerns 16, 1907, 99f. Taf. 32.
61. AYING, Gem. Peiß, Ldkr. München. — Offenbar mindestens 5 Skelettbestattungen innerhalb eines gemeinsamen Steinkranzes unter Hügel 1, Grab 1: Rollennadel, Nadel mit kleinem Plattenkopf und unverdicktem Hals, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, Fingerring mit gegenständigen Spiralscheiben, Radanhänger mit Öse und einfaches Speichenkreuz, Radanhänger mit Öse und 6 Speichen bei freiem Mittelring, Spiralröllchen, 5 große Blechknöpfe mit Punktstrand, 2 Zierbleche mit ösenartig umgebogenen Schmalseiten. — Grab 2: 2 Nadeln mit Plattenkopf und leicht geripptem Hals, 12 herzförmige Anhänger, Spiralröllchen, Fingerring mit gegenständigen Spiralscheiben, 2 Stollenarmbänder mit Strichverzierung, 4 quergerieft Zehenringe aus Blechband, kleines Henkelgefäß. — Grab 3, gestört: 2 Nadeln mit Plattenkopf und gerieftem Hals, 7 Stachelscheiben mit niedrigem Stachel und Buckel- und Punktumrandung, „Bronzehröhrchen“ — wohl Spiralröllchen. — Grab 4, gestört: Nadel ähnlich Leibersberg (vgl. Abb. 11, 14). — Grab 5, zerstörte Steinpackung in Hügelmitte, keine Funde.
Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931/32, 74ff. Abb. 1—3.
62. BEILNGRIES. — Skelettbestattung oder -bestattungen in Anlage 8, offenbar zusammengehörig: Nadel mit Plattenkopf und unverdickt gerieftem Hals, Kanne mit Stempelverzierung (Abb. 13, 10, 11). Nicht auszuscheiden: „Ringlein, Bruchstücke einer Knopfsichel, Scherben“.
Torbrügge 1959, 112ff. Nr. 25 Taf. 10, 18, 19.
63. BRUNN, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Hügel 11, Grab 1: Feingliederiges Absatzbeil ähnlich Abbachhof (vgl. Abb. 11, 13), Lanzenspitze, Nadel ähnlich Leibersberg (vgl. Abb. 11, 14), Schale mit abgesetztem Rand, geradwandige Schale.
Torbrügge 1959, 146 Nr. 119 Taf. 32, 17—21.
64. DIENHAUSEN, Ldkr. Kaufbeuren. — Skelettgrab in Hügel 2: Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, Nadel mit Nagelkopf und geschwollenem, gerieftem Hals.
Prähist. Blätter 15, 1903, 49 Taf. 4, 1, 2.
65. GÖGGENHOFEN, Gem. Helfendorf, Ldkr. Aibling. — Skelettgrab in Hügel: Vollgriffs Schwert der Übergangsform nach F. Holste, Dolch mit 2 Nieten, tordierter Armring mit verjüngten Enden, Bein- oder Armring mit gegenständigen Spiralscheiben.

scheiben, Pinzette mit breiten Zangenenden, Nadel mit gerieftem Plattenkopf und mäßiger Halsrippung (*Abb. 11, 1–6*).

Hachmann 1957, 210 Nr. 481 Taf. 52, 2–7.

66. HATZENHOF, Gem. Schwarzenthonhausen, Ldkr. Parsberg. — Aus Grabhügel, vermutlich zusammengehörig: Nadel ähnlich Göggenhofen (vgl. *Abb. 11, 6*), Dolch mit 2 Nieten, böhmisches Absatzbeil.
Torbrügge 1959, 179ff. Nr. 237D Taf. 48, 1–3.
67. HOHENBURG, Ldkr. Parsberg. — Angeblich aus Hügel 11, wohl zusammengehörig: Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, Pinzette mit breiten Zangenenden und doppelter Biegung des schmalen Bügels, Nadel ähnlich Leibersberg (vgl. *Abb. 11, 14*), flacher Blechknopf mit 2 Löchern.
Torbrügge 1959, 163 Nr. 183 Taf. 40, 11. 14. 17. 18.
68. HOHENBURG, Ldkr. Parsberg. — Angeblich aus Hügel 18, wohl zusammengehörig: Dolch mit schlanker Mittelrippe und 2 Nieten, Nadel ähnlich Leibersberg.
Torbrügge 1959, 163 Nr. 183 Taf. 40, 12. 19.
69. HÖHENGAU, Gem. Ursulapoppenricht, Ldkr. Amberg. — Skelettbestattung in Hügel 1: Radnadel mit einfachem Speichenkreuz, Armring mit verjüngten Enden und Strichverzierung, vierkantiger Armring mit gekerbter Außenkante, 2 fünffrippige Armbänder, 2 kleine Ringe aus flachgewölbtem Band, Spiralröllchen, 4 Stachelscheiben mit niedrigem Stachel und Punktrand, Bruchstücke von Drahttringen und kleinen Drahtspiralen.
Torbrügge 1959, 110 Nr. 20 Taf. 5, 1–9.
70. HÖHENGAU, Gem. Ursulapoppenricht, Ldkr. Amberg. — Skelettbestattung in Hügel 50, wohl zusammengehörig: Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, Radnadel mit einfachem Speichenkreuz, Nadel wie Abbachhof (vgl. *Abb. 11, 12*), Reste einer Armspirale aus gewölbtem Band, 2 getreppte Stollenarmbänder.
Torbrügge 1959, 110f. Nr. 20 Taf. 5, 10–14.
71. HÖHENGAU, Gem. Ursulapoppenricht, Ldkr. Amberg. — Skelettbestattung in Hügel 51, trotz des etwas unklaren Fundberichtes wahrscheinlich zusammengehörig: Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, Nadel ähnlich Abbachhof, Stollenarmband mit Strichverzierung, Armring mit verjüngten Enden und Strichverzierung, Drahtspiralscheibe.
Torbrügge 1959, 110f. Nr. 20 Taf. 5, 15–18.
72. HÖHENGAU, Gem. Ursulapoppenricht, Ldkr. Amberg. — Skelettbestattung in Hügel 43: Bruchstück einer Pinzette mit breiten Zangenenden.
Torbrügge 1959, 110 Nr. 20 Taf. 5, 19.
73. HUGLFING-UFFING, Ldkr. Weilheim. — Skelettbestattung in Hügel 2, Grab 2: Dolch mit leichter Mittelrippe und 2 Nieten, 3 Nadeln ähnlich Göggenhofen (vgl. *Abb. 11, 6*), Stollenarmband mit Strichverzierung, große Blechknöpfe mit Punktverzierung, Spiralröllchen, Bernsteinperlen, Bernsteinanhänger, Bernsteinschieber.
Naue 1894, 19f. Taf. 14, 2; 22, 1. 2. 5; 25, 4; 29, 8. — Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 35 Nr. 44 Abb. 6, 11–17 (R. Hachmann).

74. KLEINPRÜFENING, Gem. Sinzing, Ldkr. Regensburg. — Skelettbestattung in Hügel B, Grab 1: Randleistenbeil mit eingezogenen Seiten, Nadel mit kleinem Plattenkopf und leicht geripptem Hals, Pinzette mit breiten Zangenenden, Stift, Bruchstücke eines Blechknopfes, Reste eines Drahtringes (*Abb. 11, 7—9*).
Torbrügge 1959, 197f. Nr. 288B Taf. 61, 1—4.
75. LABERSRICHT, Ldkr. Neumarkt. — Unter Vorbehalt können 3 Gräber in Hügel 2 als zur selben Zeit angelegt betrachtet werden, es handelt sich offenbar jeweils um Skelettbestattungen. Grab 1: Beil mit kleinen mittelständigen Lappen, 2 Tüllenpfeilspitzen. — Grab 2: Rollennadel mit feingerieftem Oberteil, Nadel mit feingerieftem Kolbenkopf, Henkelschale mit abgesetztem Rand, Henkelschale (*Abb. 13, 6—9*). — Grab 3: 2 siebenrippige Armbänder, Spiralfingerring, Spiralaröllchen, 5 herzförmige Anhänger.
Torbrügge 1959, 128ff. Nr. 83B Taf. 20, 16—19; 21, 10—17. 23—25; 82, 1.
76. LEIBERSBERG, Gem. Aidling, Ldkr. Weilheim. — Wohl Skelettbestattung in Hügel 8 (Gruppe 1), Grab 4: Nadel mit leicht geschwollenem Hals und Fischgrätenmuster, Blechgürtelhaken, grobe Tasse, Knicktasse.
Naeu 1894, 28 Taf. 21, 1; 28, 1. 2; 29, 5.
77. LEIBERSBERG, Gem. Aidling, Ldkr. Weilheim. — Vielleicht Brandgrab in Hügel 37 (Gruppe 1): Randleistenbeil mit ausschwingender Schneide, Dolch mit 2 Nieten, Nadel mit kleinem Plattenkopf und leicht geripptem Hals, Nietstifte (*Abb. 11, 14—16*).
Naeu 1894, 29f. Taf. 8, 4; 10, 1; 13, 2; 30, 1.
78. MUCKENWINKLING, Gem. Agendorf, Ldkr. Straubing. — Stelle 2 in Hügel 12: 2 Nadeln ähnlich Leibersberg (vgl. *Abb. 11, 14*), 2 Armringe mit verjüngten Enden und Strichverzierung, Armband mit Doppelspiralen von der Variante mit Doppelringkörper und Spiraldrahtumwicklung, Reste von Fingerringen mit gegenständigen Spiralscheiben, Spiralaröllchen, herzförmige Anhänger mit massiver Rückenöse, Bernsteinperlen, einfache Bernsteinschieber.
Germania 26, 1942, 1ff. (F. Holste). — Mus. Straubing Inv. Nr. 1727—1736.
79. OBERMENZING, Stkr. München. — Skelettbestattung in Hügel 3, Grab 2: Dolch mit 2 Nieten, Nadel mit konisch verdicktem Kopf und durchlochtem Hals bei einfacher Querriefung, Pinzette mit breiten Zangenenden.
Bayer. Vorgeschichtsfreund. 6, 1926, 66 Taf. 6.
80. SCHUTZENDORF, Ldkr. Hilpoltstein. — Skelettbestattung in Hügel 1: Vollgriffmesser der oberpfälzischen Form, Pinzette mit breiten Zangenenden, Tatauieradel, Spiralaröllchen, Bronzereste, Henkelschale mit abgesetztem Rand, Napf. Prähist. Blätter 5, 1893, 49f. Taf. 6.
81. UNTERSÖCHERING, Gem. Obersöchering, Ldkr. Weilheim. — Hügel 29 (Gruppe 9a), sicher zusammengehörig, aber fraglich, ob aus einer Bestattung mit Resten des Bernsteinschiebers: Dolch mit 2 Nieten, Nadel mit Nagelkopf und unverdickt gerieftem Hals.
Naeu 1894, 24 Taf. 8, 3; 13, 4; 29, 11. — Vgl. Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 35 Nr. 47 Abb. 6, 18—20 (R. Hachmann).

82. WEILERAU, Gem. Singenbach, Ldkr. Schrobenhausen. — Aus Grabhügel, wahrscheinlich zusammengehörig: Kurzschwert mit 2 Nieten, Dolch mit 2 Nieten, Nadel mit Nagelkopf und geschwollenem, gerieftem Hals, imitiert tordierter Armring mit verjüngten Enden, 2 goldene Noppenringe, Nietstifte. — Vermutlich dazu: Beil mit kleinen mittelständigen Lappen.
Altbayer. Monatsschrift 5, 1905, 110ff. Abb. 1 (P. Reinecke).

Die Phase C 2

83. AIDENBACH, Ldkr. Vilshofen. — Grabfund: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, Beil mit kleinen mittelständigen Lappen, Dolch mit 2 Nieten, Nadel ähnlich Göggenhofen (vgl. Abb. 11, 6), Schale mit abgesetztem Rand.
Holste 1953, 48 Nr. 18 Taf. 12 B.
84. ASENKOFEN, Gem. Oberhummel, Ldkr. Freising. — Skelettbestattung in Hügel E, Grab b: Griffzungenschwert der Form Srockhoff I b, Messer mit Rückenrippe, 2 tordierte Armringe, Nadel mit geripptem Kolbenkopf (Abb. 12, 1—4).
36. Ber. RGK. 1955, 122 Nr. 7 Taf. 4, 2; 18, 1.
85. DEINSDORF, Gem. Weigendorf, Ldkr. Sulzbach-Rosenberg. — Skelettbestattung in Hügel: 2 Dolche mit je 2 Nieten und starker Mittelrippe, Nadel mit profiliertem Kugelkopf und Zierzone mit leichter Rippung und Fischgrätenmuster auf dem Hals, Pinzette mit schmalen Zangenenden und doppelter Bügelbiegung (Abb. 12, 11—13).
Torbrügge 1959, 225 Nr. 416 Taf. 79, 1—4.
86. EGELSHEIM, Ldkr. Amberg. — Angeblich aus 4 Grabhügeln, sicher zusammen ergraben und wahrscheinlich aus zeitgleichen Bestattungen: Messer mit Rahmengriff und Ringende, Pinzette mit schmalen Zangenenden und doppelter Bügelbiegung, 2 Nadeln mit profiliertem Kugelkopf und leichter Halsrippung, 2 vierkantige Armringe mit Riefenmuster, 2 kantige Armringe mit rhomboidem Querschnitt und Stollenenden, 8 Tüllenpfeilspitzen.
Torbrügge 1959, 107 Nr. 5 Taf. 4, 1—7.
87. FÜRSTENFELDBRUCK. — Aus Grabhügel: Schwert mit zapfiger Griffplatte für 5 Nieten, schlankes Beil mit kleinen mittelständigen Lappen.
Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 243 Abb. 18 B.
88. GÖRAU, Gem. Neudorf, Ldkr. Lichtenfels. — Aus Grabhügel, bekannt unter GÖRAUER ANGER: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, Absatzbeil mit gerader Rast, Nadel mit nacktem Kugelkopf und geripptem, geschwollenem Hals.
Holste 1953, 48 Nr. 26 Taf. 11, 1—3.
89. HAMMER, Stkr. Nürnberg. — Aus Flachgrab oder -gräbern mit Steinpackung: Griffzungenschwert mit pilzförmigem Knauf, Nadel mit stark geripptem Keulenkopf, Nadel unbekannter Form, Töpfchen mit geknicktem Bauchprofil und

- Trichterrand. — Bei Nachgrabung vom gleichen Friedhof, doch ohne Fundzusammenhang, aber bei kalzinierten Knochen: Dolch mit Rahmengriff, Radnadel mit einfaches Speichenkreuz, Innenring und Dreiecksöse.
36. Ber. RGK. 1955 123 Taf. 18, 2. — Prähist. Blätter 11, 1899, 50ff. Taf. 6, 1—3; 12, 1900, 49ff. Taf. 8, 1. 2.
90. HELLMITZHEIM, Ldkr. Scheinfeld. — Aus Grabhügel, vielleicht zusammengehörig: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, Nadel ähnlich Typ Hammer. Prähist. Blätter 15, 1903, 67ff. Taf. 5, 6. 8. — Holste 1953, 48 Nr. 27 Taf. 11, 9.
91. HÖRMANNSDORF, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattungen in Hügel 1, Grab 1: 2 Nadeln mit kräftigem Plattenkopf und Zierzone aus Quer- und Schrägriegelgruppen auf dem kaum verdickten Hals (Länge 48,8 und 49,7 cm), 2 Armbänder mit Doppelspiralenden, 9 Fingerringe mit gegenständigen Spiralscheiben, 2 Anhänger aus Spiraldraht, Reste von Schleifenringen, Spiralröllchen, 11 herzförmige Anhänger, Scherbe eines Henkelgefäßes mit Kornstichverzierung. — Bei Abtragung gefunden, offenbar aus einer zweiten Bestattung: Rollennadel mit vierkantigem Hals mit Randkerben, 2 tordierte Armringe mit verjüngten Enden, 2 einfache Ringe aus Blechband für Finger oder Zehen.
Torbrügge 1959, 161 Nr. 175 Taf. 39, 1—27.
92. KOBL, Gem. Sollbach, Ldkr. Roding. — Aus Grabhügel, wahrscheinlich zusammengehörig: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, Nadel mit kleinem Plattenkopf und mäßig geriefter Halsschwelling.
Torbrügge 1959, 219 Nr. 392 Taf. 76, 27.
93. KÖFERING, Ldkr. Amberg. — Skelettbestattung in Hügel 2: Dolch mit dreieckiger Griffplatte für 3 Nieten und ausgeprägtem Mittelgrat, Nadel mit im Überfangguß aufgesteckter Zierscheibe der böhmischen Gruppe 1 nach J. Böhm, Drahtspiralscheibe, Scherben.
Torbrügge 1959, 109f. Nr. 16 Taf. 8, 9—11.
94. KÖSCHINGER FORST, Ldkr. Ingolstadt. — Aus Grabhügel, offenbar bei Skelettbestattung: Dolch mit halbrunder Griffplatte für 3 Nieten und ausgeprägtem Mittelgrat, schlankes Beil mit kleinen mittelständigen Randlappen, Nadel mit kräftig geripptem Kolbenkopf (*Abb. 12, 14—16*). — Vielleicht zugehörig: 2 Nadeln ähnlich Labersricht (vgl. *Abb. 12, 10*).
Inv. Arch. Deutschland Heft 2 (1954) D 17.
95. LABERSRICHT, Ldkr. Neumarkt. — 2 benachbarte Skelettbestattungen in Hügel 1, offenbar zur selben Zeit angelegt, Grab 1: Dolch mit 2 Nieten und flachrhombischem Querschnitt, Nadel mit nacktem Kugelkopf und leichter Rippung auf dem mäßig geschwollenen Hals, Spiralröllchen, Kumpf. — Grab 2: 2 Nadeln mit petschaftförmigem Kopf und Zierzone aus Quer- und Schrägriegelgruppen auf dem mäßig geschwollenen Hals, 2 Armbänder mit Doppelspiralenden, Armring mit verjüngten Enden und Strichverzierung (*Abb. 12, 7—10*).
Torbrügge 1959, 128ff. Nr. 83 B Taf. 20, 20—23; 21, 1—5.

96. REISENSBURG, Ldkr. Günzburg. — Brandgrab in Hügel 13: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, Nadel mit kräftig geripptem Keulenkopf und gerippter Hals schwelling, Bruchstück einer ähnlichen Nadel (*Abb. 12, 5, 6*).
 A. Stroh, Katalog Günzburg. Die vorgeschichtlichen Funde und Fundstätten. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 2 (1952) 12 Taf. 9, 15—17.
97. SANKT HELENA, Ldkr. Neumarkt. — Skelettbestattung in Hügel 5, Grab 2: 2 Nadeln ähnlich Labersricht (vgl. *Abb. 12, 10*), 2 Armbänder mit Doppelspiralen den, 2 Armringe mit verjüngten Enden und Strichverzierung, durchlochte Bernsteinscheibe, Gefäße und Scherben.
 Torbrügge 1959, 136f. Nr. 100 Taf. 25, 1—3.
98. SÜSSBERG, Gem. Eitlbrunn, Ldkr. Regensburg. — Skelettbestattung in Hügel 1: 2 Armbänder mit Doppelspiralen den, Henkelkanne, Schale mit Bodendelle (*Abb. 13, 3—5*).
 Torbrügge 1959, 190 Nr. 258 Taf. 57, 1—3.
99. TAUERNFELD, Gem. Leutenbach, Ldkr. Neumarkt. — Aus Grabhügel oder -hügeln, nicht sicher zusammengehörig: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, böhmisches Absatzbeil, 7 Tüllenpfeilspitzen, Pinzette mit breiten Zangenenden (ähnlich *Abb. 11, 8*), Nadel mit profiliertem Kugelkopf und gerippter Hals schwelling, 3 Nietstifte.
 Torbrügge 1959, 134 Nr. 85 Taf. 26, 3—11.
100. TAXÖLDENER FORST, Ldkr. Neunburg vorm Wald. — Aus Grabhügel, nicht sicher zusammengehörig: Vollgriffs Schwert mit achtkantigem Griff, Messer mit Rahmengriff und Ringende.
 Torbrügge 1959, 141 Nr. 113 Taf. 19, 3, 4.

101. UNTERWAHRBERG, Gem. Markstetten, Ldkr. Parsberg. — Skelettbestattung in Hügel: Dolch mit dreieckiger Griffplatte für 3 Nieten und getrepptem Klinge querschnitt, 2 Nadeln mit Plattenkopf und leichter Rippung auf dem kaum geschwollenen Hals (Länge 58,2 und 55,0 cm), Armband mit Doppelspiralen den. Torbrügge 1959, 169f. Nr. 196 Taf. 40, 1—4.

Die Stufe D

102. DIXENHAUSEN, Ldkr. Hilpoltstein. — Skelettbestattung in Steinpackung, wohl Flachgrab: Nadel mit getrepptem doppelkonischem Kopf und gerippter Hals schwelling, flachbandiger Armring oder Rest einer Armspirale, Topf mit ab gesetztem Trichterhals, X-Henkel und Bauchkannellierung, Scherben.
 Prähist. Blätter 13, 1901, 66ff. Taf. 7, 1—4.
103. DIXENHAUSEN, Ldkr. Hilpoltstein. — Brandbestattung (?) in Steinpackung 1, wohl Flachgrab: Bruchstücke von 2 Nadeln vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf, Bruchstücke von Beinbergen, 3 massive Blechscheiben mit Öse und kantiger Krempe, Spiralröllchen, Blech- und Drahtreste, Topf mit hängender Schulter und Trichterrand, Scherben.
 Abhdlg. Nat. Hist. Ges. Nürnberg 21, 1926, 285 ff. Taf. 77; 79.

104. DIXENHAUSEN, Ldkr. Hilpoltstein. — Brandbestattung (?) in Steinpackung 2, wohl Flachgrab: Mehrere Gefäße, darunter mit hängender Schulter und Trichterhals, Verzierungen aus gerillten Rautenreihen, umlaufenden Rillen und feingekerbten Wulstleisten, Leiterbändern und Zickzackbändern.
Abhdlg. Nat. Hist. Ges. Nürnberg 21, 1926, 287f. Taf. 79, 3. 4. 6—8.
105. ETTING, Ldkr. Weilheim. — Bandbestattung in Hügel 7 (Gruppe 5b): Vollgriffschwert von Typ Riegsee, Riegseemesser, kräftig profilierte Vasenkopfnadel, einfacher Fingerring, Radanhänger mit dreifachem Speichenkreuz und Mittelbohrloch.
Naue 1894, 15 Taf. 15, 1; 17, 3; 31, 9; 35, 9. — Holste 1953, 51 Nr. 6 Taf. 13, 1.
106. GRÜNWALD, Ldkr. München. — Brandbestattung in Hügel: Riegseemesser, 2 Stollenarmbänder mit kräftiger Bogenverzierung, kleiner Doppelring, Kopf einer stärker profilierten Vasenkopfnadel, Nadel vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf, rundlicher Napf, Topf mit hängender Schulter und Trichterhals, Doppelhenkel, Hohluckeln und Verzierung aus feingerillten, schlanken Dreiecken, Rauten- und Leiterbändern (Abb. 14, 8—11; 15, 9, 10).
Inv. Arch. Deutschland Heft 2 (1954) D 20.
107. GUNZENHAUSEN. — Der Fundort am Kammersberg liegt bei BROMBACH in der Gemeinde Grevensteinberg, Ldkr. Gunzenhausen. Aus Grabhügel: Vollgriffschwert vom Typ Riegsee, Riegseemesser, mehrere Gefäße, darunter mit Trichterhals, Bauchkannellierung und gerillten Dreiecken (Abb. 14, 6, 7).
Prähist. Blätter 1, 1889, 3 Taf. 1.
108. HAIDENKOFEN, Ldkr. Regensburg. — Flachgrabfriedhof mit Brandbestattungen verschiedener Art, Leichenbrand teils in, teils neben großen Gefäßen. Grab 4: große Erdkammer mit Leichenbrandhäufchen, Beigaben wie am Skelett niedergelegt: Riegseemesser, Oberteil einer Nadel mit quergeriefeltem Scheibenkopf, Bronzestifte, Drahthaken, Topf mit hängender Schulter, Trichterhals und Kerbschnitt- und Stempelverzierung, Topf mit Trichterhals und kleinen Schulterzapfen, Tellerschale, rundlicher Napf, Tasse mit geschweiftem Profil (Abb. 15, 1, 3, 4). — Restliche Nekropole, aus verschiedenen Gräbern: Nadel vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf, Rollennadeln mit rundem Schaft, Rollennadeln mit vierkantigem Schaft, große Grobgefäß mit geschicktem Unterteil und glatten oder getupften Hals- und Randleisten, halbkugelige Napf (Abb. 15, 2), Zylinderhalsgefäß mit Graphitierung, Scherben mit Kannellierung und Rillenverzierung. Torbrügge 1959, 202f. Nr. 308 Taf. 64, 13—28; 65.
109. HENFENFELD, Ldkr. Hersbruck. — Flachgrabfriedhof mit Skelettbestattungen in Erdgruben mit und ohne Steinpackungen, wenige Brandgräber: U. a. Nadeln vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf, Nadeln mit profiliertem Kugelkopf, Vasenkopfnadel, Nadeln mit getrepptem Plattenkopf, tordierte und strichverzierte Halsringe, Riegseemesser, Rasiermesser mit Rahmengriff und Ringende, runde Blechplatten mit Öse, Töpfe mit hängender Schulter und Trichterhals, Zylinderhalsgefäß, halbkugelige Nápfe, Tassen mit geschweiftem Profil.
Abhdlg. Nat. Hist. Ges. Nürnberg 21, 1926, 273ff. mit Abb.

110. LABERSRICHT, Ldkr. Neumarkt. — Skelettbestattung in Hügel 12, Grab 1: Riegseemesser, 2 Rasiermesser mit Rahmengriff und Ringende, Tatauieradel, Nadel mit Halsscheibe, Blechröhrchen, Gefäße.
Torbrügge 1959, 128ff. Nr. 83C Taf. 23, 10—15.
111. MACHTLWIES, Gem. Dietldorf, Ldkr. Burglengenfeld. — Skelettbestattung, wohl in verschleiftem Hügel: Vollgriffmesser mit kräftiger Bogenverzierung auf dem Griff, Satz von 2 rundstabigen Halsringen mit Rippen- und Bogenverzierung, 3 große Brillenspiralen, Nadel vom Typ Henfenfeld/Weitgendorf, Nadel mit im Überfangguß aufgesteckter Zierscheibe der böhmischen Gruppe 1 nach J. Böhm.
Torbrügge 1959, 117 Nr. 41 A Taf. 12, 1—5.
112. MEMMELSDORF, Ldkr. Bamberg. — Skelettbestattung in Flachgrab (?) 1: Griffzungenschwert vom Typ Sprockhoff IIa, Messer mit umlappter Griffzunge und Ringende, Tüllenpfeilspitzen, Nadel mit gegliedertem Kugelkopf und leichter Halsripping, Blechscheibe mit Öse, Gefäß mit geschwollenem Zylinderhals, Henkeltopf mit hängender Schulter und Trichterhals, Schale, Tasse mit geschweiftem Profil, Wetzstein (?) (Abb. 14, 1—5).
Germania 30, 1952, 271 Abb. 1, 1—4. 6. 10. — 36. Ber. RGK. 1955, 126 Nr. 27 Taf. 5, 3 und Abb. 1.
113. MEMMELSDORF, Ldkr. Bamberg. — Skelettbestattung in Flachgrab (?) 3: Nadel mit gegliedertem doppelkonischem Kopf und mehrfach unterteilter Halsripping, 3 große Brillenspiralen, 2 Armspiralen, Gefäß mit geschwollenem Zylinderhals, Topf mit Trichterrand, Schale (Abb. 15, 6—8).
Germania 30, 1952, 271 Abb. 1, 9. 11—13; 2, 1—5.
114. ÖDGODLRICHT, Gem. Irlbach, Ldkr. Amberg. — Wahrscheinlich aus Brandbestattung in Hügel 1: Satz von 2 rundstabigen Halsringen mit Rippen- und Fischgrätenverzierung, Nadel mit gegliedertem Kugelkopf und leicht geripptem Hals, Nadel mit im Überfangguß aufgesteckter Zierscheibe der böhmischen Gruppe 2 nach J. Böhm, grüne Glasperle.
Torbrügge 1959, 109 Nr. 14 Taf. 8, 1—5.
115. RIEGSEE, Ldkr. Weilheim. — Brandbestattung in Hügel 8, Bronzen wie am Skelett niedergelegt: U. a. großer Blechgürtel, Zierbleche, Radanhänger, Blechröhrchen, Spiralröllchen, Vasenkopfnadel, schwer gerippte Armbänder, tordierter Armring mit breiten Ösenenden, Riegseemesser.
Nae 1894, 32 Taf. 8, 5 (nicht alles zugehörig); 17, 1; 23, 1—3. 6; 24; 26/27, 1. 3; 28, 1. 4. 6. 7. 15; 31, 7; 34, 4; 35, 7; 50, 3.
116. RIEGSEE, Ldkr. Weilheim. — Wohl Brandbestattung oder Beigabenplatz für Brandbestattung in Hügel 9: Vollgriffschwert vom Typ Riegsee, einfache Vasenkopfnadel, Bronzebruchstücke, Tongefäße.
Nae 1894, 33 Taf. 15, 2; 31, 6. — Holste 1953, 51 Nr. 7 Taf. 13, 4.
117. RIEGSEE, Ldkr. Weilheim. — Brandbestattung in Hügel 23: Griffzungenschwert vom Typ Sprockhoff IIb, Riegseemesser, großes Grobgefäß mit getupfter Rand-

- und Halsleiste, kannelliertes Buckelgefäß mit Trichterhals, Becher, verschollene Gefäße (Abb. 15, 12—14).
- Naue 1894, 34 Taf. 11, 2; 17, 8; 39, 2, 3; 44, 2. — 36. Ber. RGK. 1955, 125 Nr. 23 Taf. 5, 1; 18,3.
118. RIEGSEE, Ldkr. Weilheim. — Brandbestattung in Hügel 26: Riegseemesser, 1 oder 2 Vasenkopfnadeln, Nadel mit nacktem Kugelkopf und geripptem Hals vom Typ Riegsee, Doppelspirale, mindestens 4 Gefäße, darunter Topf mit Trichterhals, X-Henkel und Bauchkannellierung (Abb. 15, 11).
- Naue 1894, 34 Taf. 9, 3; 16, 7; 22, 12; 30, 7; 31, 5; 40, 2; 45, 1; 48, 3, 4; 50, 5.
119. SCHIRMREUTH, Gem. Berghofen, Ldkr. Landshut. — Wohl zusammengehörig: Nadel mit schwer geripptem Hals und mohnkopfartig gegliedertem Kopf, 2 schwer gerippte Armbänder, Bronzeplättchen, Nadel unbekannter Form.
- Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 249 Abb. 19C.
120. STRULLENDORF, Ldkr. Bamberg. — Urnenbestattung in Flachgrab: 2 Nadeln mit gegliedertem Kugelkopf und leicht geripptem Hals, tordierter Halsring, Zylinderhalsurne mit 2 Henkeln (Abb. 15, 5).
- Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 150 Abb. 21.
121. UNTERSÖCHERING, Gem. Obersöchering, Ldkr. Weilheim. — Brandbestattung in Hügel 28 (Gruppe 9b): Griffzungenschwert vom Typ Sprockhoff IIa, Stollenarmband mit kräftiger Rippenverzierung, 2 Gefäße.
- Naue 1894, 24 Taf. 35, 2. — 36. Ber. RGK. 1955, 125f. Nr. 24.
122. WILBURGSTETTEN, Ldkr. Dinkelsbühl. — Trotz Angabe „Grabhügel“ wohl Flachgrab mit Steinkammer und Skelettbestattung: Dolch mit dreieckiger Griffplatte für 1 Niete und Mittelrippe, Nadel mit leicht profiliertem Kugelkopf und unverdickter Halsrippung, Scherben von kugeligem Topf mit Schulterwarzen und Kannellurenbändern, Scherben von kugeligem Topf mit Trichterhals und Verzierung von flachen Buckeln und Rillendreiecken auf dem Bauch.
- Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 113f. mit Abb.
123. WIMM, Gem. Wald a. d. Alz, Ldkr. Altötting. — Wohl zusammengehörig: Vollgriffs Schwert vom Typ Riegsee, Nadel vom Typ Henfenfeld/Weitendorf, 2 schwer gerippte Stollenarmbänder.
- Holste 1953, 51 Nr. 12 Taf. 2, 4; 13, 2. — J. Naue, Die vorrömischen Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen (1903) Taf. 44, 4—7 („Neukirchen“).

B. Die Horte

Die Stufe A

1. Spangenbarren

124. Beschreibung der Formen und Verbreitung bei P. Reinecke in Schumacher-Festschrift (1930) 107ff. Liste S. 114. Neufunde in Bayern u. a. von LOHAM, Gem. Mariaposching, Ldkr. Bogen: Noch 3 Barren (Hundt 1958, 53 Taf. 50, 5—7). — MAINBURG: 21 Barren (Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 184 Abb. 25, 2. —

OBERFAHLHEIM, Ldkr. Neu-Ulm: 245 Barren (Germania 22, 1938, 6). — SCHABENBERG, Gem. Sulzbach, Ldkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm: 100 Barren und 2 Blechstreifen (Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 52). — THAL, Gem. Hohenthann, Ldkr. Aibling: Über 325 Barren (Germania 22, 1938, 5f. Taf. 2, 2).

2. Spangenbarren mit anderen Objekten

125. WAGING a. See, Ldkr. Laufen. — Etwa 200 Barren, 3 Beile vom Typ Langquaid, 1 schmaler Absatzmeißel.

Schumacher-Festschrift (1930) 114 Taf. 10C.

3. Ösenringbarren

126. Beschreibung und Verbreitung bei P. Reinecke in Schumacher-Festschrift (1930) 107ff. Liste S. 115. Neufunde in Bayern u. a. von BRANDSTÄTT, Gem. Neukirchen a. d. Alz, Ldkr. Altötting: 36 Barren (Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 243). — BRODHAUSEN, Gem. Freilassing, Ldkr. Laufen: Noch 1 ½ Barren (Bayer. Vorgeschichtsbl. 14, 1937, 94). — HECHENDORF, Ldkr. Starnberg: Etwa 20 Barren (Bayer. Vorgeschichtsbl. 17, 1948, 65). — LANGQUAID oder ROTTENBURG: Noch 4 Barren (Mus. Regensburg). — PENNING, Gem. Weihmörting, Ldkr. Griesbach: 3 Barren (Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 139). — THAILING, Gem. Steinhöring, Ldkr. Ebersberg: 10 Barren (Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 197f. Abb. 25, 1). — UFERING, Gem. Roßdorf, Ldkr. Laufen: 76 Barren und 23 Fragmente (Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 140). — „Niedersunzing bei Straubing“ in Liste P. Reinecke ist identisch mit SALCHING, Ldkr. Straubing: Etwa 30 Barren (Hundt 1958, 52 Taf. 51, 1).

4. Ösenringbarren mit anderen Objekten

Beschreibung teilweise bei P. Reinecke in Schumacher-Festschrift (1930) 107ff. Liste S. 115.

127. HEIMHILGEN, Gem. Seeon, Ldkr. Traunstein. — 15 Barren, Ringhalskragen aus 6 Ringen, Randleistenbeil vom Typ der ascie coltelli.

Schumacher-Festschrift (1930) 115 Taf. 10A. — Germania 25, 1941, 134.

128. THALHAUSEN, Gem. Burgkirchen a. d. Alz., Ldkr. Altötting. — 21 Barren, Ringhalskragen aus 5 Ringen, 3 Armspiralen.

Bayer. Vorgeschichtsbl. 16, 1942, 48 Taf. 16 unten.

5. Armspiralen

129. NATTENHAUSEN, Ldkr. Krumbach. — 32 Armspiralen, angeblich mit „Schlacken und Kohlen“.

Das Schwäb. Museum 8, 1932, 132ff. Abb. 5 (P. Reinecke).

130. STEINEBACH, Gem. Hechenwang, Ldkr. Landsberg a. Lech. — 3 Armspiralen, Scherben.

Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 96.

Vgl. Thalhausen (128) und Wolnzach (143).

6. Beile

131. KÖSCHINGER FORST, Ldkr. Ingolstadt. — 4 Beile vom Typ Langquaid.
Bayer. Vorgeschichtsbl. 17, 1948, 65 Taf. 13, 3.
132. MIRSDORF, Ldkr. Coburg. — 3 Randleistenbeile mit rundem Nacken und halbkreisförmiger Schneide (A. Lissauer Typ b:C).
Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 563 Nr. 12.
133. SCHÖNRAMER FILZE, Gem. Ringham, Ldkr. Laufen. — 2 Beile vom Typ Langquaid.
Hachmann 1957, 213 Nr. 536 Taf. 53, 1. 2.
134. STEINBACH, Ldkr. Lohr. — 2 Randleistenbeile mit leicht gesatteltem Nacken und ausschwingender Schneide.
Chr. Pescheck, Katalog Würzburg 1, Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 12 (1958) Taf. 23, 15. 16.
135. UNFRIEDSHAUSEN, Gem. Walleshausen, Ldkr. Landsberg a. Lech. — 2 Beile vom Typ Langquaid.
Hachmann 1957, 213 Nr. 550.

7. Waffenorte

136. FORCHHEIM-SERLBACH. — 2 Beile vom Typ Langquaid, 10 Absatzbeile, 13 Randleistenbeile verschiedener Form, 4 Lanzenspitzen (*Abb. 16, 7—12*).
Hachmann 1957, 209 Nr. 477 Taf. 53, 3—10.
137. REDERZHAUSEN, Ldkr. Friedberg. — Vielleicht Grab: 2 Lanzenspitzen.
Germania 30, 1952, 274ff. Abb. 1, 2. 3.

8. Waffenorte mit Schmuck

138. LANGQUAID, Ldkr. Rottenburg. — 7 Beile vom Typ Langquaid, Lanzenspitze, 9 Nadeln mit durchlochtem Kugelkopf und tordiertem Schaft, Hülsennadel mit tordiertem Schaft zu Armring gebogen, 2 Armringe mit gegenständigen Endspiralen, 2 Armringe mit spitzen Enden, Drahtring, 3 „Nähnadeln“, 6 Nadeln mit meißelartigem Kopf, Nadel mit spatelförmigem Kopf.
Hachmann 1957, 211 Nr. 502 Taf. 54, 1—31.
139. WECHINGEN, Ldkr. Nördlingen. — Flachbeil mit kaum angedeuteten Randleisten, 3 goldene Schleifenringe mit verknoteten Enden.
Das Schwäb. Museum 8, 1932, 166ff. Abb. 8. — Hachmann 1957, 214 Nr. 553 Taf. 53, 23 (zusätzlich mit Dolch und Randleistenbeil, die mit dem Hort nichts zu tun haben können).

9. Waffenorte mit anderen Objekten oder Gußkuchen

140. ITTELSBURG, Gem. Grönenbach, Ldkr. Memmingen. — 5 Beile ähnlich Typ Langquaid, 1 Beil mit oberständigen Randleisten (Bruch), 1 Beil mit angedeuteter Rast, 1 Schmalmeißel, 3 Beilbruchstücke, Dolch mit halbrunder Griffplatte für 4 Nieten und leicht geschweiftem Klingenumriß, goldener Noppenring, Barrenfragment, zahlreiche Gußkuchen.
Germania 30, 1952, 291 Taf. 14, 2 und Abb. 1. 2.

141. REGENSBURG-HOCHWEG. — 8 Randleistenbeile ähnlich oder gleich Typ Langquaid, 9 Knickrandbeile, 2 böhmische Absatzbeile, schlankes Beil mit hohen Randleisten und nur wenig geschweiften Seiten, tordierter Goldring, 2 goldene Noppenringe, 19 kupferne Gußkuchen, Grobgefäß.

Torbrügge 1959, 210 Nr. 347 Taf. 74. 75.

142. WELTENBURG, Ldkr. Kelheim. — Beil vom Typ Langquaid, 15 Gußkuchenstücke. Germania 22, 1938, 4f. Taf. 2, 1.

143. WOLNZACH, Ldkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm. — 4 kleine Randleistenbeile mit spitzem Nacken und verbreiteter Schneide, zahlreiche alt beschädigte Armspiralen, Tongefäß.

Germania 30, 1952, 291 Taf. 14, 1.

10. Schmuckhorte

144. HABERSKIRCH, Ldkr. Friedberg. — 7 Kleeblattnadeln, 5 Blechkegelhütchen, 3 Schleifenringe, 2 Spiraltutuli, Drahtspiralen.

Behrens 1916, 3 Nr. 20 Abb. 1 und S. 5 („Daiting“).

145. HONSOLGEN, Ldkr. Kaufbeuren. — Die Auslegung als Grabinventar durch W. Hübener ist unbegründet, da als Fundort ein Moor angegeben wird und die Zusammensetzung insgesamt auf „männliche“ (Tatauierhügel) und „weibliche“ (Blechscheiben, Spiraltutuli) Beigaben schließen lassen würde. — 2 verzierte Blechscheiben, 10 Blechkegelhütchen, 3 Spiraltutuli, Doppelspiraltutulus, Schleifenring, Ösenarmring, Rudernadel, Tatauierhügel (Abb. 16, 1–6).

Germania 35, 1957, 340ff. Abb. 4 und 5, 4–10 (W. Hübener).

146. OSTERBUCH, Ldkr. Wertingen. — Als Hort fraglich: 8 Blechkegelhütchen, die ineinander gesteckt waren, was bei Grabfunden zumindestens ungewöhnlich ist; Scherben.

Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 138 Abb. 17, 1–10.

11. Arbeitsgeräte mit anderen Bruchobjekten.

147. FRIEDBERG. — 8 rebmesserartige Sicheln, Bruchstück von Beil Typ Langquaid, Bruchstücke von Gußkuchen.

Germania 24, 1940, 6ff. Taf. 1 (F. Holste).

Die Stufe B

148. BÜHL, Ldkr. Nördlingen. — 9 Randleistenbeile und Bruchstücke, Lanzenspitze und Bruchstücke, Dolchklinge, Bruchstück einer Schwertklinge, Tüllenpfeilspitze, Stachelscheibe mit niedrigem Stachel, 2 Armspiralen, Bruchstücke von Knöchelbändern, Blechbänder, Blechbuckel, Bruchstücke von Knopfsicheln, Nadel mit durchbohrtem Kugelkopf und gepunktetem Vierkantschaft, Gußbrocken, Tongefäß (Abb. 17).

Germania 30, 1952, 174ff. Taf. 5, 6 und Abb. 1–3.

149. MÜNCHEN-PASING. — Ursprünglich fast 100 Objekte, darunter 30—40 Nadeln, etwa 25 Fingerringe, 8—10 Armringe und 8—10 Armspiralen. Erhalten: Bruchstück eines Knöchelbandes, 5 vierkantige Armringe mit verjüngten Enden und Strichverzierung, 2 Fingerringe mit Spiralscheibenenden, Nadel mit durchlochtem flachkugeligem Kopf und gepunktetem Vierkantschaft.

Inv. Arch. Deutschland Heft 2 (1954) D 12.

Die Stufe C

150. EDERHEIM, Ldkr. Nördlingen. — Als Hort fraglich, aber wahrscheinlicher denn als Grabfund. Zusammenliegend in Hügel 8: 2 Knopfsicheln mit 2 und 3 Rückenrippen und Bruchstücke zweier anderer Sicheln, Pinzette mit breiten Zangenenden, Gußklumpen.

Jahresber. Hist. Ver. Nördlingen 16, 1932, 118 Taf. 6 Abb. 5, 8.

151. EITLBRUNN, Ldkr. Regensburg. — Böhmisches Absatzbeil, kleines Lappenbeil, Bruchstücke von Lappenbeilen, Knopfsichel, Sichelbruchstück, Nadel mit geripptem Schwellhals und konisch verdicktem Kopf, Scherben.

Torbrügge 1959, 190 Nr. 257 Taf. 58, 12—17.

152. FORSTMÜHLER FORST, Ldkr. Regensburg. — Vollgriffschwert der Übergangsform nach F. Holste in Bruchstücken, beschädigte Lanzenspitze mit punktverzierter Tülle, Bruchstück einer Sichel, Gußkuchen und Gußbrocken.

Torbrügge 1959, 191 Nr. 261 Taf. 59, 10—12.

153. LEHEN, Ldkr. Bayreuth. — Als Hort nicht gesichert: 2 angeblich gleichartige Beile, davon 1 sicher Absatzbeil mit spitzer Rast.

Bayer. Vorgeschichtsbl. 17, 1948, 65.

154. PENKHOF, Gem. Gärnersdorf, Ldkr. Amberg. — Klinge von Griffzungen- oder Vollgriffschwert, Lanzenspitze, Absatzbeile, Bruchstücke von Absatz- oder Randleistenbeilen, Knopfsicheln und über 100 Bruchstücke von Knopfsicheln, 2 Armbänder mit Doppelspiralenenden, gepunkteter Blechstreifen, großer Blechbuckel, Nadel mit kleinem Plattenkopf und Quer- und Schrägriefenmuster auf dem kaum geschwollenen Hals (*Abb. 18*).

Torbrügge 1959, 108 Nr. 10 Taf. 6, 31—34; 7. — Vgl. 36. Ber. RGK. 1955, 123.

155. RIEDHÖFL, Gem. Hainsacker, Ldkr. Regensburg. — Waffenklinge, Lanzenspitze, 2 Absatzbeile, zerbrochenes Lappenbeil, Messer mit gefülltem Rahmengriff und Ringende, Nadel mit gerieftem Kolbenkopf und Nagelabschluß.

Torbrügge 1959, 194 Nr. 273 Taf. 58, 1—9.

Die Stufen C oder D oder C/D

156. ESCHLKAM, Ldkr. Kötzing. — Schlankes Beil mit kleinen mittelständigen Randlappen, Griffzungensichel, ursprünglich vielleicht mehrere Sicheln.

Behrens 1916, 28 Nr. 93 — Ortsakten Bayer. Landesamt für Denkmalspflege (Lindner).

157. KALLMÜNZ, Ldkr. Burglengenfeld. — Bruchstück einer Dolchklinge mit rundem Mittelgrat, Bruchstück eines vierkantigen Armringes mit Strichverzierung,

Bruchstück von Lappenbeil, Bruchstücke von Griffzungensicheln und vielleicht von Knopfsicheln, Oberteil einer Nadel mit dickem Plattenkopf und Riefenverzierung auf dem unverdickten Hals, alles alt zerbrochen.

Torbrügge 1959, 123 Nr. 57 Taf. 16, 1—15.

158. MÜNCHZELL, Gem. Kehlmünz, Ldkr. Ansbach. — Beil mit mittelständigen Lappen, mehrere Bronzegußkuchen.

Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 108.

159. POLZHAUSEN, Gem. Großetzenberg, Ldkr. Parsberg. — 7 Griffzungensicheln.

Torbrügge 1959, 160 Nr. 166 Taf. 51.

160. SARCHING, Ldkr. Regensburg. — Schwert mit spitzovalen Vollgriff, typologisch zur Gruppe 2 der Achtkanterschwerter nach F. Holste gehörig; Klingenbruchstücke von Schwert, Bruchstücke von Lappenbeilen, Griffzungensichel und Sichelbruchstücke, Bruchstücke von Messerklingen, Blechbruchstücke, vierkantiger Armring mit Strich- und Punktverzierung, Bruchstücke von Nadel mit Plattenkopf und unverdickter Halsriefung, Scherben.

Torbrügge 1959, 207 Nr. 333 Taf. 70.

Die Stufe D

161. MINTRACHING, Ldkr. Regensburg. — Bruchstück einer Schwertklinge, Lappenbeile und Bruchstücke von Lappenbeilen, Griffzungensicheln und Bruchstücke von Sicheln, 3 große Brillenspiralen in Bruchstücken, 2 Blecharmbänder mit Ösenenden, Blechreste, geschlossener Ring von vierkantigem Querschnitt, Armring mit verjüngten Enden und Strichverzierung, Arm- oder Beinringe von dickem, rundem Querschnitt mit stumpfen Enden und Leitermustern, Gehänge mit schwalbenschwanzförmigen Anhängern, Gußbrocken, Scherben (*Abb. 19*).
Torbrügge 1959, 205 Nr. 321 Taf. 68, 1—5; 69.

162. SCHMIDMÜHLEN, Ldkr. Burglengenfeld. — Lanzenspitze, Lappenbeil, Reste von großer Brillenspirale, Bruchstück einer Sichel, Blechgefäßreste, Bruchstücke und verbogene Arm- und Fußringe, Draht- und Stabreste, rundstabiger Halsring mit spitzen Enden und Leitermuster, Gußzapfen.

Torbrügge 1959, 124f. Nr. 68 Taf. 17.

163. WEIDACHWIES, Gem. Hohenaschau, Ldkr. Rosenheim. — 2 Lappenbeile, Beilbruchstück, 12 Griffzungen- und Knopfsicheln, zum Teil in Bruchstücken, Blechreste, Vasenkopfnadel, Gußkuchen und Gußbrocken.

Schumacher-Festschrift (1930) 54f. Taf. 3 und Abb. 1.

Die Stufen D und Ha A

164. WINKLSASS, Ldkr. Mallersdorf. — Brucherzfund mit Nadeln, Armmringen und Armmringresten, Bruchstücken von Halsringen, Drahtreste, Messerreste, Griffzungensichel und Bruchstücken von Griffzungensicheln, Bruchstücken von Lanzenspitzen, Bruchstück von Schwertklinge, Bruchstücken von Lappenbeilen, Bruchstück von Tüllenbeil, Bruchstücken von Bronzeblechgefäßen, Ringgehänge, Rasiermesser, Gürtelhaken und Hakenenden, Bronzescheiben, Bronzestab, Gußklumpen und Bruchstücken von Fibelresten (?).

Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 1ff. Taf. 1—3.